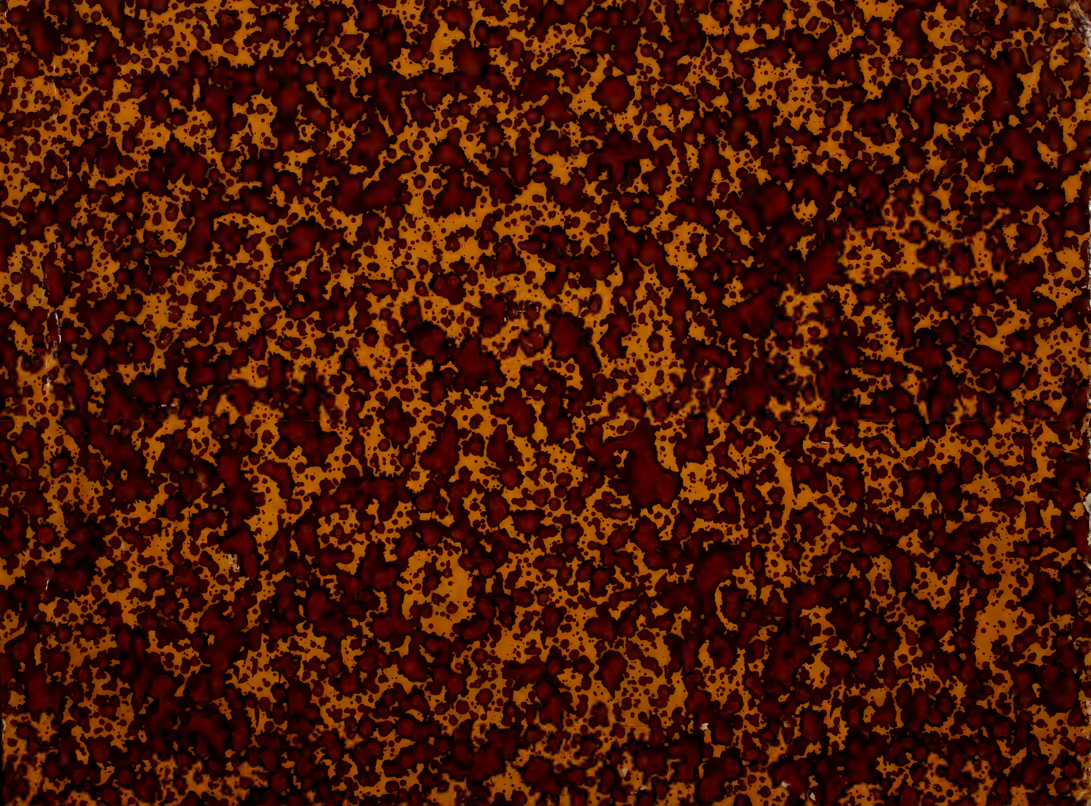



The
Mary Ann Beinecke
Decorative Art
Collection
STERLING
AND FRANCINE
CLARK
ART INSTITUTE
LIBRARY

ZEITLIN & VER BRUGGE BOOKSELLERS

JACOB ZEITLIN
JOSEPHINE VER BRUGGE ZEITLIN
Cable Address: Jabberwock
OLeander 5-7581
815 No. LA CIENEGA BLVD. • OLympia 2-0784
LOS ANGELES, CALIFORNIA *90069*

Importers and Dealers in
Rare Books and Manuscripts,
Old Master Drawings and Prints.
Wants searched for and reported. Books and
Libraries bought. Catalogues issued.





A WEAVING MANUAL OF 1740
SHOWING THE NEWEST METHODS IN THE ART

FRICKINGER, JOHANN MICHAEL.

Nützliches, In ... Neu-inventirten Mustern bestehendes, Weber-Bild-Buch, Als: Zwey und Siebenzig gesteinten Zeichnungen, von 15. bis auf 40. schäfftig, und 32. Stück 16. und 20. schäfftigen Hin- und Wieder-Mödel ... Wobey auch einer jeden Gattung insonderheit Eine Schrifftliche Anleitung voran gedrucket worden ... Schwabach und Leipzig. Johann Jacob Enders, Buchhändler. Druckts Christian Hannibal Steinmarck, 1740.

Broad 4to. [5], 100 ff.(i.e. 99ff., text of f.95 printed on verso of f.94) & one additional leaf of weaving patterns and explanations drawn and written in ink, in a contemporary hand. With the title printed in red and black. With 72 lithographic plates (included in pagination) and many text illustration. Also typographical head-pieces, decorative large initial. Text in double-columns. In old boards covered with modern decorative paper, the calf spine preserved (lightly chipped). First and last lew leaves dust-soiled, a small marginal tear, few small wormtrails in margins of several leaves in back part. A fine copy.

This beautiful collection of weaving patterns and their corresponding explanations was published by the court-appointed weaver Frickinger, for the benefit of other members of the trade and especially to fill a great need for a manual containing the newest improvements in the weaving arts. The author complains about the lack of printed instructions for the manufacture of newer patterns in fabrics as well as varying weights of textiles, and has set up his instructions in the present work so that the weaver may alter the patterns easily according to his needs.

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/weberbildbuchals00fric

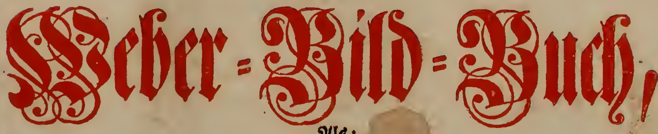


24

Nützliches,
In lauter auserlesenen, wohl-approbirt- und meistentheils

Neu-inventirten Mustern

bestehendes,



Weber-Bild-Buch,

Als:

Zwey und Siebenzig gesteinten Zeichnungen, von 15. bis auf 40. schäfftig,

und 32. Stück 16. und 20. schäfftigen Hin- und Wieder-Mödel, auch allerhand der nettesten Gattung von roth-gestreifften Arbeiten, sammt denen dazu gehörigen Zügen und Schnürungen.

Ingleichen

Allerhand nöthigen Bildern, auch Doppel-Kellisch, und einer Art von den Damast-Boden, 8. Flügel auf einen Bruch; dann eine Anweisung, wie sich diese Art Züg und Bilder zu halben Brüchen theilen, zerlegen, auch Doppel-Kellisch-Bilder so, wie man sie zum Gebrauch nöthig, selbst versetzen und verändern kan.

Wobey auch einer jeden Gattung insonderheit

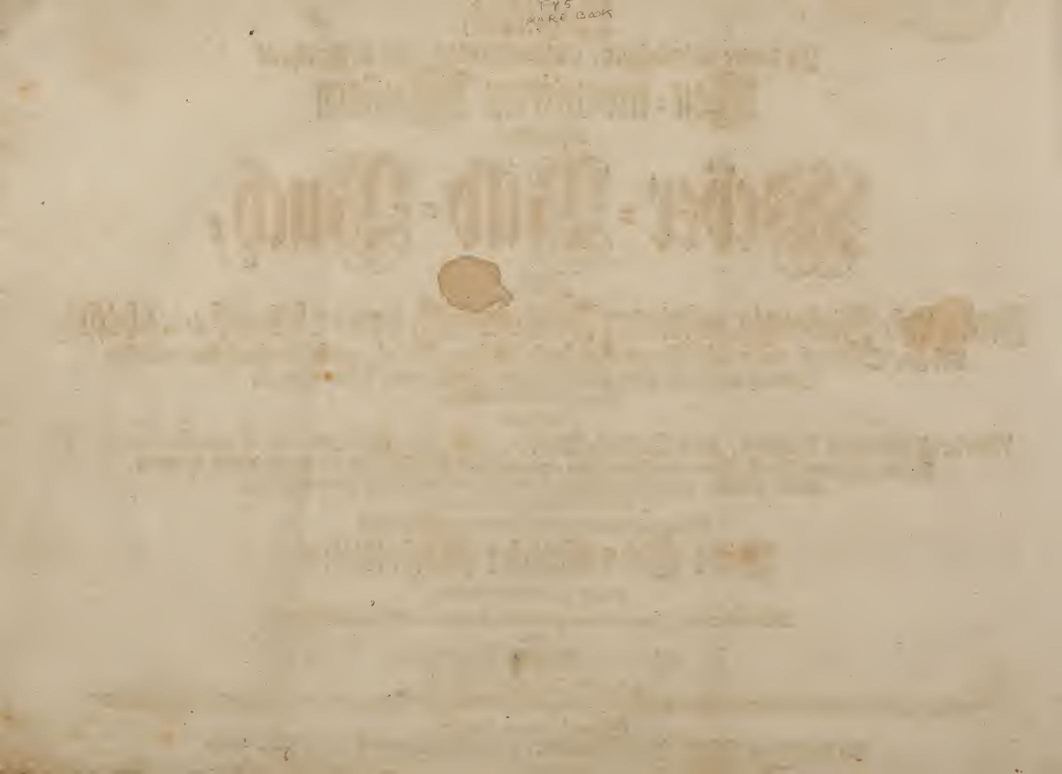
Eine Schrifftliche Anleitung

voran gedrucket worden.

Alles ordentlich, deutlich und gründlich gestellet, und heraus gegeben von

Johann Michael Frickinger,
p. t. Hof-Weber zu Onolzbach.

Schwabach und Leipzig.
Zu finden bey Johann Jacob Enderes, Hoch-Fürstl. privil. Buchhändler. 1740.
Druckts Christian Hannibal Steinmarck, Hoch-Fürstl. privileg. Buchdrucker.



Vorrede.



Daß die Welt heut zu Tag an gedruckten Büchern, von allerhand Künsten und Handwerckern, einen grossen Vorrath habe, daraus fast ein jeder, deme es darum zu thun ist, sich etwas, zu Erlangung seines Zwecks, aussuchen kan, ist ja eine ganz bekandte Sache; Jedoch ist mir nur etwas weniges von der Weberey zu Gesichte kommen, davon sich sowohl Meister als Gesellen, die noch nichts gründliches besitzen, einen mercklichen Vortheil zu versprechen hätten. Darum habe ichs wollen wagen, ein neues Weber-Bild-Buch heraus zu geben, ob etwann mein ganz geringes Pfündlein noch eines dazu gewinnen, und nicht vergraben bleiben möchte. Ich erinnere mich zwar dreyerley dergleichen gedruckten Bücher: Das Erste ist von Marx Zieglern, Kellisch-Weber (so nennte er sich) in Ulm, herausgegeben worden. Das Zweyte war betittelt: Zierlich-webende *Minerva*; Von wem es herkommen, oder wo es gedruckt worden, weiß ich nicht mehr, und weilen, seitdeme ich diese Bücher gesehen, viele Jahr vorbey gestrichen, so kan ich mir auch von ihrem Innhalt nicht das Geringste mehr vorstellen. Das Dritte ist das Culmbachische, darinnen aber seyn, wie jedermann vor Augen lieget, fast lauter alte 15. und 20. schäfftige Muster, mithin gar wenig neue und schwertheilige, so, wie sie heut zu Tag beliebet werden. Auch gehört noch zu diesen ein gutes Gesichte, wann man sie mit ihren Zügen und Bildern machen will, so, wie sie da im Buche stehen. Deßwegen aber bedienen sich dessen viele zu ihrem Nutzen, und wird das, was darinnen unrichtig und unordentliches anzutreffen, welches ich ganz aufrichtig schreibe, nicht tadelsüchtiger Weise angemercket, noch viel weniger dem Herrn Verleger zugeschrieben, weilen er es nicht besser geben können, als wie es, vermuthlich nach und nach, untereinander gesammlet worden, sondern darum, weil es heut zu Tag vielen, zu Erlangung ihres Zwecks, nicht zulänglich. Übrigens bleibt das ganze Werck in seinem Werth, und ist man deßwegen vor die Sammlung der Muster, Kosten und grosse Mühe, dem Herrn Verleger zu Danck verbunden. Dem dritten Theil dieses Buchs ist eine Schrifft (vielleicht von einem Gönner des Weber-Handwercks) untergeschoben worden, darinnen ich bey deren Durchlesung solche krumme Sprünge angetroffen, dergleichen ich, in Wahrheit, Zeit meines Lebens, keinen thun sehen, vielweniger gethan habe. Ich nehme keinen Theil an diesen Beschuldigungen, und wer Theil daran hat, sich auf eine solche sündliche und verfluchte Weise zu nähren suchet, und darinnen einen Seegen hoffet, der wird auch von dem, dessen Augen heller, dann die Sonne, die auch in die verborgenste Winckel hinein sehen, und der Herzen und Nieren prüfet, seinen Lohn, so, wie er gehandelt, bekommen. Allein weiß ich auch, daß offt nur aus Argwohn und bitterm Haß gegen dem Handwerck viele Unschuldige mit solchen Leichtfertigkeiten beschmitzet werden. Dahero wünsche ich denen, die alles so genau ausgezirckelt, und mit ihrem Zirckel und scharffen Gesichte alle diese krumme Springe durchzogen, und was sie damit nicht erreichen können, mit grosser Mühe von weitem hergeholet, damit ihre Freude desto völliger werde, vor eines zwey gute Augen, daß sie mit dem einen des Nächsten, und mit dem andern aber, nach Gal. 6. v. 4., ihr Selbst-Werck prüfen möchten. Weil nun, wie gedacht, sehr wenig gründliches von der gebildeten Fuß-Arbeit am Tage, welches eine ganz bekandte Sache

ist, und doch fast aller Orten starck getrieben und gebraucht wird, auch viele gewünschet, etwas neues und gründliches zu sehen; deßwegen habe keinen Anstand genommen, das Wercklein in den Druck zu geben, und jedermann vor Augen zu legen, insonderheit meinen Handwercks-Genossen, weil ich nicht anders vermuthen kan, als daß sie es am meisten lesen und gebrauchen werden. Es wird zwar, wie alles, also auch dieses, nicht ohne Hohn und Spott, ohne Verachtung und Beschimpfung, ohne Liebloses Tadlen und Richten, durch die Welt paßiren; Allein, was liegt daran! Ist etwas gutes und nützliches darinnen, so ists nicht von mir, sondern von GOTT, von welchem alle gute Gaben von oben herab kommen. Ist etwas unrichtiges darinnen, seynd Fehler mit untergelauffen, diese gehören mein, und stehen einem jeden zu urtheilen, nach seinem Gefallen, ganz frey. Ein jeder bescheide sich dabey nur so viel, daß wir Menschen sind, auch irren und fehlen keine schwere, sondern eine ganz leichte Sache ist. Ob es schon nicht allen gefällig, so wird es mir nicht den allergeringsten Verdruß machen, warum? es gefällt mir auch nicht alles, und deßwegen bleibt doch ein jedes Ding, es sey auch was es wolle, in seinem Seyn. Doch weiß ich auch, daß es von vielen mit Liebe wird aufgenommen, und sich dessen mit Nutzen bedienen, auch manche Vortheile darinnen gefunden werden. Der Neid hat zwar seine Zähne schon zimmlich dagegen geblecket, da er doch kaum davon gehöret, noch viel weniger etwas davon gesehen. Es möchte zwar auch seinetwegen gedruckt werden, wann es nur gleich von der Preße weg ins Wasser gesencket würde, damit es doch nur niemand unter die Hand käme. Allein, man darff sich auch hierüber nicht wundern, dann es seynd ihm die Worte Christi ausgefallen, die Er beym Matthäo am 7. v. 12. gesprochen: Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Aber da kehret man es gerade um, und beweiset das Gegentheil. Ein jeder siehet es gern, wann man ihme etwas zu seinem Nutzen und Vortheil beyträget, aber er mag das, was er gern gethan zu seyn wünschet, nicht nur allein andern nicht thun, sondern er siehet es auch mit recht scheelen Augen an, und thut ihm im Herzen wehe, wann er sehen und hören muß, daß seinem Neben-Christen von andern etwas zu seinem Nutzen und Frommen beygetragen wird. Was der Neid vor ein heßliches, ja teufflisches Laster ist, und was sich die armen Menschen vor Nutzen und Vortheil davon zu versprechen haben, das wolle GOTT einem jeden offenbaren, und wenn es offenbar, je mehr und mehr klar machen. Zu wünschen wäre, daß die teufflische Art des Neidens so ins Ab- als wie heut zu Tag ins Zunehmen käme. Aber es bleibt beym Wünschen; Zu hoffen hat man es doch nicht. Viele wissens (nach ihrem eigenen Ausdruck) gar nicht, daß es Sünde sey, und die meisten wollens nicht wissen. Paulus setzet im 5ten Capitel an die Galater, im 20. Vers, den Neid mitten unter die verdammlichen Sünden. Viele mögens nicht hören und lesen; und geschiehet endlich dieses noch, aber wer glaubts? Liessen wir nur das Wort GOttes wahr seyn, und glaubeten es als eine theure Wahrheit, und behieltens in unsern Herzen, es sollte nicht allein bey Handwerckern, sondern auch allenthalben mehr Liebe und Einigkeit gespühret werden, Güte und Treue würden bald einander begegnen: Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Die Treue würde bald auf Erden wachsen, und Gerechtigkeit vom Himmel schauen. Ps. 85. v. 11. 12. 13. Der HERR würde uns auch Gutes thun, und unser Land sein Gewächs geben, daß alles mit Wohlgefallen gesättiget würde, wann wir es nur glaubeten, eines dem andern etwas gönnete, und durch den Unglauben nicht immer allen Seegen in Fluch verwandelten. Da sage ich, würden gewiß Zeit und Leut miteinander gebessert werden.

Wer hier nur ein wenig still stehen mag, der wird sich bald besinnen, daß wir in einer solchen Zeit leben, da man dem Worte GOttes nicht nur allein nicht glaubt, sondern im Herzen, Leben und Wandel gerade, mit aller Macht, widerspricht, und dannoch muß es im Munde Wahrheit seyn. Ists wahr, daß die, so die Wercke des Fleisches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben, warum suchen wir sie dann, durch die Gnade GOttes, nicht zu lassen? Warum lieben wir sie dann so, da sie doch so theuer verbotten, und uns, wann wir sie nicht lassen wollen, die Seeligkeit kurz abgesprochen wird? Warum vertheidigen, warum entschuldigen wirs? Warum wollen wir nicht gern eine einzige Sünde, die wir gewohnet, lassen? Warum wollen wir von dem, wo unser verderbtes Herz einmal Posto gefasset, nicht eines Haar-breits weichen? Darum, weil wirs nicht glauben. Ists wahr, daß die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanfftmuth, Keuschheit? Ebr. 12. v. 14.; Warum suchen wir uns dann darinnen nicht zu üben? Warum jagen wir dann nicht nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche niemand den HERRN sehen wird? Darum, weil wirs nicht glauben. Wahrlich, es ist keine grössere Sünde auf der ganzen Welt, als die Sünde des Unglaubens. So ist auch keine gemeinere, als diese; Warum? weil mans gar nicht erkennet und vor Sünde hält. Könnten wir nur dem lieben GOTT etwas zutrauen, könnten wir auf sein Wort im Glauben das Netz unsers Beruffs auswerffen, gewiß, wir würden offt einen bessern Zug thun, als wann wir im Unglauben die ganze, ja viele Nächt, arbeiteten: Dann was nicht aus dem Glauben gehet, ist vorhin Sünde; was wollen wir

uns

uns dann von der Sünde vor Seegen versprechen? Wir singen wohl mit der Christlichen Kirchen: Daß uns GOTT allezeit woll ernähren, Leib und Seel auch wohl bewahren: Allem Unfall will er wehren, kein Leid soll uns widerfahren. Er sorget für uns, 2c. Das ist wohl gesungen, aber nicht geglaubt. O möchten wir uns bey unserm Singen und Lesen ein wenig prüfen, und unser Herz, Sinn und Gedancken, Leben und Wandel dagegen halten, es sollte zusammen stimmen, daß wir uns selbst darüber wundern sollten, da wir doch vorher ein so grosses Werck davon machen. In dem gestrigen Evangelio bekam die Mutter der Kinder Zebedäi, auf ihre ungeziemende Bitte, von dem HErrn JESU die Antwort: **Ihr wisset nicht, was ihr bittet.** Was wir auf unser Singen, Lesen und Beten vor eine Antwort bekommen möchten, ist nicht nöthig herzusetzen, sie ist oben schon ausgesprochen. Darum werden wir eben so, wie wir bitten, erhöret, und wie wir glauben, so geschicht uns. Sorget GOTT für uns, so ist ja das ein herrlicher Trost: Aber warum kehren wir es dann immer so geschwinde herum, und singen wieder aus einem andern Thon: **Wir müssen uns selbst versorgen; was hilfft mich das** - - - und was dergleichen Reden, die täglich gehöret werden, mehr seyn. So wild werden unsere Herzen durch den Unglauben; so werden unsere Augen verblendet, daß man das helle Licht des Evangelii nicht einsehen kan, und dadurch wird der Mensch von dem Leben, das aus GOtt ist, ganz entfremdet, durch die Unwissenheit und Härtigkeit des Herzens. Es wird ja fast zur Schande, im gemeinen Umgang, bey seinem Beruff und Arbeit, von GOtt und seinem Wort, vom Glauben, von der Liebe des Nächsten, und andern Christen-Pflichten, etwas zu reden, da wir doch alles, was wir mit Worten oder mit Wercken thun, es in dem Namen des HErrn JEsu thun sollen. Es kommt denen Leuten vor, als eine Sache, die niemahl erhöret worden, da wir doch, nach Colloss. 5. v. 16., das Wort Christi reichlich unter uns sollen wohnen lassen, und, nach 1. Thessal. 5. v. 22., uns untereinander ermahnen, einer den andern bauen, und, nach Ebr. 10. v. 24., untereinander unser selbst wahrnehmen, mit Reitzen zur Liebe und guten Wercken. Und Christus, der die Wahrheit selber ist, hat uns ja die theure Verheissung gegeben, daß, wo nur Zwey oder Drey in seinem Namen versammlet, so wolle Er nicht nur bey, sondern gar mitten unter ihnen seyn. Halten wir das vor eine Wahrheit, und glaubens, warum schämen wir uns dann dessen? Warum mögen wir dann davon nichts hören und reden? Es möchte sich bey manchem sein Eingeweide im Leib umkehren, wann er von diesen Wahrheiten etwas hören muß, hingegen wann es an Zotten und Possen, Scherz und Narrentheidungen, die Christen nicht geziemen, kommt, da gehet der Mund dessen, was das Herz voll ist, Strom-weiß über, die Worte gehen nicht aus, und sollte es bis in die Nacht und wieder an den Morgen währen, da schiebt man das Wort GOttes geschwinde auf etliche Stände und Personen hin, die damit umzugehen Zeit haben; vor uns schickt es sich nicht, man hat nicht Zeit, sich damit einzulassen; und was dergleichen ungegründete Reden mehr seyn. Wer es mit dieser Entschuldigung wagen will, der thue es; ich wage es nicht mit.

Mein lieber Mensch, es ist nicht nur etlich wenigen geschrieben, sondern, was zuvor geschrieben ist, das ist auch mir, und einem jeden mit mir, zur Lehre geschrieben; es ist mir und einem jeden gesagt, was gut ist, und was der HErr unser GOtt von uns fordert, nemlich **sein Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn.** Mögen wir nur ein wenig unser selbst wahrnehmen, so wird sichs bald zeigen, wie weit wir es hierinnen gebracht, ob wir einen, oder keinen Anfang gemacht haben. Es ist keine Sache, die man nicht wissen kan, sondern die ganze Heilige Schrifft ist davon voll; wers fleißig lesen und üben mag, der wirds erfahren, daß sie nicht nur allein Wahrheit, sondern auch Geist und Leben sey. Mehrers hiervon anzuführen achte nicht nöthig; wer sich durch weniges nicht überzeugen will lassen, wird auch auf mehrers nicht achten, der neide, plage und schlage sich dann immer brav mit sich selber herum, mir wird es um keines Haar-breits schaden, und sein Herz wird auch dabey keine Ruhe und Vergnügen haben. Ich habs erfahren. Wer aber den Zweck seines Lebens einsehen lernet, warum er lebt; wems einmal um seine Seeligkeit lauterlich zu thun ist; wer einmal den HErrn JEsum, mit allen seinen Gnaden- und Heils-Gütern, im wahren lebendigen Glauben, ergreiffet, der, sage ich, wird gewiß von all seinem Neid, von all seinem Kummer und vergeblichen Quälen und Sorgen der Nahrung, von allem Lieb-losen Richten, und all dergleichen elenden Gezeug, bald loß und befreyet, und dagegen bey allen Umständen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, nicht nur einen getrosten Muth, sondern auch einen innerlichen Frieden und recht seeliges Vergnügen ohn Unterlaß besitzen.

Den Innhalt dieses Weber-Bild-Buchs nun betreffend, so ist bey Herausgebung dessen auf solche Arbeit gesehen worden, die heut zu Tag am meisten beliebt und gebraucht werden, und bin deßwegen von aller andern Arbeit, die man wenig achtet, abgangen, damit nicht das Buch mit unnöthigen Gezeug angefüllet, und die Kosten dadurch vergrössert werden. Es finden sich hierinnen etlich und Siebenzig meistentheils neue gesteinte oder Schachwitz-Muster, mit ihren Zügen und Bildern, und diese seyn wiederum in 6. Gattungen abgetheilet, nemlich in 15. 20. 25. 30. 35. und 40. schäfftig; und damit

man

man sich desto ehender darein finden könne, auch hier davon zu schreiben keine Weitläufftigkeit nöthig habe, so ist jeder Gattung durchgehends ins besondere eine deutlich und einfältige Schrifft voran gesetzet worden, damit sich auch diejenigen, so eben noch nicht so läuffig in dieser Arbeit seyn, dessen bedienen können. Andere aber, so geübt, und sich in die Sache zu finden wissen, die werden ja dieses, was ihnen einfältig oder unnöthig vorkommt, leicht übersehen können, denn es nicht vor sie geschrieben.

Dabey muß man auch gedencken, daß es allerhand Leute gibt, die offt etwas, offt gar nichts von der Weberey, als etwan nur ein glattes Tuch und Zwiller zu machen gelernet. Ich will aber hiemit keinem nicht das allergeringste zu nahe geredet haben, dann das ist mein Sinn hier gar nicht, weil ich wohl weiß, daß viele weiter nichts begehren und nöthig haben, viele hingegen möchten gern etwas Gründliches lernen, fehlet ihnen aber an der Gelegenheit: Deßwegen müssen sie es offt entbehren, so lieb ihnen diese Arbeit zu lernen sonst wäre. Nun mag man eine Sache so deutlich beschreiben, und so einfältig davon handeln, als man will, so gehet es doch bey manchen Gemüthern schwer, obschon die Sache offt an sich selbst ganz leicht ist. Und wann man das, was man gelesen, deutlich verstehet, und alles wohl innen hat, kommt aber an das, was man gelesen, ins Werck zu richten, da will es freylich offt fehlen, da hätte man nöthig, zu fragen, weil manchmal eine Sache verkehrt und verdreht wird, daß man offt selbst nicht weiß, wie man damit herum gekommen, dadurch kommt die Sache ins stecken, daß man weder hinter oder vor sich mehr weiß. Und könnte offt der ganzen Sache mit einem einzigen Wort geholffen werden. Weilen aber viele sich mit dem Lesen müssen begnügen lassen, und keine mündliche Anweisung haben können; darum habe ich, so viel immer möglich, mich der Einfalt und Deutlichkeit beflissen. Ich habe die oben erwehnte Gattungen ordentlich, mit ihren nöthigen Schrifften, Bildern und Zügen, nacheinander gestellet. Es ist auch jedes Muster à part mit einem Nro., dabey man es nennen kan, bezeichnet. Bild und Zug führen mit dem Muster gleichen Numerum. Man lese nur die vor der Ersten und Zweyten Gattung befindliche Schrifft, da wird man sich schon in alle Gattungen leicht finden können. Die Züge werden entweder von aussen herein, oder von innen hinaus gezogen, wie es einer gewohnt, liegt nichts daran, wann sie nur nicht verdreht werden, weil die Bilder, sonderheitlich die schwertheiligen, schon darnach gestellet. Dann der oberste Theil des Bilds, so, wie man sie im Buch ansiehet, muß allezeit gegen dem Garn-Baum, im Auflegen oder Einlesen, gerichtet seyn; davon unten noch einen Finger-zeig geben will. Darauf hat man insonderheit bey denen schwertheiligen Bildern zu sehen, daß man sie nicht einlesen darff, so, wie man nur beykommt. Dann wann der Zug ganz richtig eingezogen, und das ganze Werck auf das beste und fleißigste zugericht, wird aber nur das schwertheilige Bild um ein Eck verdreht, so wird nichts daraus; es gibt zwar wohl eine Arbeit, das Bild mag verkehrt und verdreht werden, wie es will, aber weiß nicht was! Darum muß man wohl darauf sehen, daß alles richtig zusammen passe. Im Tretten hat man sich auch wohl in acht zu nehmen; doch hat man da noch diesen Vortheil, daß man suchen kan, ob man sich schon nicht gleich darein zu finden weiß. Dann man tritt offt auf der rechten Seiten das, was auf der lincken sollte getretten werden, und dieses wieder auf jener Seiten. Darum ist vor diejenigen, die sich nicht darein zu finden wissen, der beste Rath dieser: Sie nehmen das Modell, welches sie zu machen eingericht, vor sich, und tretten die Schemel, so viel sie haben, 1. 2. 3. bis 4. mal durch, auf eine Seiten, da wird ein jeder bald innen werden, was ein oder der ander Bruch gibt, damit das Modell richtig heraus komme. Was die Muster anbetrifft, darf man eben nicht gedencken, als müßten sie gerade so groß heraus kommen im Arbeiten, wie sie da auf dem Papier stehen. Nein! Es kommt auf das Garn an, ob es fein oder starck; nach diesem richtet sich die Arbeit. Man kan auch die Züg vergrössern, oder auch ins Kleine bringen, denen Steinen zugeben, oder davon lassen; das bleibt einen jeden, nach seinem Gefallen, frey. Man hätte gern manches Muster weiter ausgeführt, damit es desto besser ins Gesichte gefallen, wann es der ordentliche Form nicht verhindert hätte. Nun wird, mit 35. und 40. Schäfft und Schemeln zu arbeiten, gewiß ein grosser Vortheil erfordert, weilen unter der sogenanten Fuß-Arbeit dieses die höchsten und schwersten Gattungen seyn. Wer es höher treiben mag, der thue es. Dann auch Geübte darunter ihren Theil finden werden. Weil nun unter diesen gesteinten Gattungen auch solche zu finden, die ein Nachdencken erfordern, auch im Arbeiten schwer, und grosse Mühe brauchen, welches von Kennern der Weberey wohl wird eingesehen werden: So darff man eben dabey nicht gedencken, als wann man sie nur zum Ansehen, oder die Leute damit zu vexiren, hergestellet; Nein! sondern zum Arbeiten, weil sie erstlich zu allem Gebrauch dienlich; Zweytens denen, die etwas gründliches zu lernen begehren, nöthig und nützlich; Und Drittens bey einer guten Zurichtung auch endlichen noch zu machen. Ich weiß wohl, daß viele einwenden und sagen: Man treibe die Fuß-Arbeit zu hoch, weil dergleichen Reden schon offt gehöret. Ich möchte aber auch dabey fragen: Ob man dann bey jetzigen Zeiten eine Kunst oder Handwerck zu hoch treiben könne, da man es nicht immer noch höher getrieben sehen möchte? Wills

ja

ja doch fast nicht mehr zulänglich seyn; warum hat man dann immer zu klagen? Suchet und siehet man doch täglich was Neues. Warum sollte ich dann müssig stehen, und meinem Neben-Menschen nicht so gut, als ich kan, dienen? Ists doch mein Beruff, darein mich GOTT gesetzt. Ein jeder hat ja seine Freyheit. Wer sich mit solchen Arbeiten nicht bemühen oder nachdencken mag, der kans ja auch meinetwegen unterlassen. Ich werde deßwegen keinen neiden. Das ist nun gewiß, die Sache, was es auch manchmal seyn mag, richtet sich offt gerade nach unserm Herzen. Wie dieses beschaffen, so sehen wir auch jenes an; und so muß es geurtheilet werden, ob man schon zehenmal überzeuget, daß es nicht so gemeynet, wie man es nimmt.

Ich möchte doch solchen neidigen und verkehrten Menschen von Grund meines Herzens wünschen, daß sie bey sich selbst einkehrten, und suchten, durch die Gnade GOttes, ihr eigen Herz kennen zu lernen, sie würden bey sich so viel zu thun finden, daß sie wenig oder gar keine Zeit übrig hätten, an andere zu wenden. Auch sollte bald ein anders von ihnen gehöret werden. Aber es bleibt noch immer das alte Sprichwort wahr, welches schon so vielmal reden hören: **Daß immer gern einer ein Aug darum gäbe, wann nur der ander gar keines hätte.**

Nach diesen gesteinten 6. Gattungen folget eine andere Art, nemlich 32. Stuck von der so genannten Hin- und Wieder-Arbeit. 24. davon seyn 16. schäfftig, und 8. davon seyn 20. schäfftig, wie aus der vorangedruckten Schrifft das mehrere zu lesen seyn wird. Dann folget eine Art der nettesten roth-gestreifften Mustern, wie sie bey jetziger Zeit vielfältig gemacht und gebraucht werden. Auch finden sich hierinnen allerhand gesteinte Bilder, wie man sie zum Gebrauch nöthig hat, als: 8. 10. 12. 16. und 18. schäfftig, und 2. Doppel-Kellisch-Bilder, nebst einer deutlichen Anweisung, wie ein jeder die Doppel-Kellisch-Bilder selbst aufsetzen, und, nach Belieben, zu allerhand Veränderung versetzen kan. Dabey stehen auch 2. Bilder auf Damast-Art, 8. Flügel auf einen Bruch, eines 24. und das andere 32. schäfftig, nebst ihren dazu gehörigen Zügen und Tritten, davon der 24. schäfftige in Linien gesetzet, und gezeiget worden, wie sich diese Art Züg versetzen, und zu halben Brüchen theilen lassen. Deßgleichen auch das Bild. Wie sich diese Züg und Bilder zu allerhand Arbeit zertheilen lassen, kan in einer so kurzen Schrifft unmöglich gezeiget werden, dann des Schreibens dabey viel seyn müste, und würde doch manchem, ehe er solche Arbeit selbst macht, die Sache nicht faßlich, sondern durch das viele weitläufftige Schreiben, und offtmaliges Wiederholen einerley Reden, nur verdrießlich gemacht werden. Ich habe in Wahrheit nichts verhalten; deutlicher und einfältiger habe es nicht geben können, ich hätte es sonst gern gethan. Ein jeder nehme es nur mit einem solchen Herzen, wie es gegeben; und wer es gebrauchen kan und mag, der wird auch finden, daß dem also sey; nur eine Ubung wird dazu erfordert, die wird in der ganzen Sache die beste Dienste thun, dann ohne dieselbe ist alles Reden und Schreiben vergebens. Es wäre leicht gewesen, das Wercklein mit mehr als noch so viel Mustern, Zügen und Bildern, zu vergrössern, wann man nicht, wie oben schon gedacht, bey dieser anhaltenden theuren Zeit die Kosten gescheuet hätte. Und wozu dienete es? Ich weiß gewiß, wer das, was hier anzutreffen, durcharbeiten mag, der wird auch sattsames Vergnügen darinnen finden.

Was nun schließlichen den Ursprung, Alterthum und Nutzen des Weber-Handwercks, auch wie höchst-nöthig es dem Menschlichen Geschlecht sey, anbetrifft, will hier übergehen. Wer die Sache nur ein wenig einsiehet, und die Ordnung des weisen Schöpfers betrachten mag, der wird sich von selbst bescheiden, daß das, was Er gemacht und geordnet, sehr gut sey. Denen unbilligen Handwercks- und andern Spöttern werde ich doch nicht genug antworten können.

Sollten Fehler mit untergelauffen seyn, so wäre es nicht aus Nachlässigkeit, sondern aus Ubersehen und Menschlicher Schwachheit geschehen. Weil deßwegen nicht zu wundern, wann etwann in einem so grossen schwertheiligen Bild ein Stein, oder in einem Zug ein Strichlein, oder unter so viel tausend Puncten einer unrecht gesetzt oder ausgelassen, dann ein solches Bild siehet man ja zehenmal an, betrachtet es ganz genau, und wird doch eines solchen Fehlers manchmal nicht gewahr, bis es in die Arbeit kommt. Deßwegen habe einen jeden, dem etwas vorkommen sollte, dienstfreundlich bitten wollen, daß er solchen Fehler aus Liebe übersehen und bessern möge.

Der HERR unser GOTT sey, wie vor alles, also auch vor dieses, gelobet, geliebet und gepreiset. Der lege auch auf das geringe Wercklein seinen Göttlichen Seegen; dann was Er seegnet, das ist und bleibet geseegnet ewiglich. Der seegne dann auch dem Herrn Verleger seinen Fleiß und Mühe, die Er an dieses Wercklein gewendet, und ersetze die aufgelauffene Kosten mit reichem Seegen. Welchen auch allen Liebhabern, Meistern und Gesellen, von oben herab, von dem Geber alles Guten, von Herzen anwünschet

Geschrieben zu Onolzbach,
den 26. Julii, 1740.

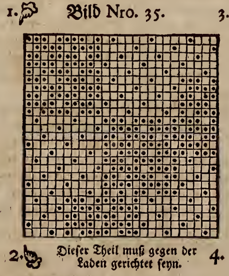
Der Autor.

Weil

WEil in dem Zug, so in der Ordnung mit 35. bezeichnet, 2. Strichlein versehen worden, so habe solchen richtig hieher, sammt dem dazu gehörigen Bild, gesetzet.

Weme die Einfassung so, wie sie die Arbeit gibt, einzuziehen nicht bekandt, und weil sie sich fast zu allen Zügen schicken, und man will eine Einfassung haben, so ziehe man, ehe der Zug angefangen wird, es mag die Arbeit hoch oder nieder seyn, im Anfang 7. 8. 9. 10. und mehr, so breit man die Einfassung haben will, auf eine Seiten, wie bey dem Buchstaben A. gezeichnet, am Ende aber, wie bey dem Buchstaben B. Die Eintheilung muß dabey wohl in acht genommen werden.





Weil oben in der Vorrede schon etwas davon gedacht, daß die schwertheiligen Bilder nicht verkehrt oder verdreht werden dörffen, sondern der obere Theil, wo der Numerus stehet, allezeit gegen dem Garn-Baum muß gerichtet seyn: Deßwegen habe das Bild mit Nro. 35. hergestellet, damit man es im Gesichte, und desto ehender sehen und mercken kan, wo man anfangen zehlen und einlesen muß. Ein jeder, der sich hierein nicht zu finden weiß, der mercke nur, ob er gewohnt, mit der rechten oder lincken Hand das Bild einzulesen; ob er gewohnt, vom Garn-Baum gegen der Laden hinein, oder von der Laden gegen dem Garn-Baum heraus zu zehlen, dann wird es ihm bald deutlich werden. Z. E. Ich gebrauche hierzu meine rechte Hand, und bin gewohnt, vom Garn-Baum gegen der Laden zu zehlen, so fange ich bey dem Zeiger-Finger, wo die Zahl 1. stehet, an zu zehlen, und sage: Eine genommen, eine leer, 4. genommen, eine leer, 3. genommen, 3. leer, und so weiter. Ist aber einer gewohnet, von innen heraus zu zehlen, so fängt er an bey dem Zeiger-Finger, wo die Zahl 2. stehet, und sagt: Eine leer, eine genommen, 4. leer, eine genommen, 4. leer, ꝛc. Wer aber die lincke Hand gebraucht, und zehlet von aussen hinein gegen der Laden, der fängt an, wo die Zahl 3. stehet, und sagt: Eine leer, eine genommen, 3. leer, ꝛc. Von innen heraus fängt man an, wo die Zahl 4. stehet, und sagt: 3. leer, eine genommen, ꝛc. Wer diesen einfältigen Unterricht nöthig, und darauf acht hat, der wird es schon verstehen, wie es gemeynet. Ein jeder gebrauche es zu seinem Besten.

)o(



Anrede

An alle

Die Weberey Liebende und derselben Beflissene.

GEgenwärtiges Buch, welches mit grossen Fleiß und Kosten in diese richtige Ordnung gebracht worden, wird vermuthlich nicht nur allein denen Meistern und Gesellen des alt-berühmten Weber-Handwercks, sondern auch vielen Liebhabern der Weber-Arbeit, gute Dienste und Handleitung thun, mithin sehr angenehm seyn: Dann Erstere finden einen sattsamen Grund und Handgriff zur Beförderung ihrer Arbeit; Letztere aber eine grosse Anzahl solcher neu-inventirten und auserlesenen Muster, damit sie sich, nach Belieben, einige davon erwählen, und also einem Meister gleich deutlich darlegen können, was sie gerne vor ein Modell hätten. Ubermässig solches zu rühmen, und heraus zu streichen, will mir nicht geziemen, weilen ich es selbsten nicht verstehe, auch dieses Handwerck nicht mehr zu lernen begehre, sondern nur vom Ansehen, und was ich von andern höre, mich begnügen lassen muß: Die Aufnahme und Abgang aber wird mir das Mehrere zu erkennen geben.

Ein schädliche und böse Gewohnheit aber ist es, leider! heutiges Tages von sehr vielen Menschen, daß sie einige Professionen, worunter auch das Weber-Handwerck, mit so schimpff- und spöttlichen Namen belegen, da es doch meistens solche, welche wir am nötigsten gebrauchen, und mit ihrer Arbeit unser sündliches Fleisch bedecken und zieren. Thun wir den ersten Blick in die Welt, werden wir sogleich umhüllet mit Windeln, so die Hand des Webers verfertiget. So lang wir leben, es seyen gleich viele oder wenige Jahre, so zehlen wir auch keinen Tag, daß wir nicht die Arbeit des Webers an uns getragen. Verlassen wir dann wiederum diese irrdische Hütten, so werden wir noch im Tod, als zur letzten Ehre, damit bedecket: Ja, Kayser, Könige, Fürsten und Herren sind der Weber-Arbeit benöthiget. Man sehe nur die künstlichen Tafel-Tücher, Servieten, rc. so von dem Weber mit Bildern, Blumwerck und Figuren gewürcket werden, an. In der Kirchen bedecket man auch Tauf-Stein und Altar mit weisser Leinwand; der Priester trägt ein weisses Chor-Hemd, welches vorhero durch des Webers Hand gegangen. Bauer, Bürger und Soldat können solche nicht entrathen. In Summa, wann dis Leinwand ganz verderbet, und zu nichts mehr kan gebrauchet werden, so wird erst das schönste Papier daraus gemachet, mit welchem der Mensch, vermittelst gegossener Buchstaben und der Drucker-Farbe, auch Feder und Dinten, durch die ganze Welt gleichsam reden kan. Besonders aber gereichet dieses allen der Weberey Beflissenen zu einem grossen Ruhm, daß unser Heyland selbsten bey seiner Geburt am ersten in Windeln gewickelt, und damit in eine Krippe, auch bey seiner Begräbnuß in Grab-Tücher geleget worden.

Von dem Alterthum dieses fast ohnentbehrlichen Handwercks könnte man wohl mehr als einen Bogen schreiben, wenn es nicht so die meisten wüsten, daß es schon seinen Ursprung von Anfang der Welt her habe. Jedoch will ich nur etwas weniges anführen. Im 2. Buch Mos. im 35sten Capitel wird des Ahaliabs gedacht, GOtt

habe sein Herz erfüllet zu schneiden, zu würcken, zu sticken und zu weben. Ja im 1. Buch der Chronick im 4ten Capitel, und dessen 21sten Vers, wird der Leinenweber und ihres Geschlechts gar mit Namen gedacht, da es heißt: **Die Kinder aber Sela, des Sohns Juda, waren: Er, der Vatter Lecha, Laeda, der Vatter Maresa, und die Freundschafft der Leinenweber unter dem Hause Asbea.** Nicht weniger wuste auch **Huram Abif**, den der König zu Tyro dem Salomoni als einen künstlichen Meister zum Bau des Tempels überschickte, in Seiden und Leinen zu arbeiten, wie im 2. Buch der Chronick im 2ten Capitel, v. 14. zu lesen. Hiob gedencket auch zu seiner Zeit schon dieses Handwercks, Cap. 7. v. 6. mit solchen Worten: **Meine Tage sind leichter dahin geflogen, dann ein Weber-Spul;** und Hiskias des abgerissenen Weber-Fadens, wann er Cap. 38. v. 12. spricht: **Ich reisse mein Leben ab, wie ein Weber.**

Jedoch, was hilfft es dem Menschen, wann er seinen Stand, Namen und Profession noch so weit aus dem grauen Alterthum her beweisen kan, anbey sonsten nichts tauget, und sein Herz zu allen Bösen geneiget ist? Es ist demnach besser, ein reines Gewissen, als ohne dasselbe viel wissen.

Mein Vorhaben ist inzwischen auch nicht, das Weber-Handwerck vor andern empor zu heben, und heraus zu preisen, ob es schon vor vielen den Vorzug hat. Ich lasse jedes in seinen Würden. Weilen es aber die Gelegenheit also gegeben, und ich, zum Behuf und Nutzen der demselben zugethanen Meistern, Gesellen und Lernenden, nach reiffer Uberlegung, dieses Buch auf meine Kosten, und darbey gehabter vieler Mühe, zum Druck befördert; Also habe nicht gar unterlassen können, sowohl etwas von ihrem Alter und Nutzen zu gedencken, als auch die Gewissen-lose Spötter desselben zu straffen, mit angehängten herzlichen Wunsch, daß GOtt dieses und alle andere Handwercker seegnen, und also bereden wolle, daß sie sich mit ihrer Hände Arbeit reichlich, anbey aber doch ehrlich, nähren, und zur Nothdurfft versorgen mögen. Er gebe ihnen auch bey ihrer Arbeit Christliche und gottseelige Gedancken, auf daß sie von Tag zu Tag im Christenthum mehr erbauet, im Guten geübet, und nach diesem müheseligen Leben zur ewigen Ruhe und Freude erhalten werden mögen. Das wünschet und hoffet mit allen Christum liebhabenden Seelen

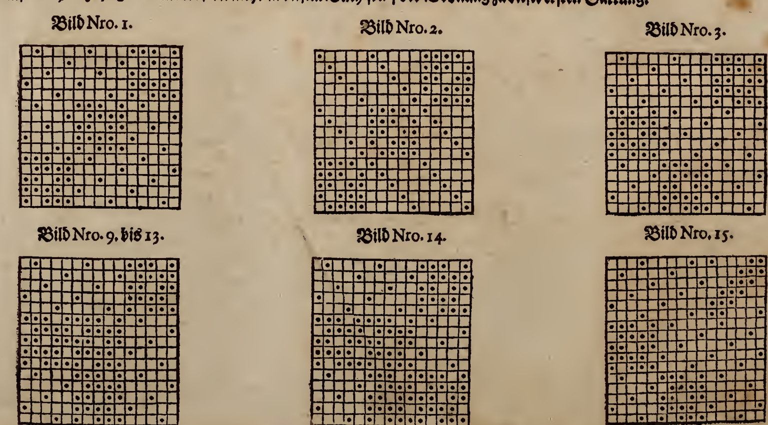
Geschrieben zu Schwabach im 1740sten Jahr, da das dritte Jubilæum von Erfindung der Edlen Buchdrucker-Kunst celebriret worden.

Der Verleger.

Register.

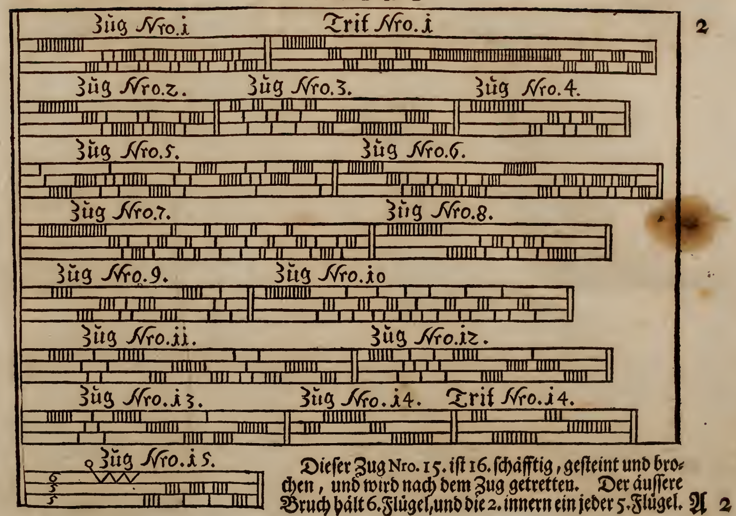
Hier

Hier folgen 14. Stuck 15. schäfftige Arbeit, sie sind alle mit Nro. 1. 2. bis 14. in der Ordnung gezeichnet, und werden jeder Gattung insonderheit ihre Bilder und Züge, auch ordentlich numerirt, vorangesetzt, von der ersten 15. schäfftigen Gattung an bis zur 40. schäfftigen, also daß der Zug Nro. 1. gehört zu dem Modell Nro. 1., und so auch mit denen Bildern. Das Bild Nro. 25. oder was es vor eine Zahl seyn mag, und der Zug und Modell 25. gehören zusammen, und so durch alle gesteinte Arbeit durch. Nur ist dieses wohl zu mercken, daß man manchmal mit einem Bild 2. 3. 4. oder mehr Züg machen kan; z. E. mit dem Bild Nro. 25. macht man die 5. Züg, nemlich bis Nro. 29., und ist also nicht nöthig, daß man dem Bild so viel Numern beysetzt, so viel man Züg mit macht, sondern man mag von denen 5. Zügen machen, welchen man will, so sucht man allezeit NB. das Bild bey Nro. 25. bis 29., und so laufft der Numerus mit den Zügen fort. Dieses hat man bey allen Bildern, womit mehr als ein Zug gemacht wird, in acht zu nehmen. Hat ein Zug à part einen Tritt nöthig, so stehet er gleich dabey. Weil aber mit diesen drey ersten Bildern alle gleichtheilige Züge, sowohl die im Buch von Nro. 1. bis Nro. 8., also auch unzählig viel andere, die nicht in diesem Buch stehen, können gemacht werden, so läßt mans bey ihren 3. Numern bewenden, und steigt nicht damit, weil man keine gewisse Zahl, wie viel Züg mit denen 3. Bildern können gemacht werden, beysetzen kan, sondern man brauchts eben zu allen gemeinen 15. schäfftigen gleichtheiligen Arbeiten. Dabey hat man zu mercken, daß das Bild Nro. 1. und Nro. 2. einerley Modell geben, aber nicht einerley Einbund, sondern Nro. 1. gibt einen Atlaß oder Gestreiten, und Nro. 2. den sogenannten Zwiller-Einbund, da kan man wählen, welchen man will. Das Bild Nro. 3. gibt eben die Arbeit, wie Nro. 1., nur wird es zu denen Zügen gebraucht, die vertretten werden müssen: Legt man aber dieses Bild Nro. 3. auf, so darff mans nicht vertretten, sondern tritt es ordentlich nach dem Zug. Mit diesen zwey ersten Bildern macht man die Züg Nro. 1. 2. 5. 6. und 7., und mit dem Bild Nro. 3. macht man die Züg Nro. 3. 4. und 8. Mit dem Bild Nro. 9. macht man die 5. Züg von Nro. 9. bis 13. Das Bild, Zug und Modell Nro. 14., wie oben schon gezeiget, gehören zusammen. Nro. 15. ist 16. schäfftig, gesteint und brochen; es ist der Zug und das Bild auch ordentlich numerirt, wie sie zusammen gehören. Hier folgen also die Bilder und Züge in der Ordnung zu dieser ersten Gattung.



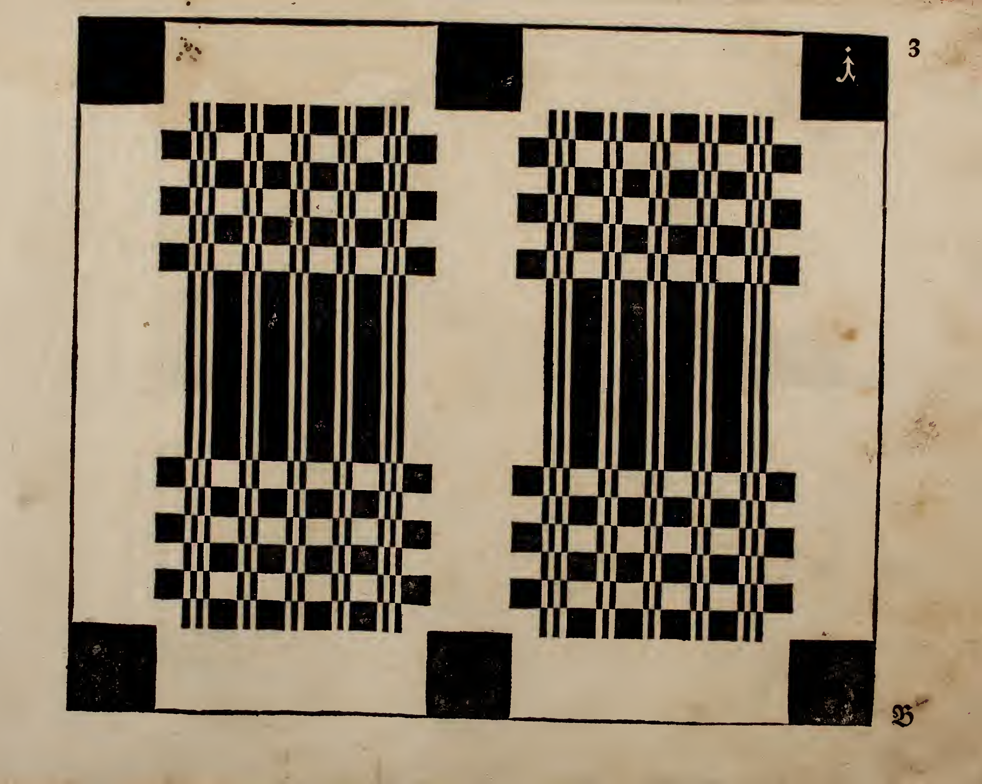


15. Schäfftige Züg.

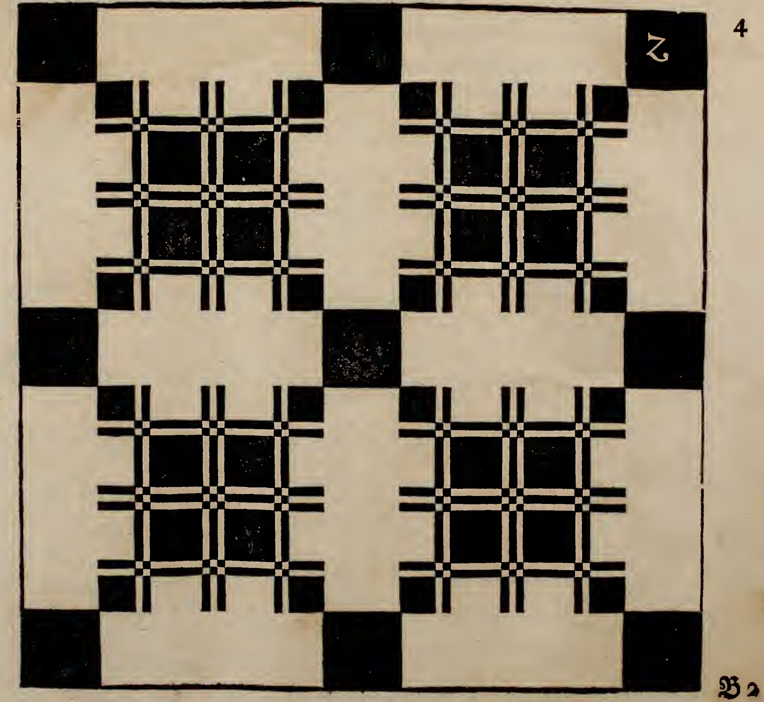


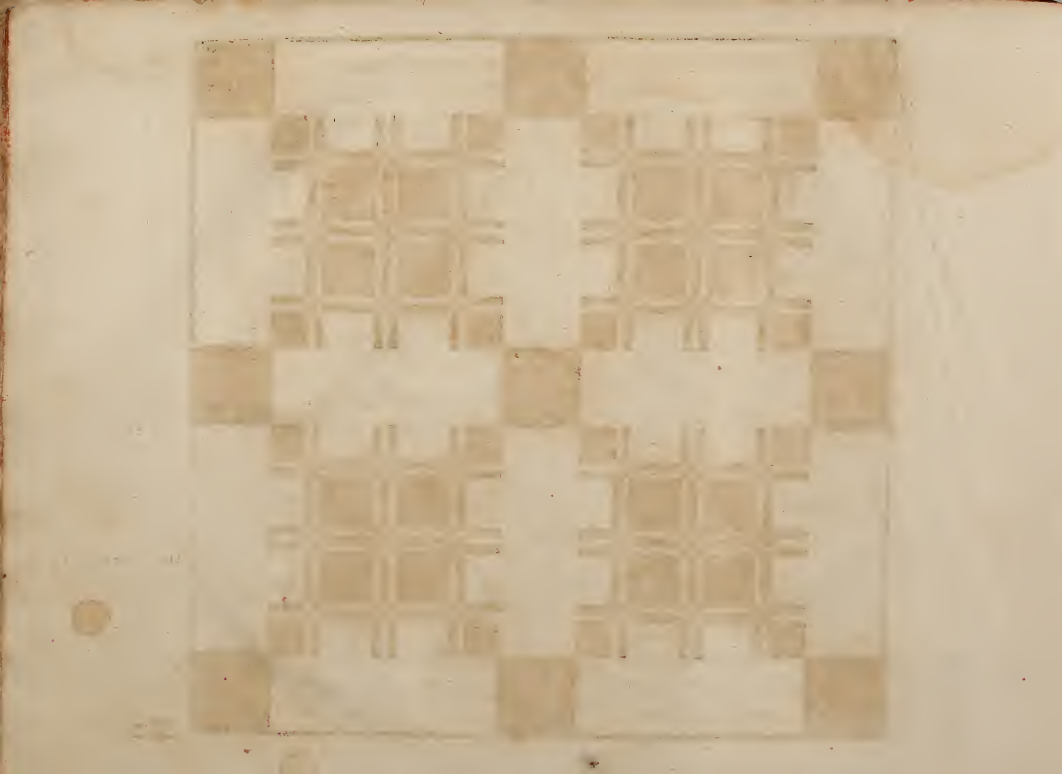
Dieser Zug Nro. 15. ist 16. schäfftig, gesteint und brochen, und wird nach dem Zug getretten. Der äussere Bruch hält 6. Flügel, und die 2. innern ein jeder 5. Flügel.

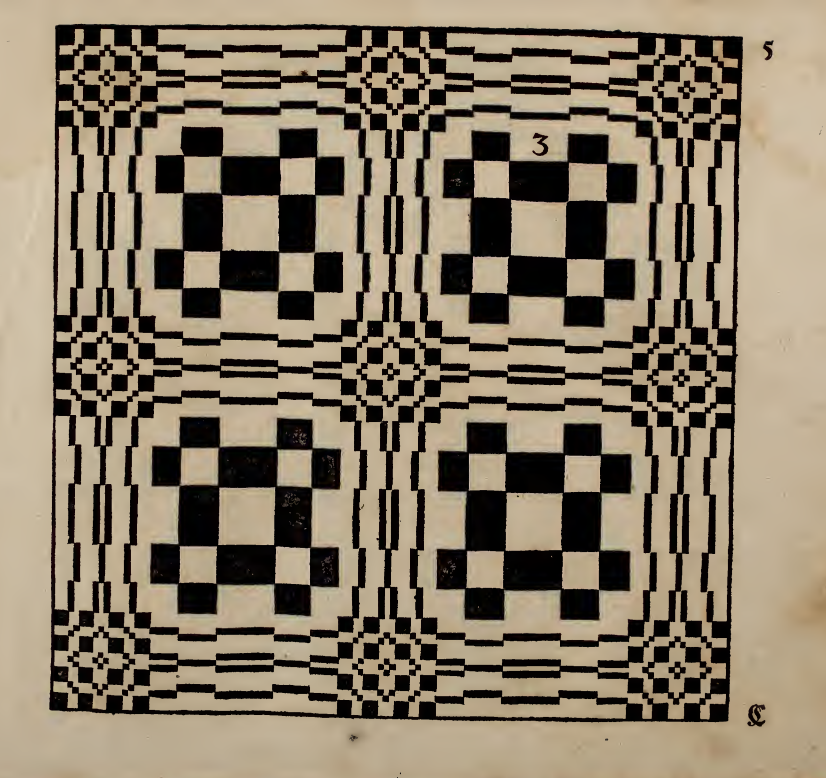



j

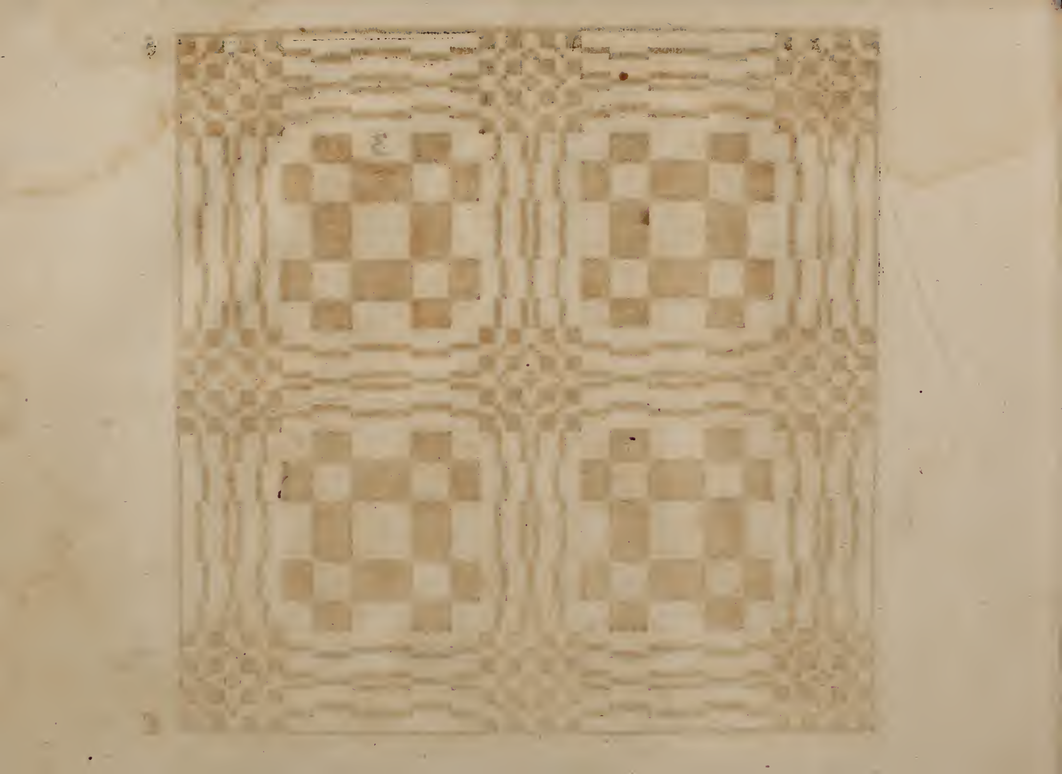


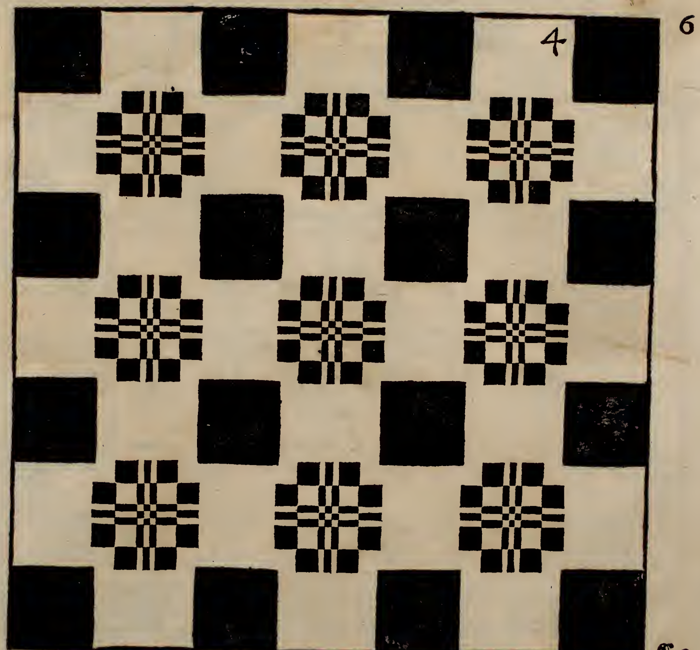

Z

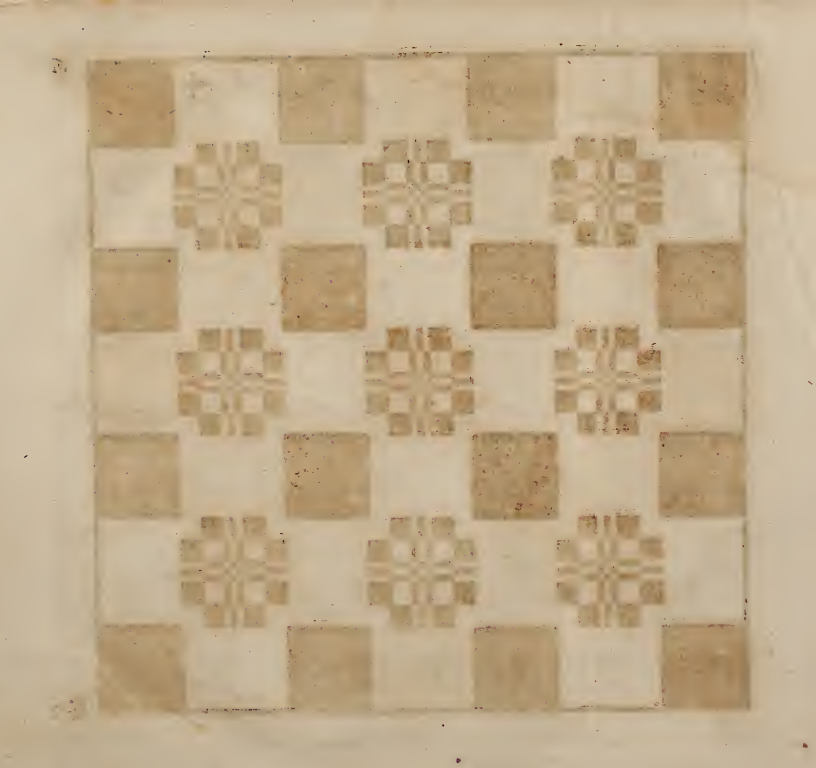


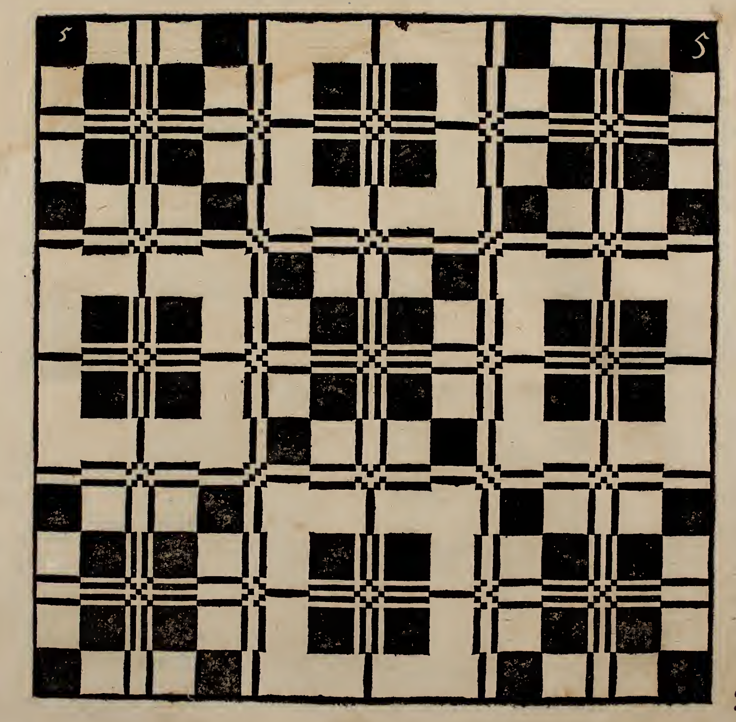


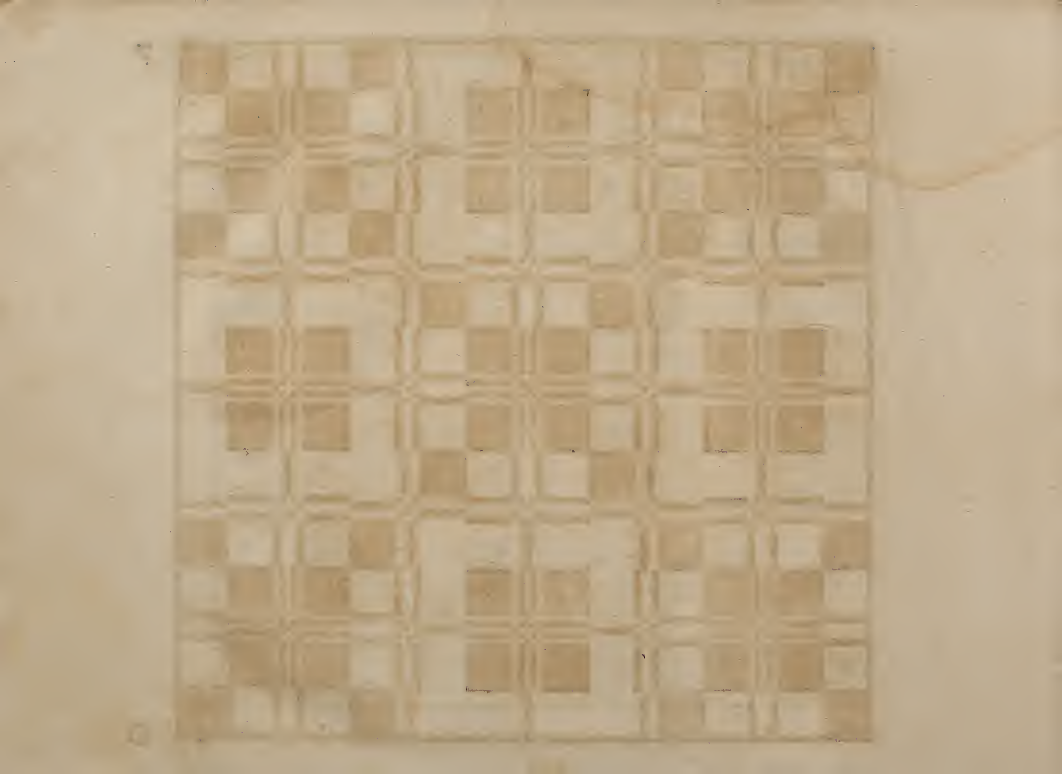
ℭ

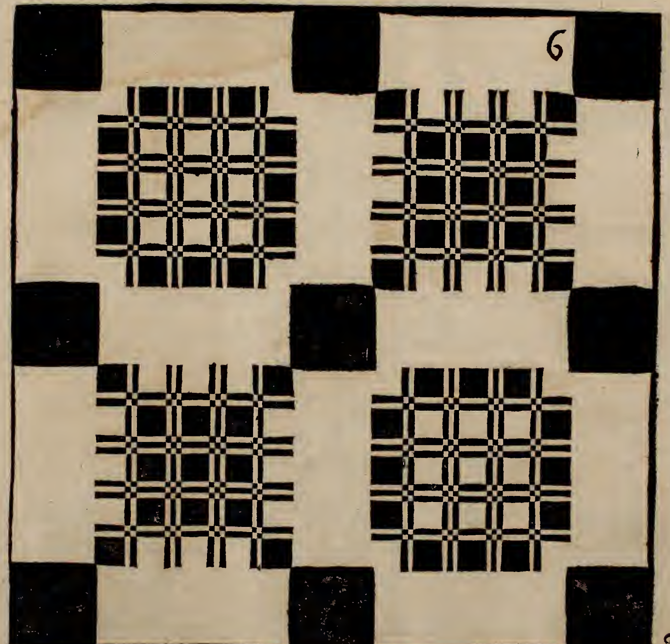



4

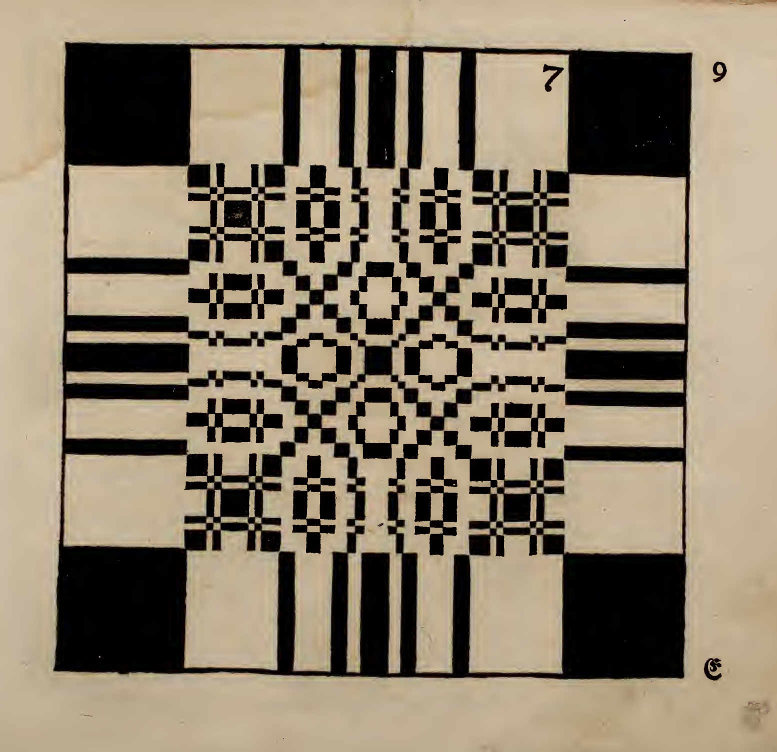



5
5

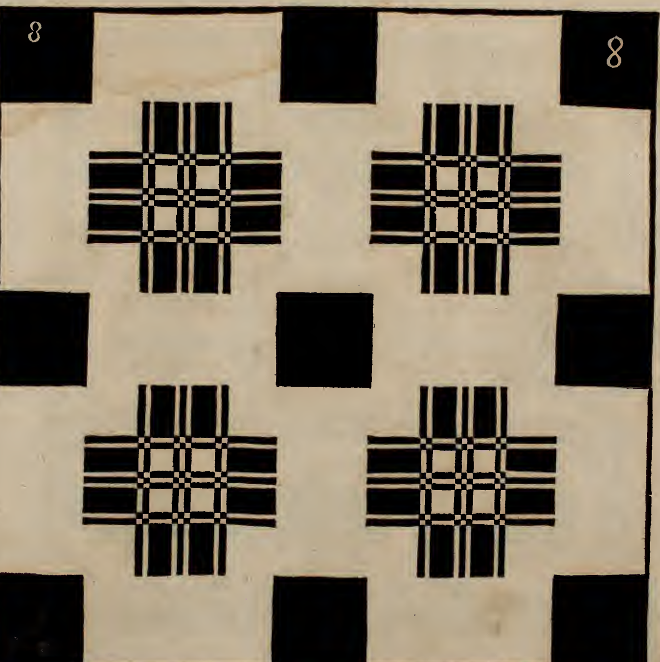


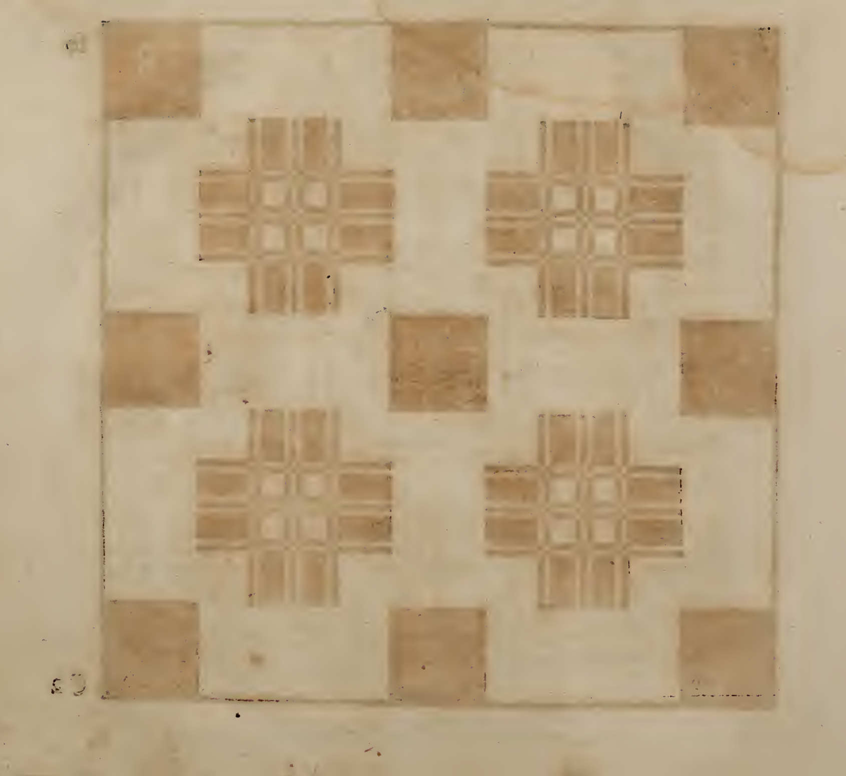

6

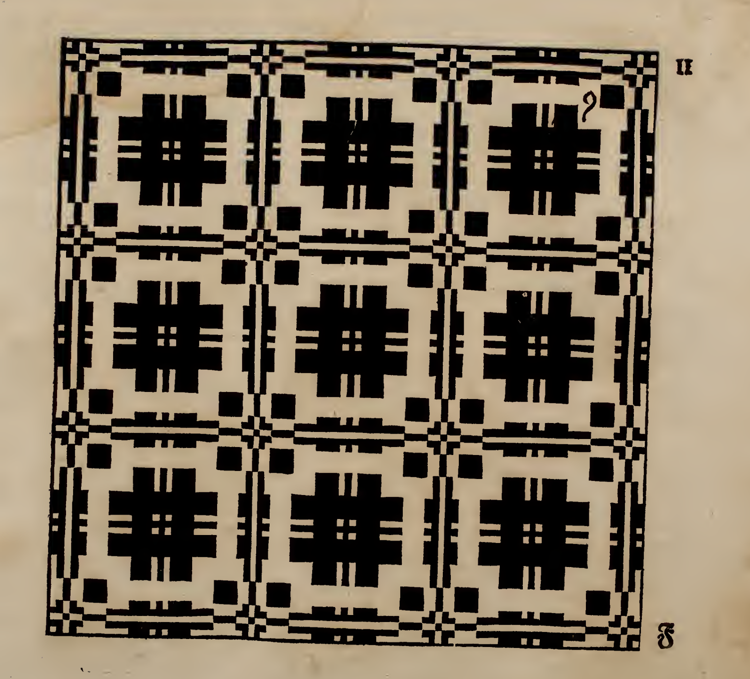


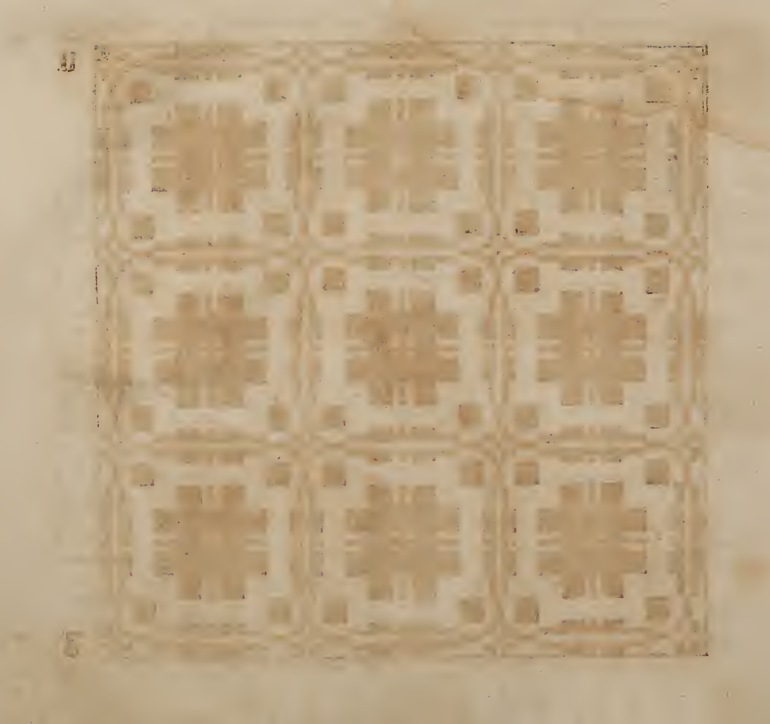

7

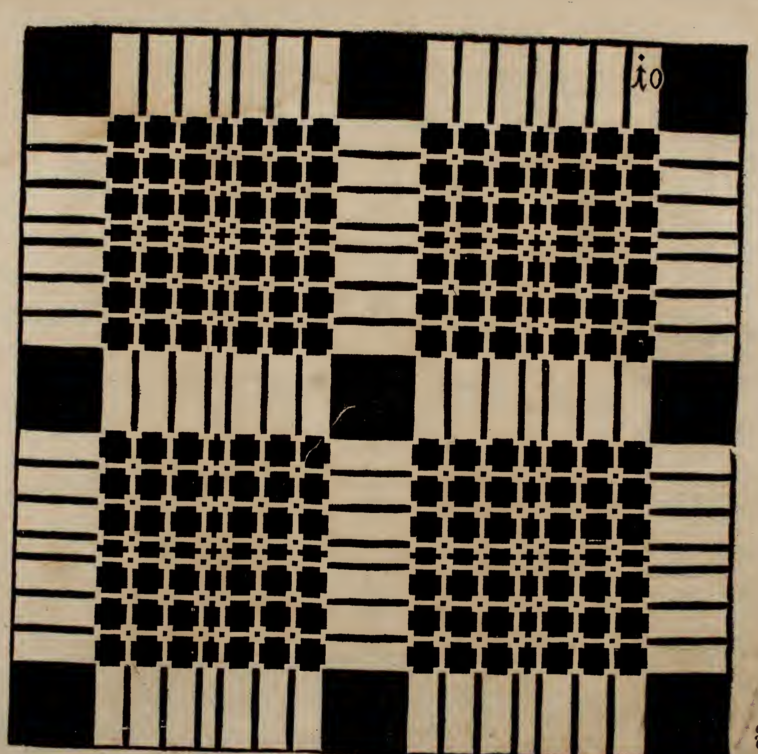


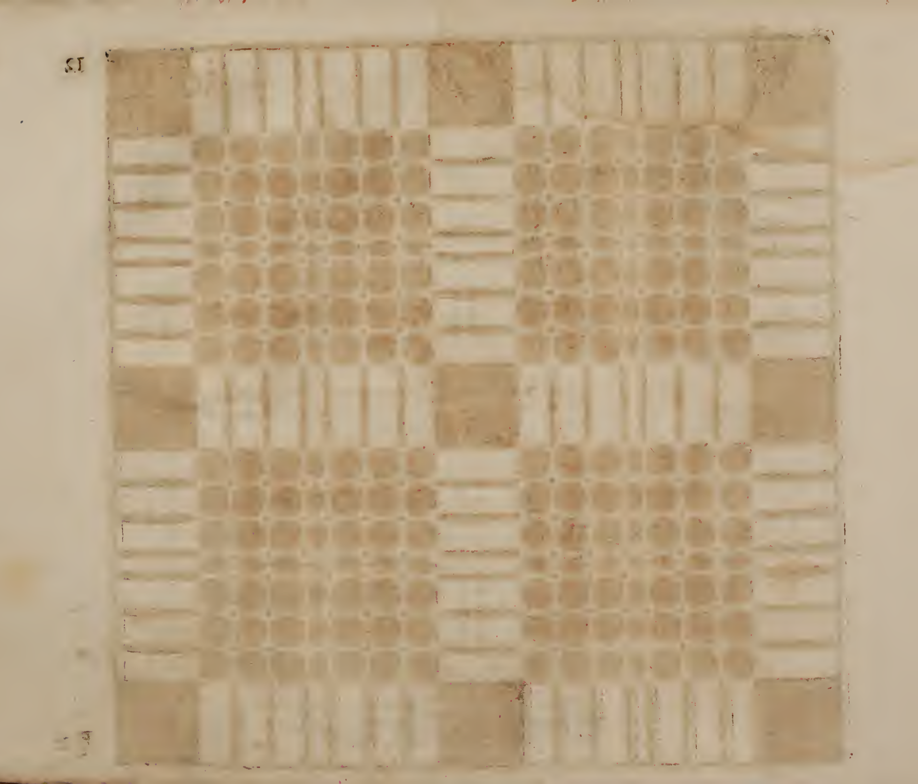

8
8

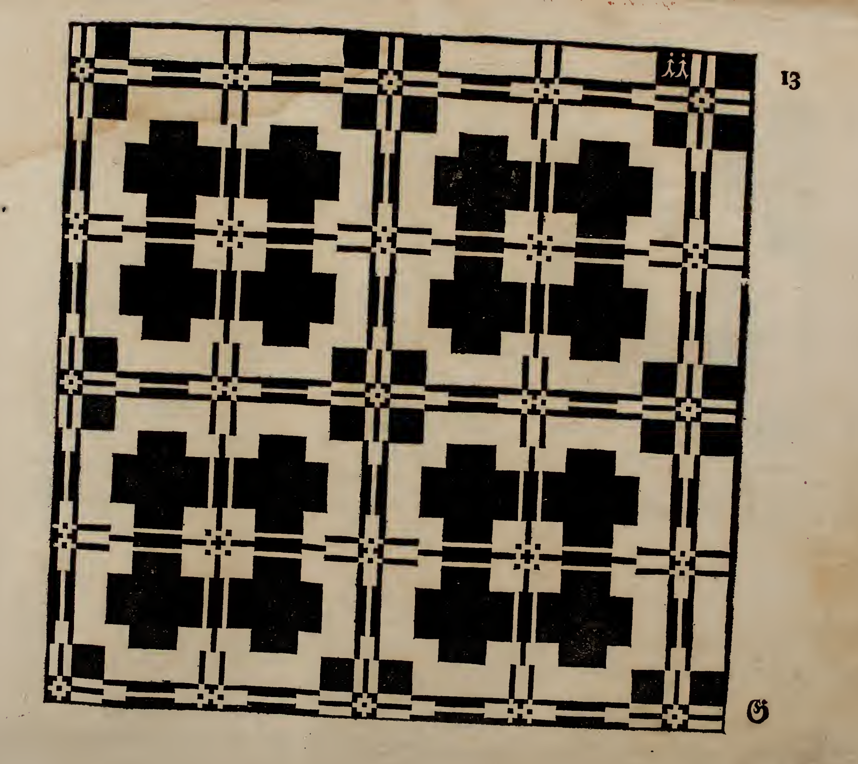


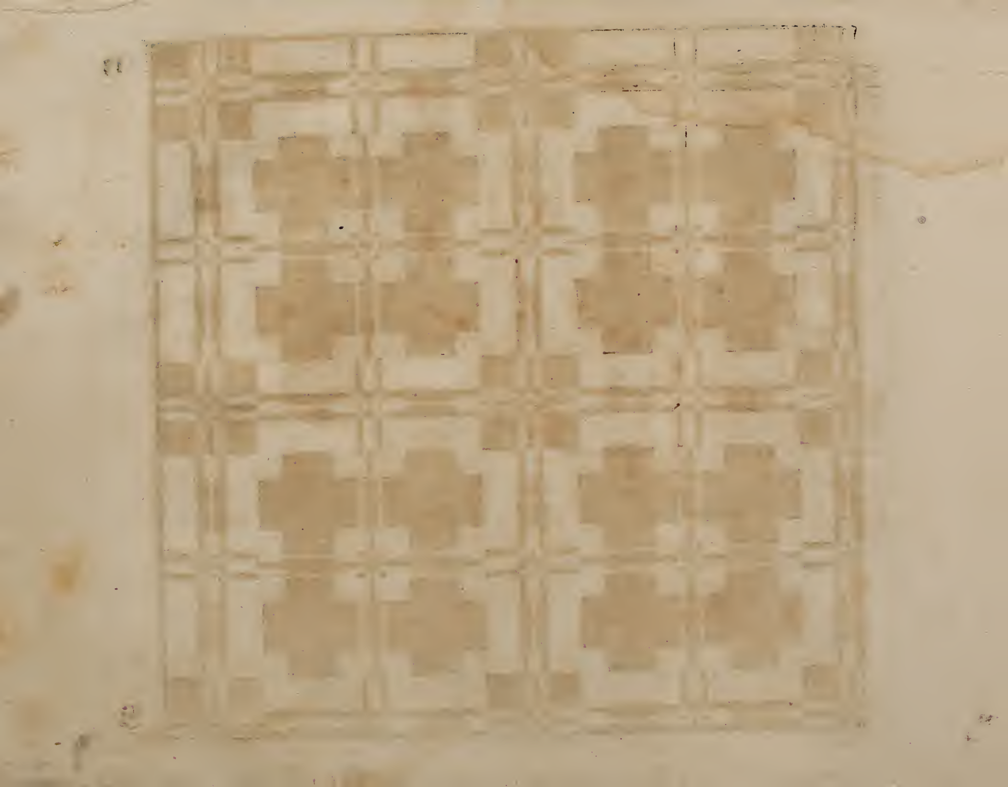


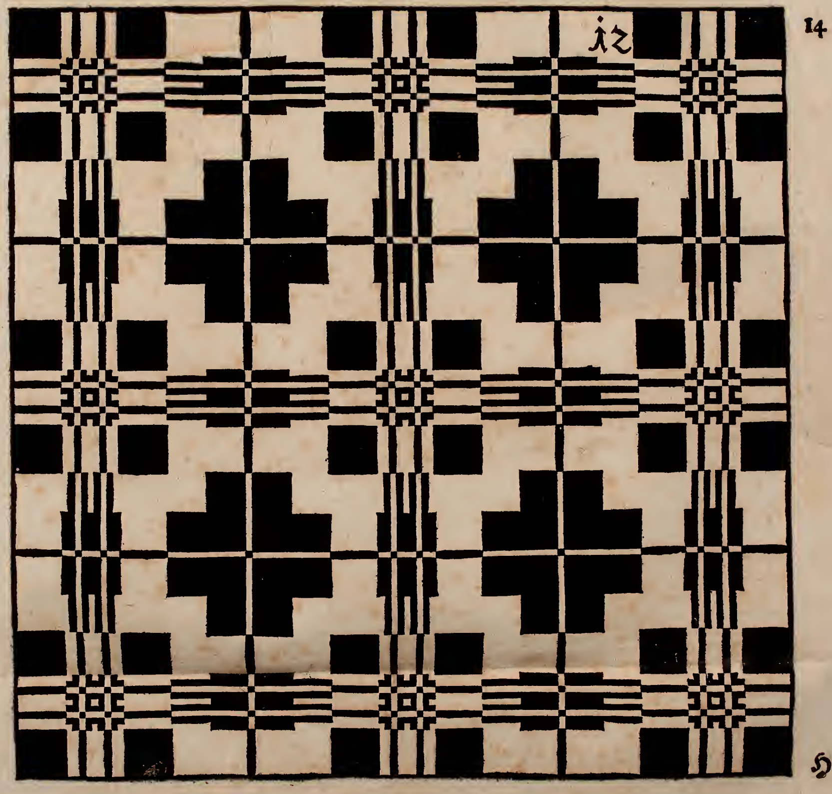



io

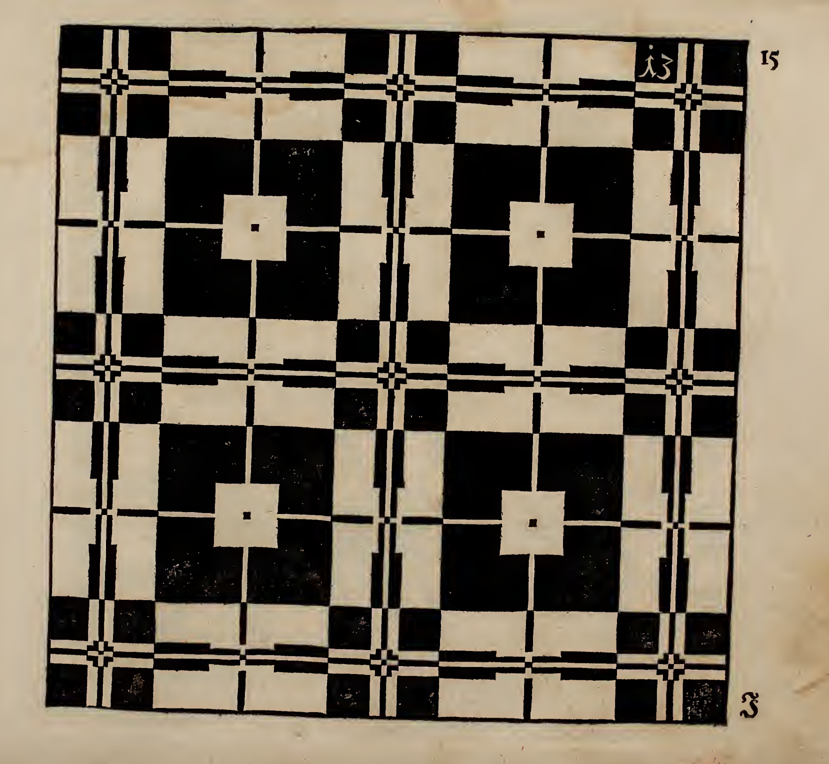




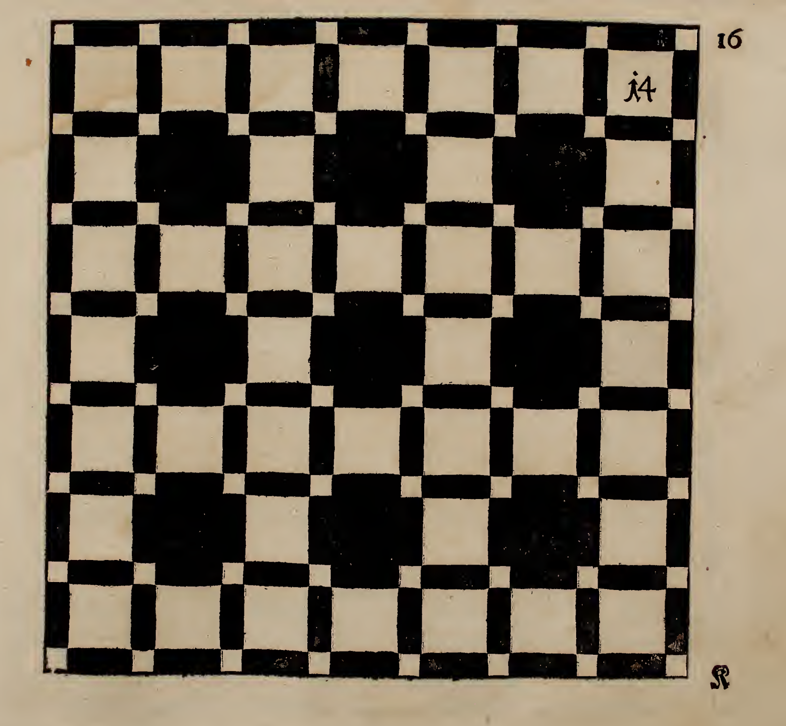


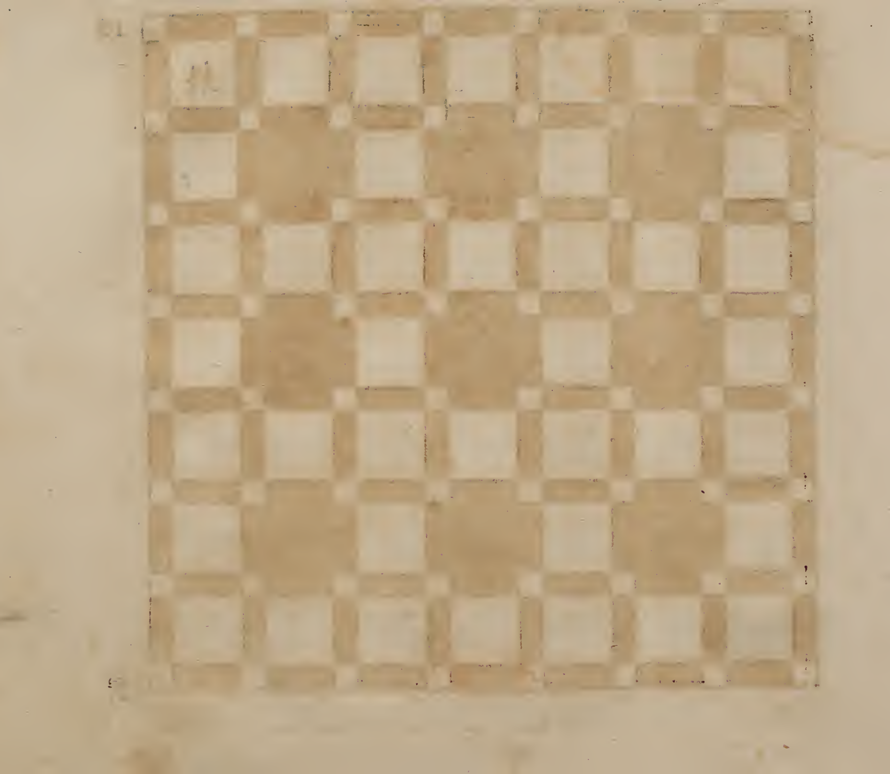

iz





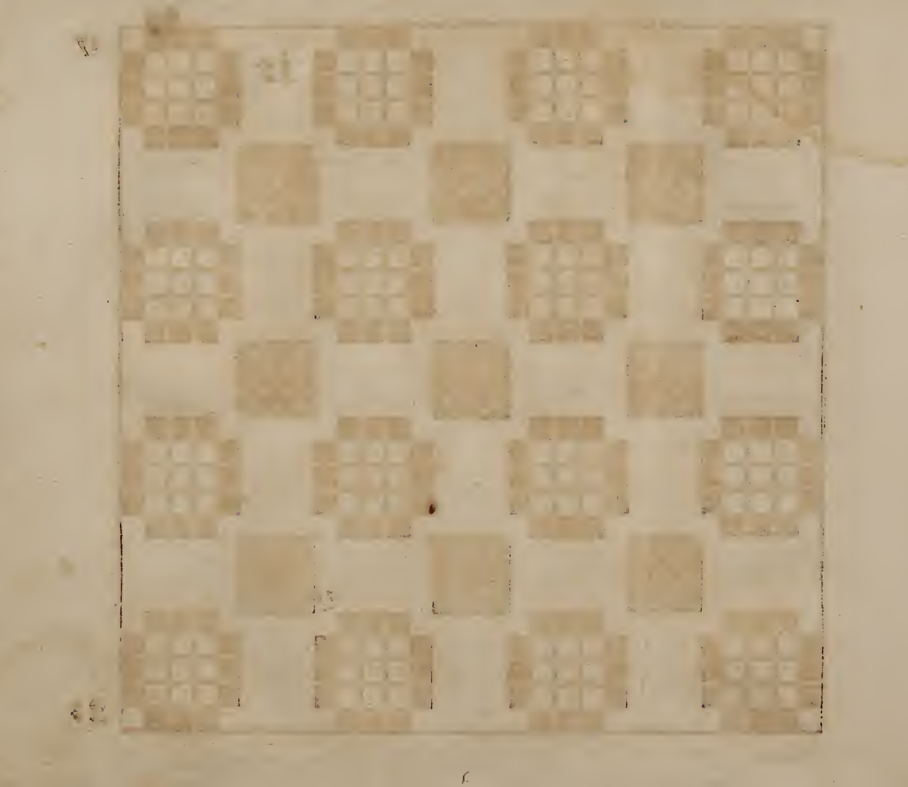



i4





i5



Hier folget die zweyte Gattung, bestehet in 16. Stuck 20. schäfftig-gesteinten Mustern, nemlich 5. Stuck Gleich-theilige, und 11. Stuck schwer-theilige, und sind, gleich der ersten 15. schäfftigen Gattung, von Nro. 16. bis 31. auch ordentlich numerirt, wie bereits in der ersten Gattung deutlich gezeiget worden, also daß das Bild Nro. 23. Zug und Modell Nro. 23., oder was es vor eine Zahl seyn mag, zusammen gehören. Damit man es aber in dieser und folgenden Gattungen nicht so offt wiederholen darff, macht man sich die Beschreibung der ersten Gattung etwas bekandt, so werden sich hoffentlich auch Ungeübte in allen Gattungen darein finden können, weil Bild, Zug und Modell mit ihren Numern allezeit zusammen passen müssen. NB. Wann aber mit einem Bild mehr als ein Zug gemacht wird, so soll, um mehrerer Deutlichkeit willen, selbigem Bild etwas Schrifft beygesetzet werden. Mit diesen 3. Bildern Nro. 16. 17. und 20. hat es eben die Bewandniß, wie in der ersten Gattung mit Nro. 1. 2. 3., so daß Nro. 16. und 17. einerley Modell, aber nicht einerley Einbund geben, wie die Schrifft, so denen 3. Bildern beygesetzet, zeiget, und können mit diesen Bildern, Nro. 16. 17. und 20., alle Züg, die keinen schweren Theil haben, auch ausser dem Buch gemacht werden. Nun folgen also die Bilder und Züg zu dieser zweyten Gattung in ihrer Ordnung.



Bild Nro. 16.

Mit diesem Bild werden die 4. Züg, Nro. 16. bis 19. gemacht, ist der sogenannte Attlaß oder gestreite Einbund; kan auch zu allen gleichtheiligen Zügen, so nicht in diesem Buch stehen, gebraucht werden.

Bild Nro. 17.

Der sogenannte Zwiller-Einbund.

Bild Nro. 20.

Dieses Bild gehört zu denen Zügen, so vertretten werden müssen: Wird aber dieses aufgelegt, tritt man es nur nach dem Zug, und wird der Zug Nro. 20. mit gemacht.

Bild Nro. 21. und 22.

Dieses Bild gehört zu denen 2. Zügen, Nro. 21. und 22.

Bild Nro. 23.

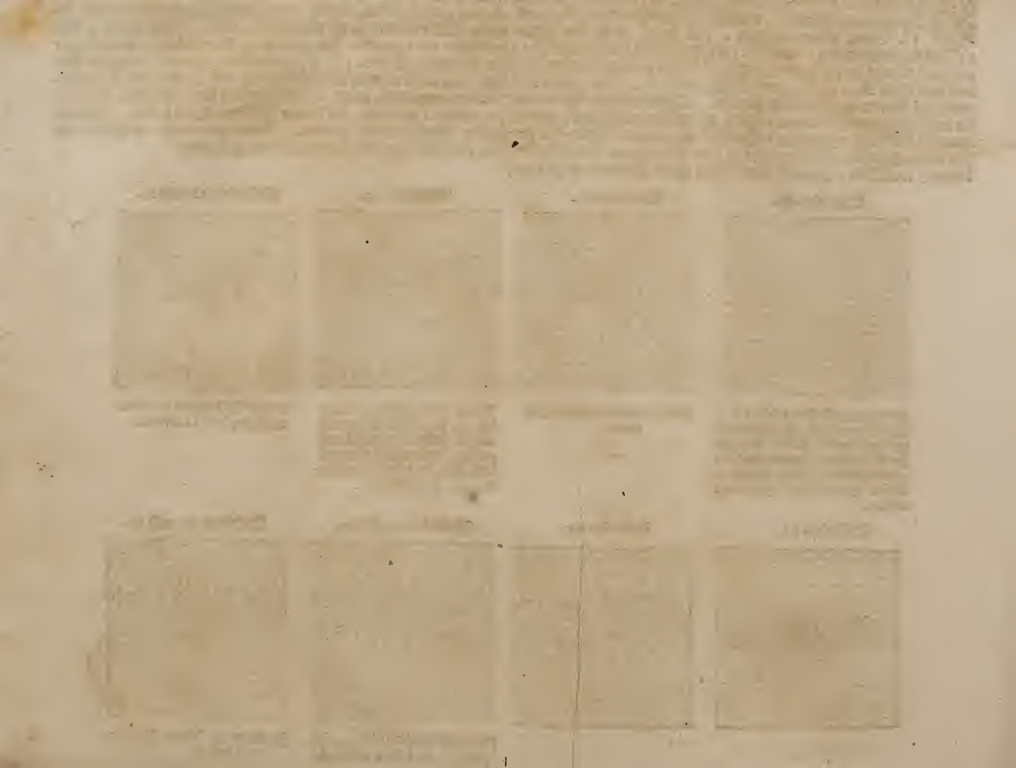
Bild Nro. 24.

Bild Nro. 25. bis 29.

Dieses Bild wird zu denen 5 Zügen, Nro. 25. bis 29. gebraucht.

Bild Nro. 30. und 31.

Zu denen 2. Zügen, Nro. 30. und 31.



Zug Nro. 16.

Zug Nro. 17.

Zug Nro. 18.

Zug Nro. 19.

Tritt zu dem Zug Nro. 19.

Zug Nro. 20.

Zug Nro. 21.

Tritt zu dem Zug Nro. 21.

Zug Nro. 22.

Zug Nro. 23.

Zug Nro. 24.

Zug Nro. 25.

Zug Nro. 26.

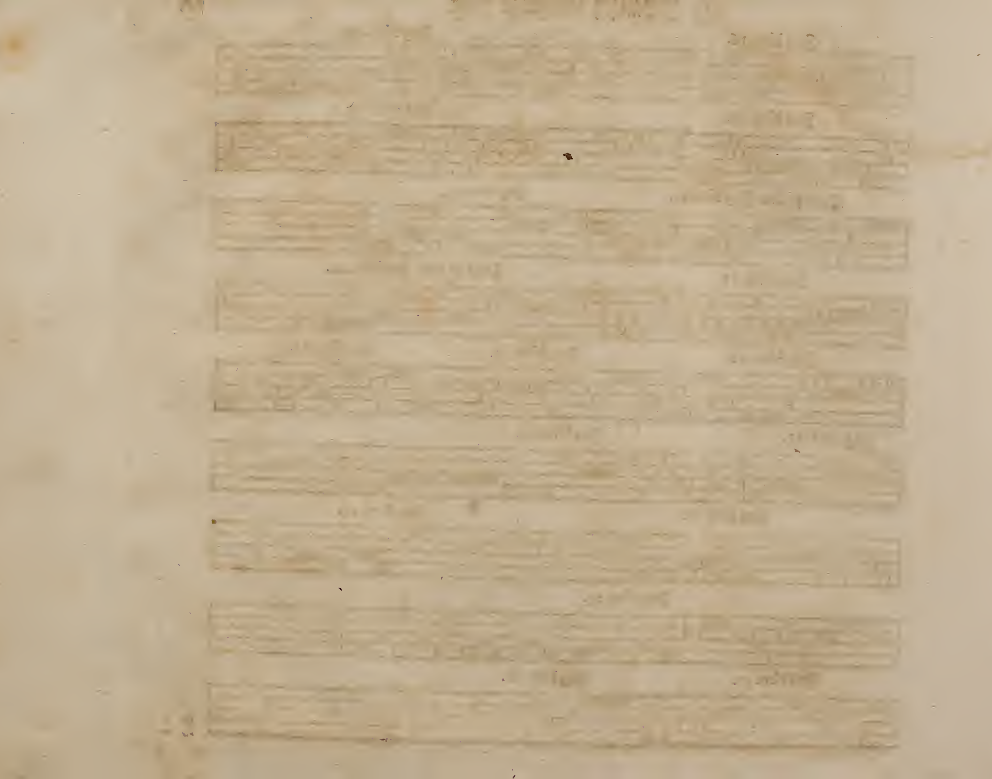
Zug Nro. 27.

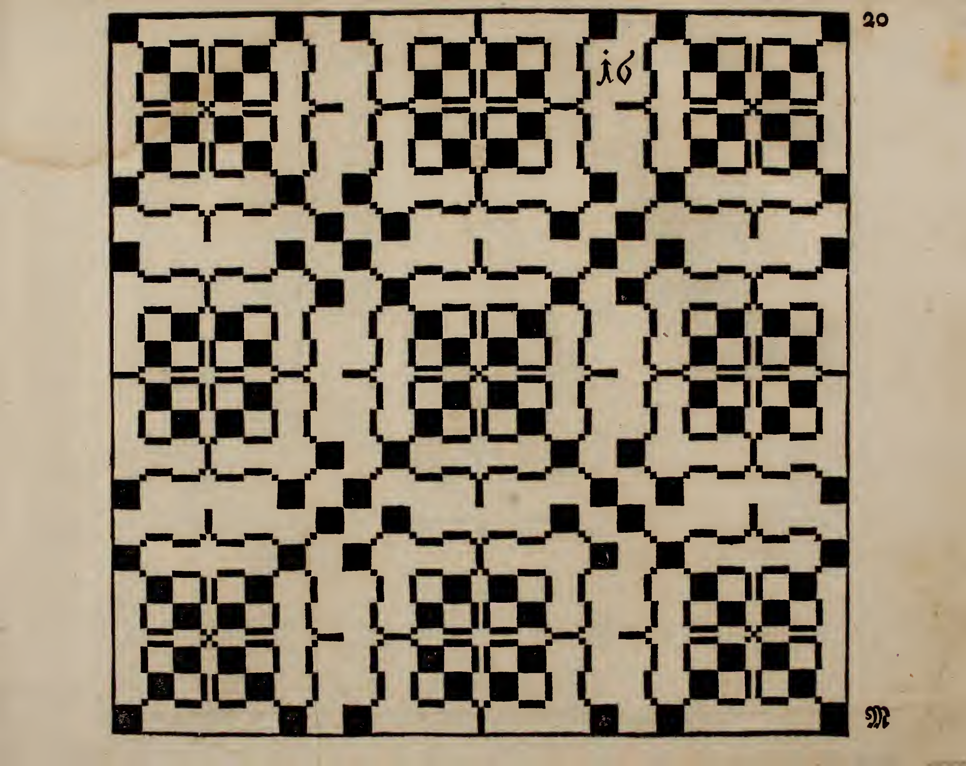
Zug Nro. 28.

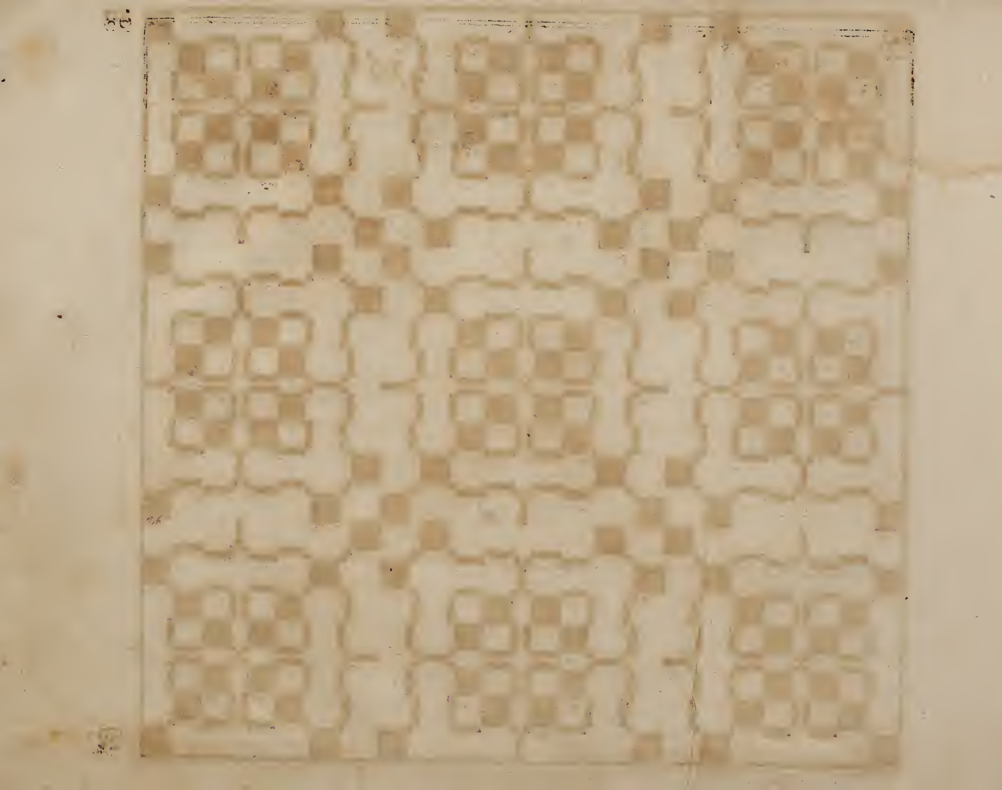
Zug Nro. 29.

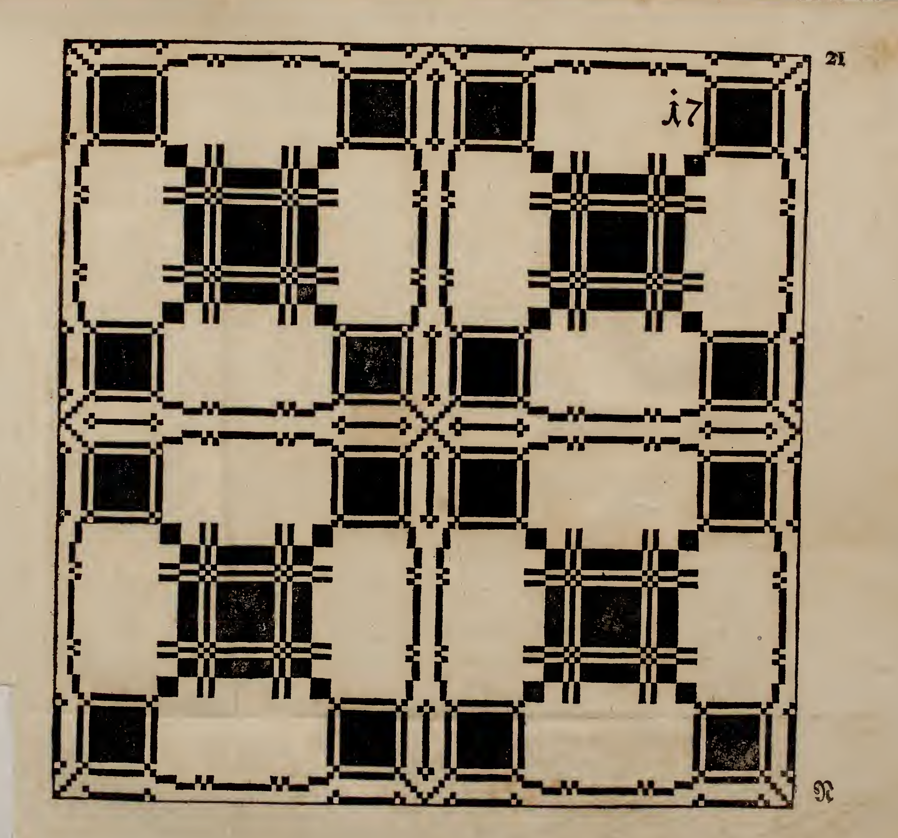
Zug Nro. 30.

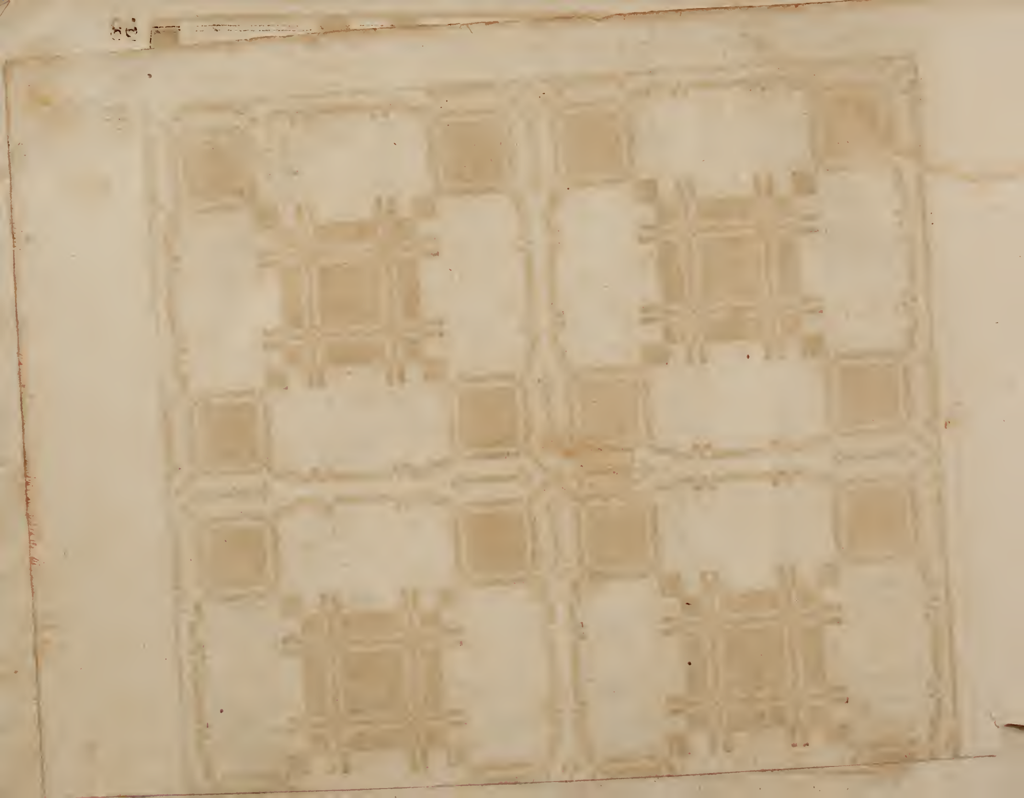
Zug Nro. 31.

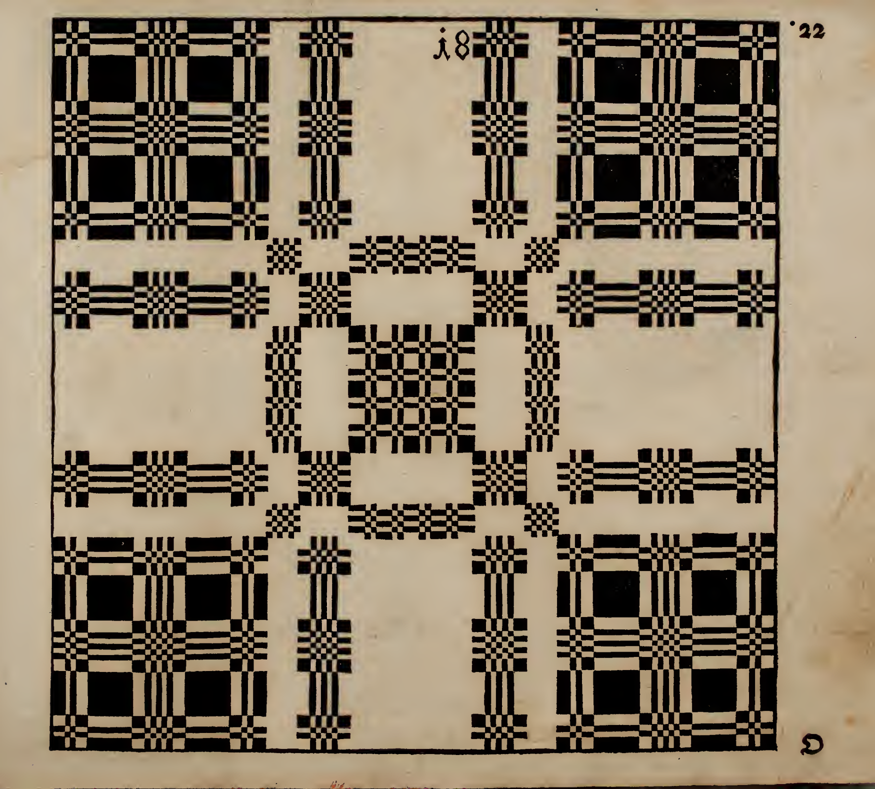



16
M

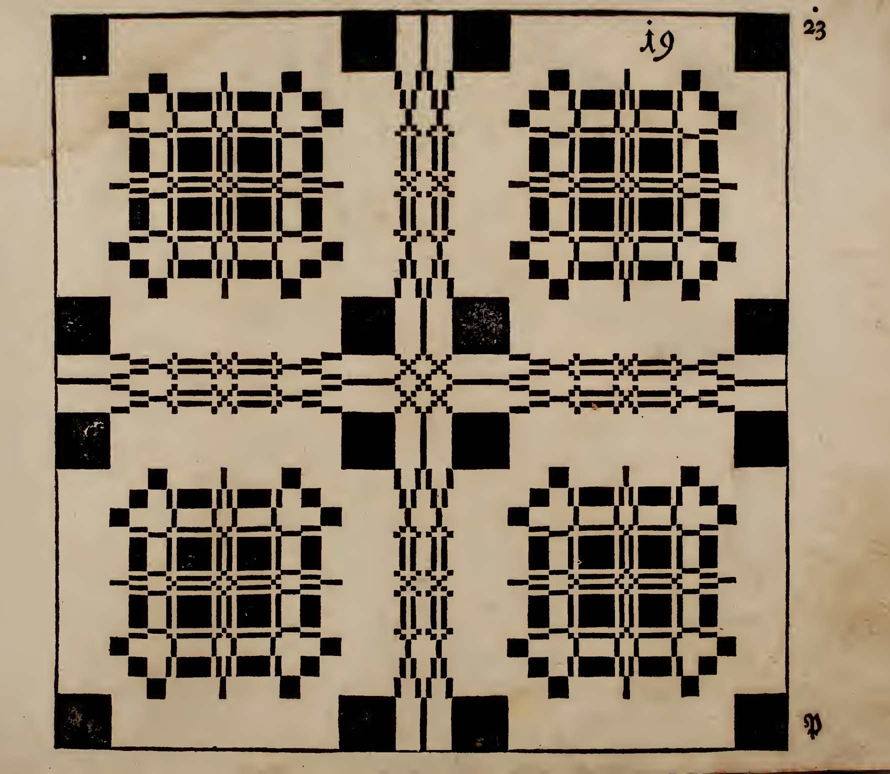


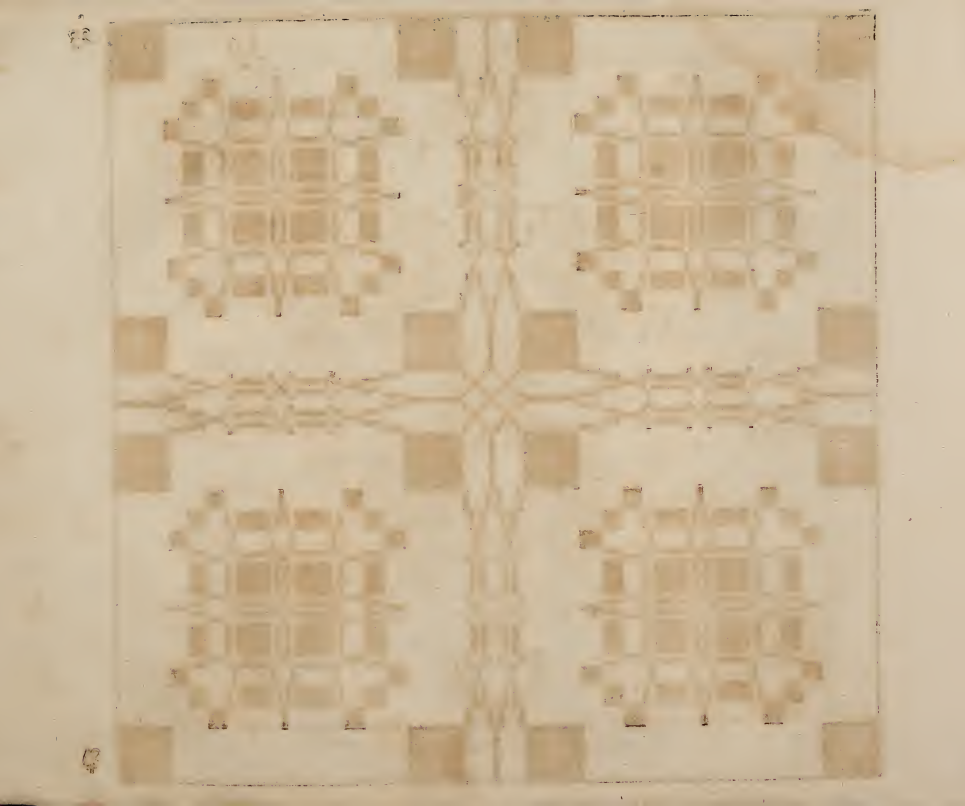

i7

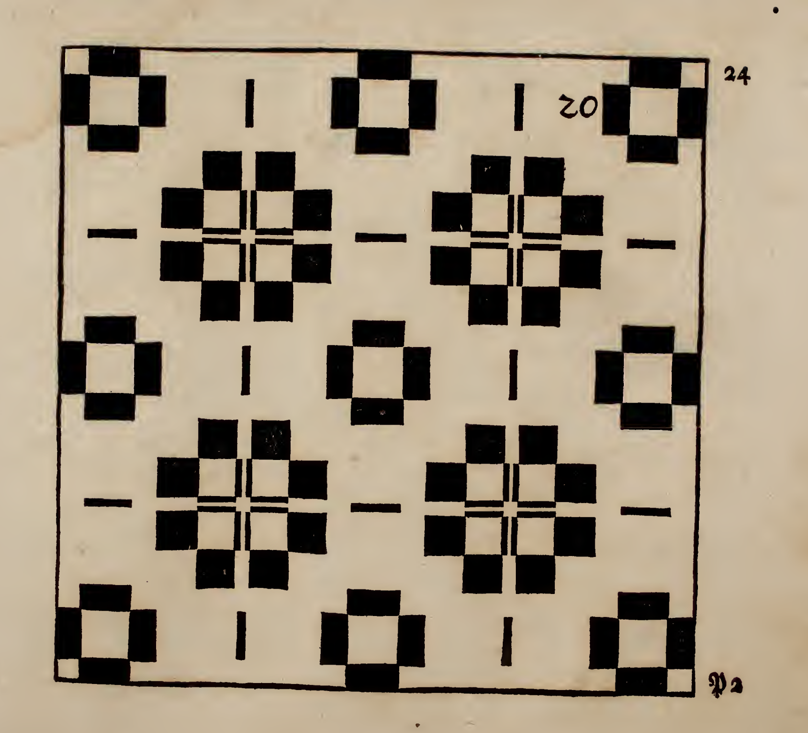


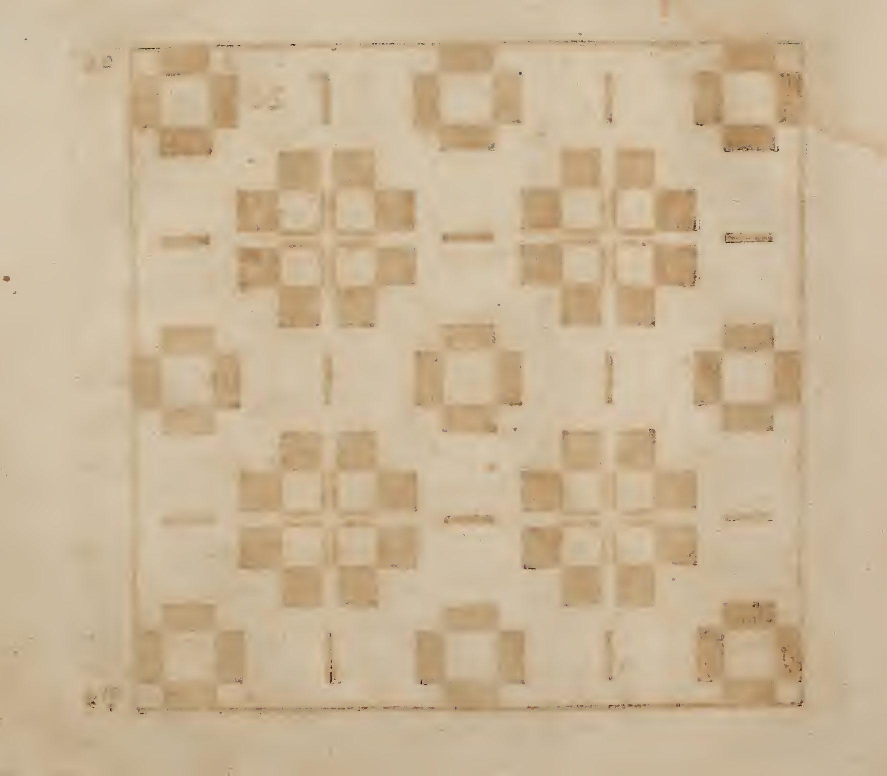

18
D

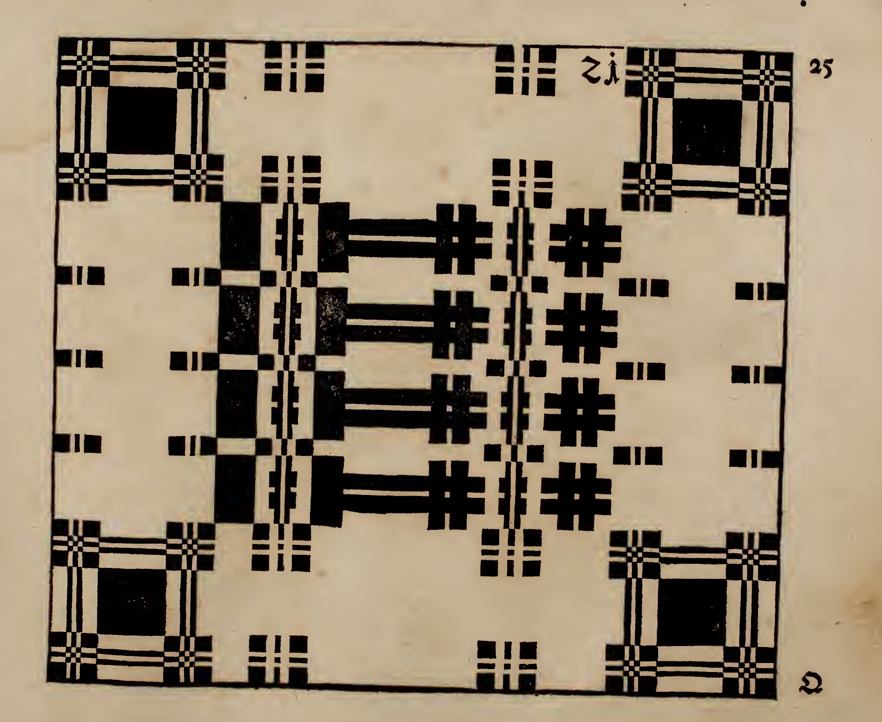


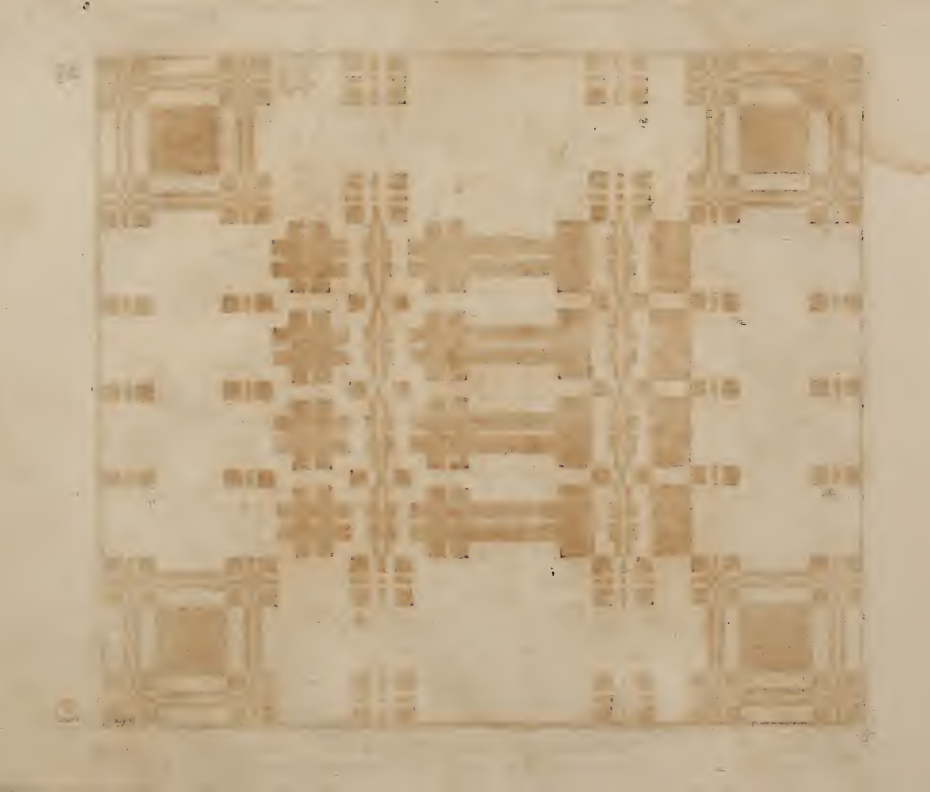

19

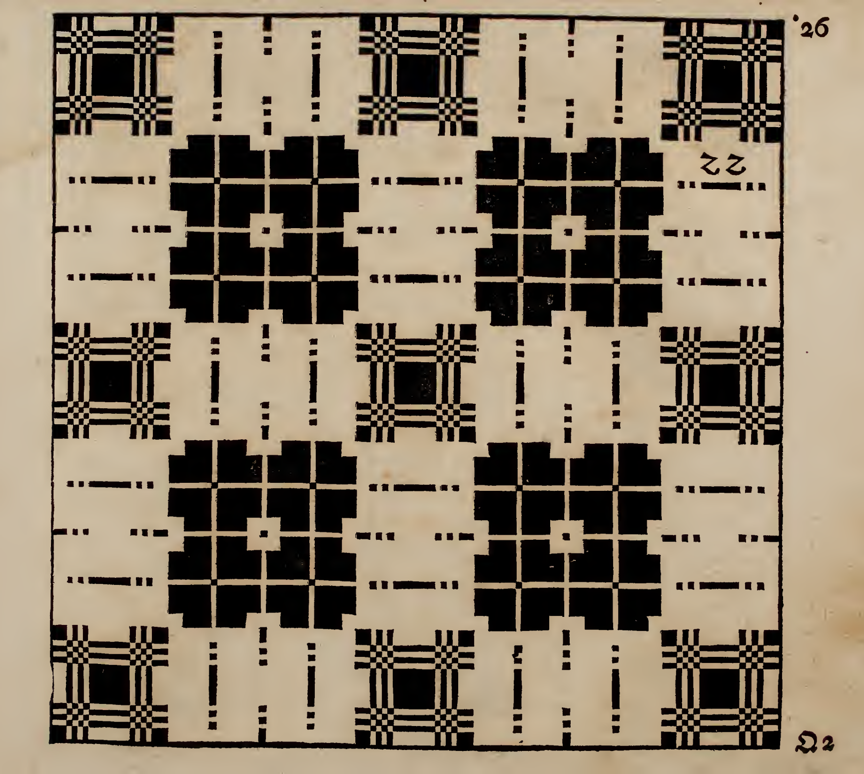



24
20
P2

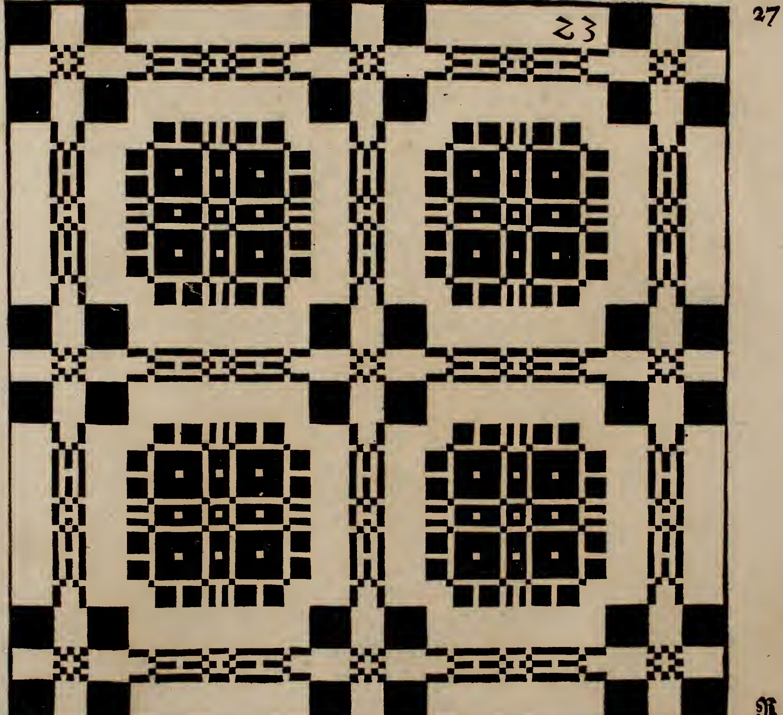


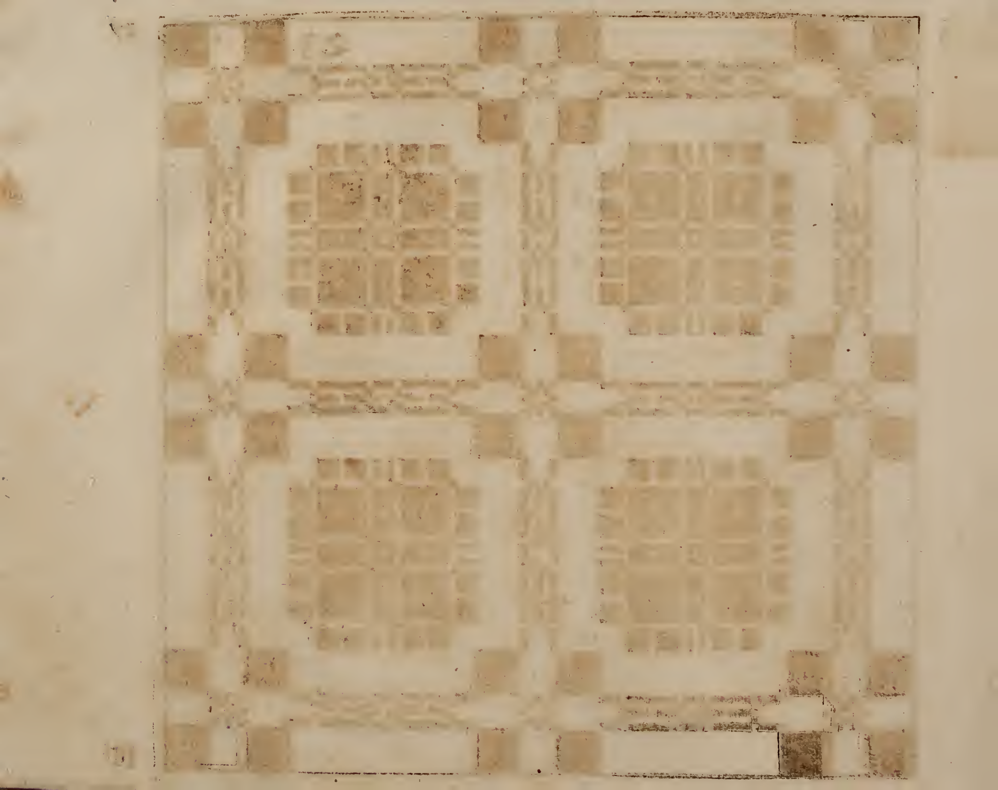

Zi

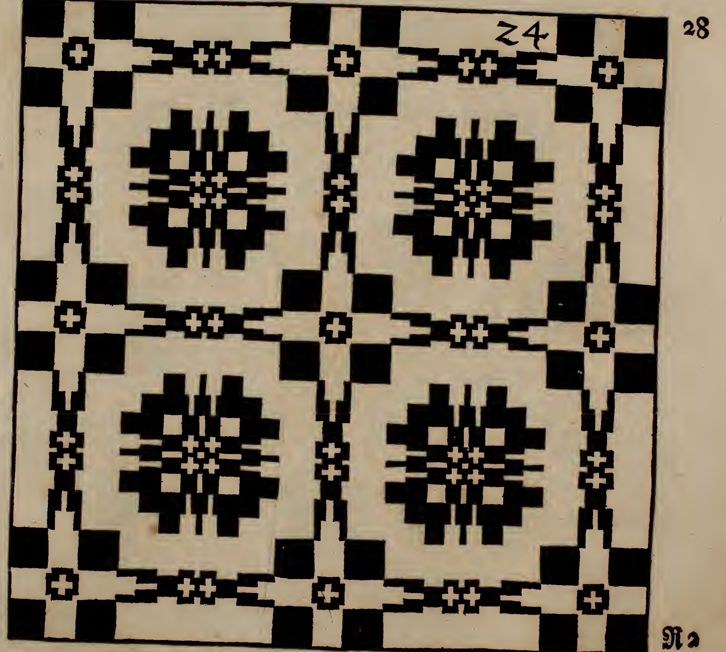



ZZ

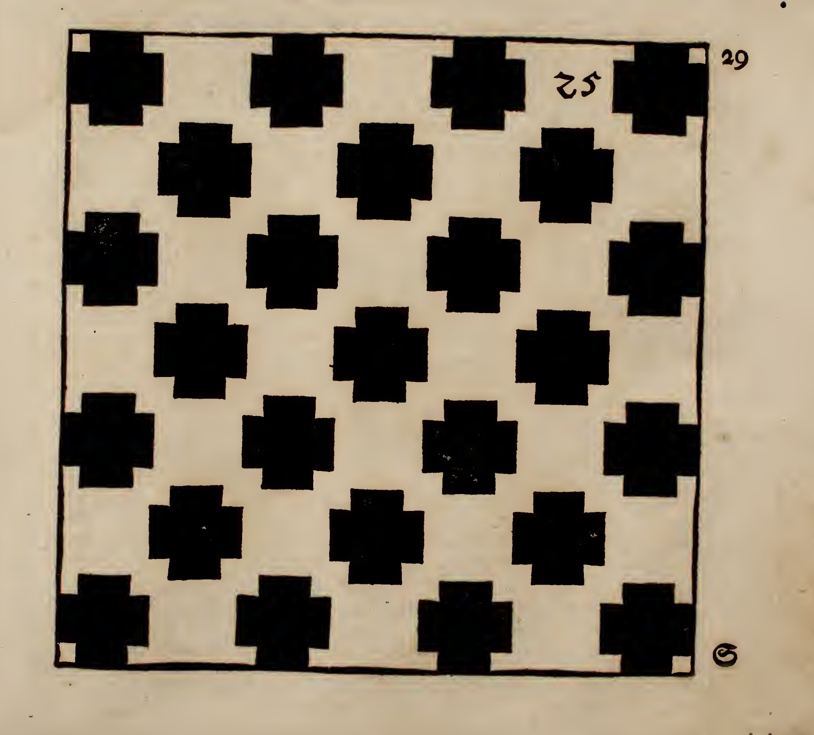


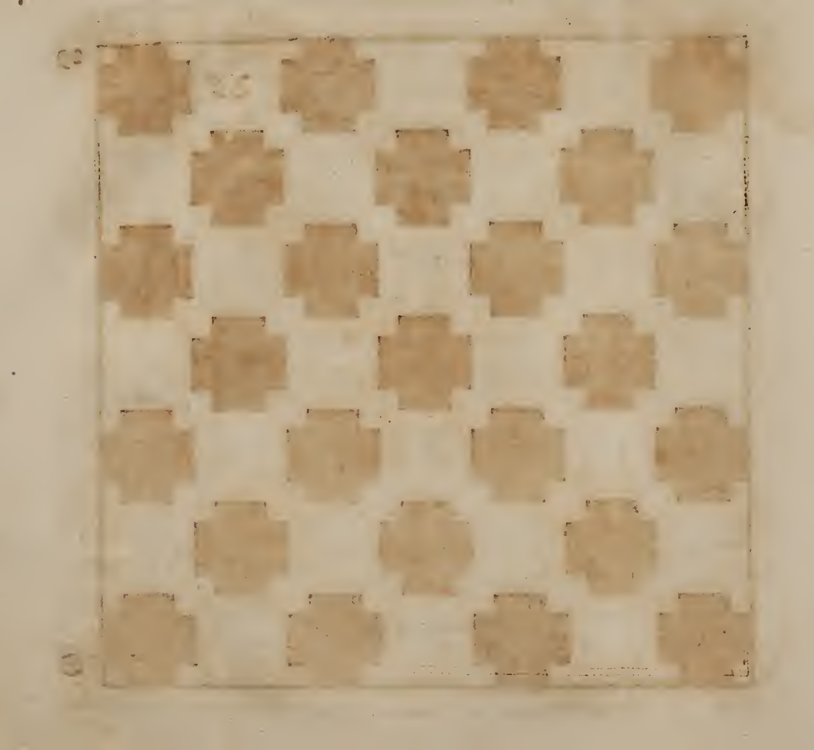

23

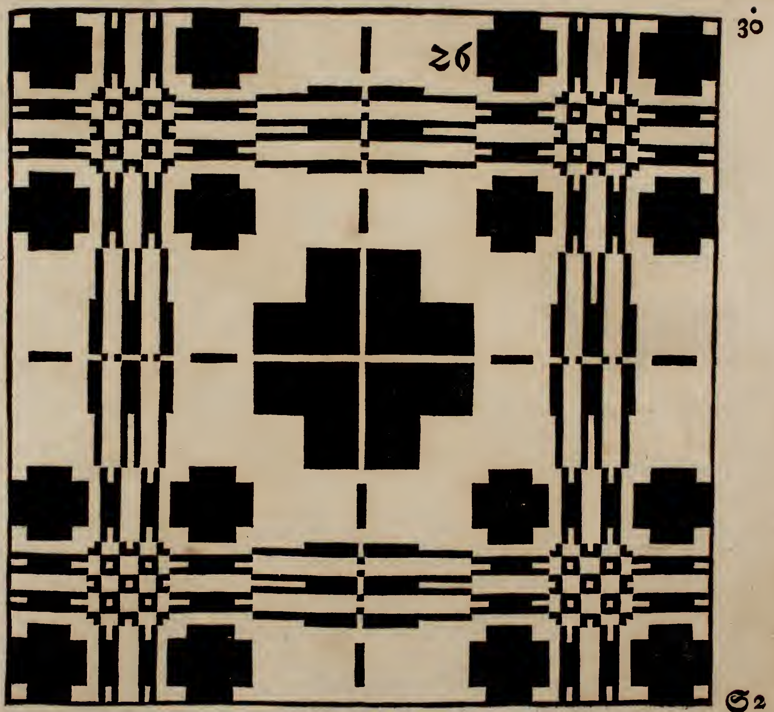


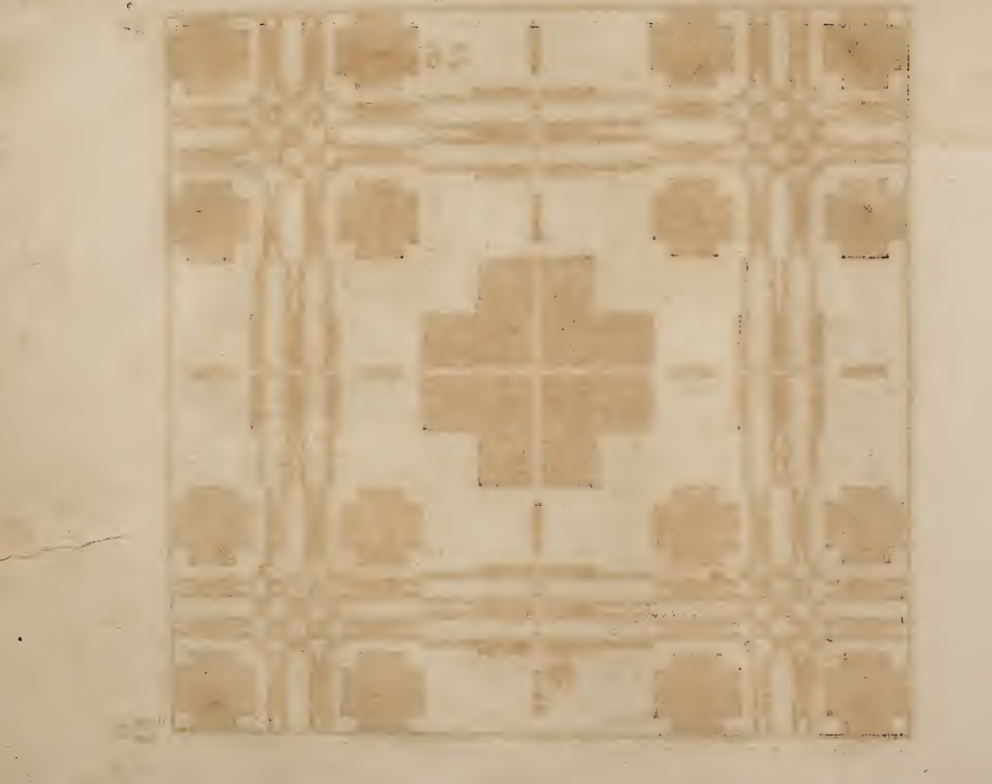

24

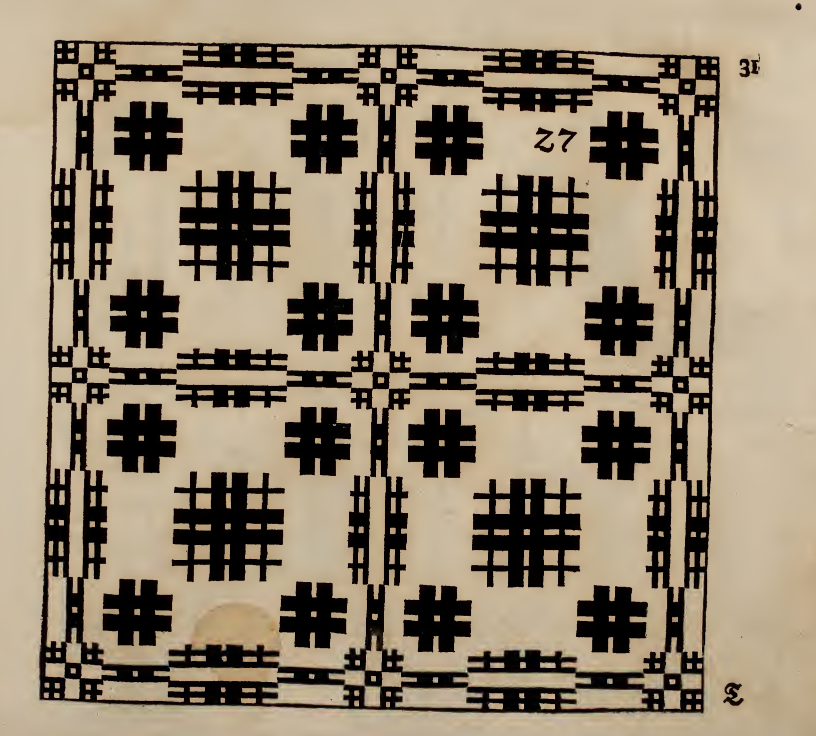



25

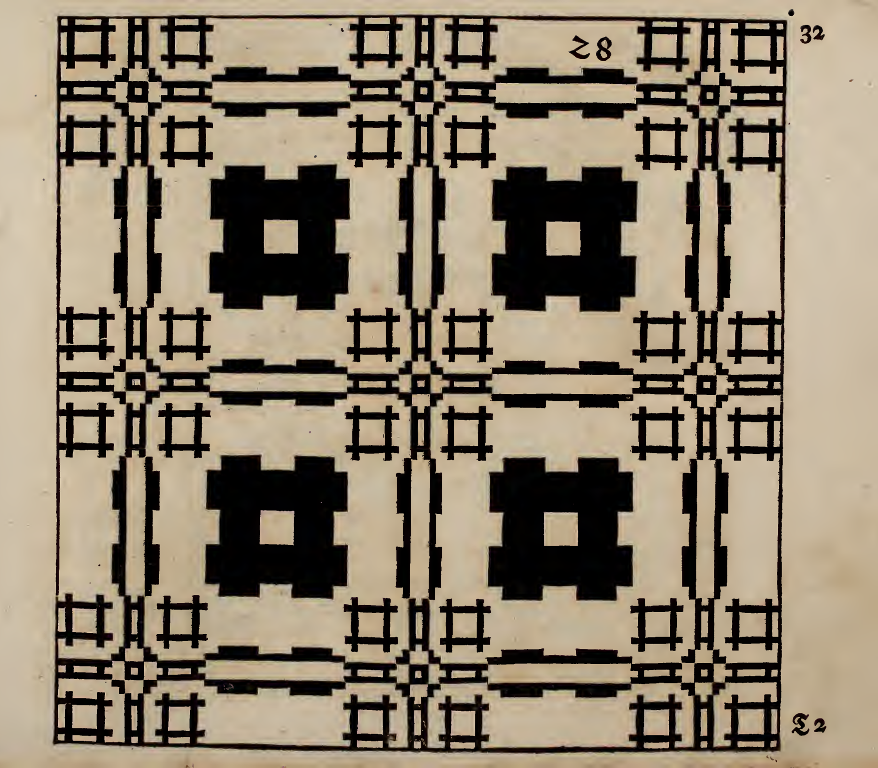



26



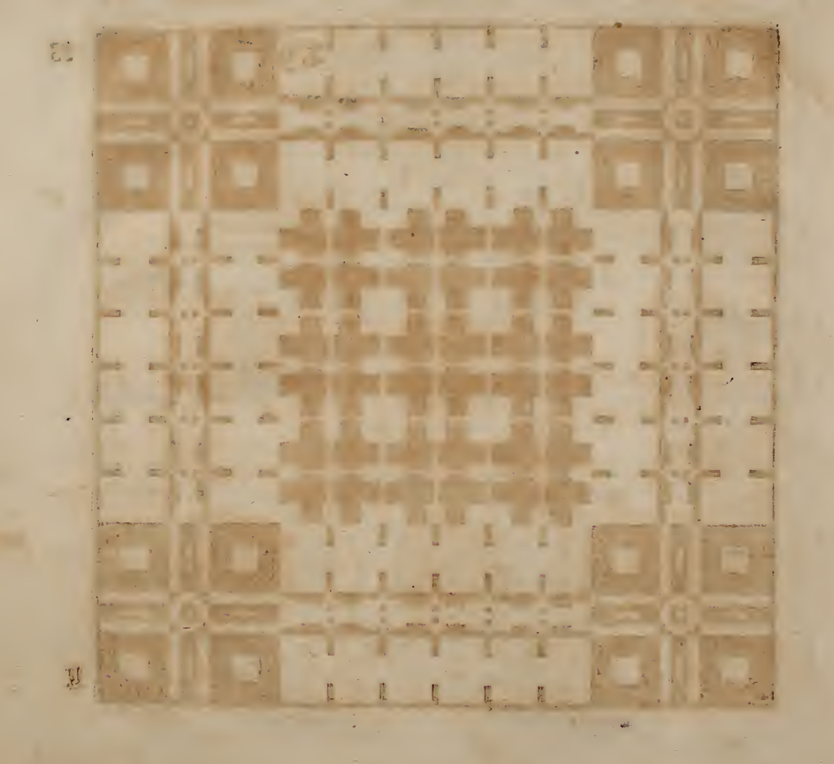


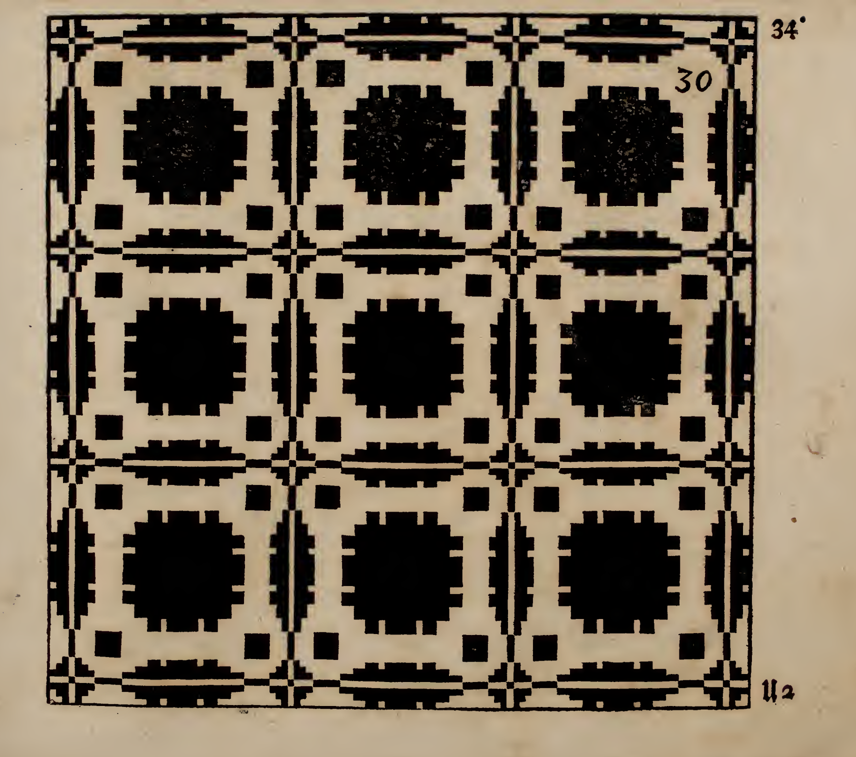


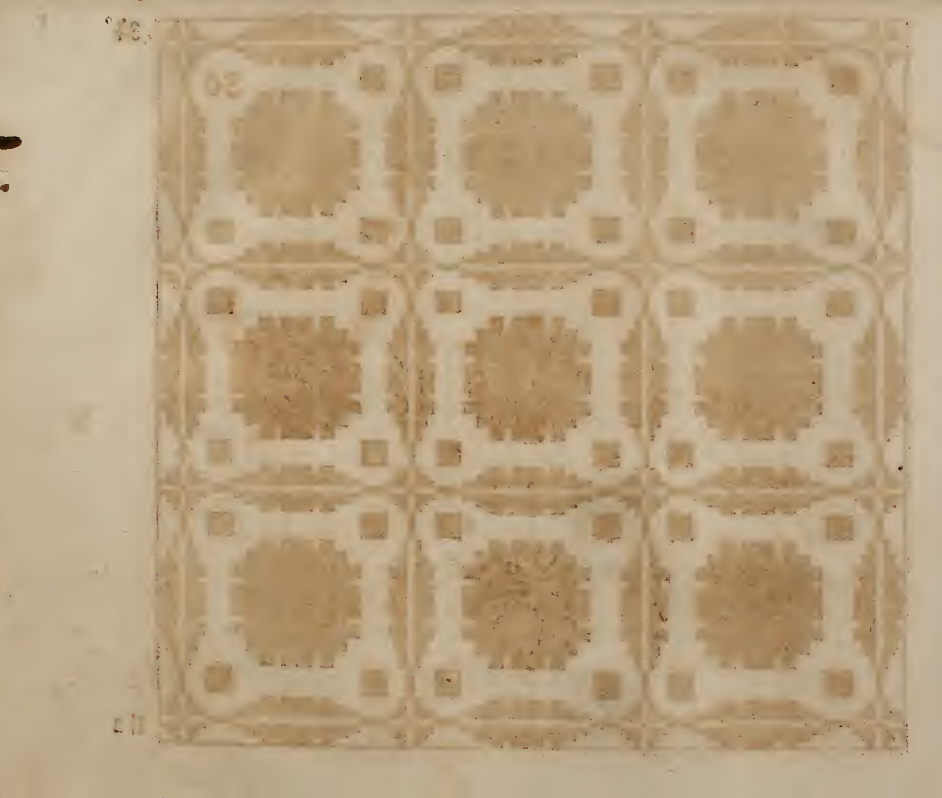

28

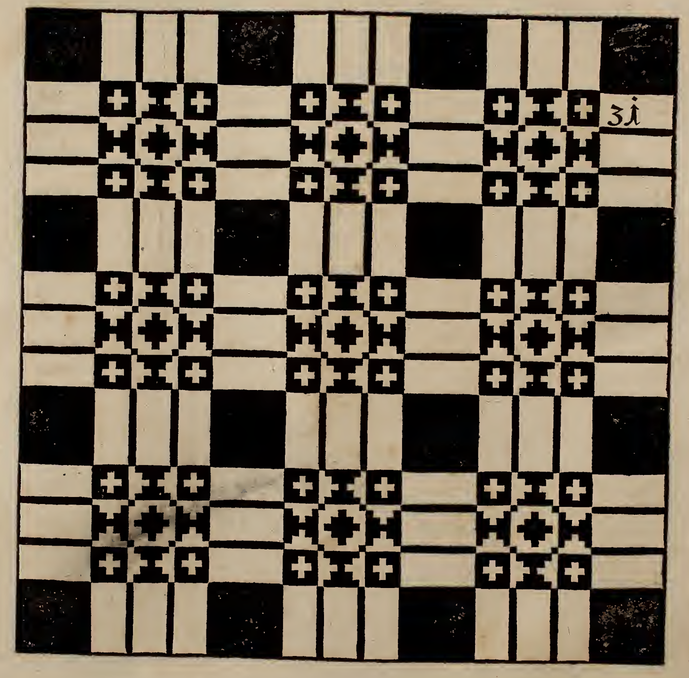






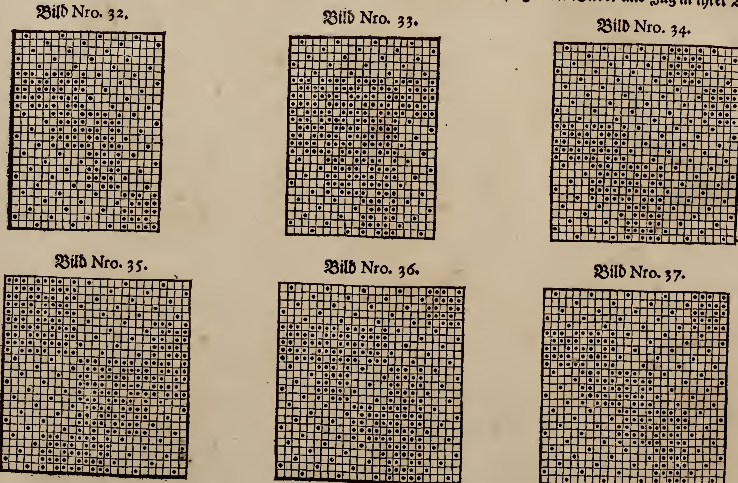

34
30

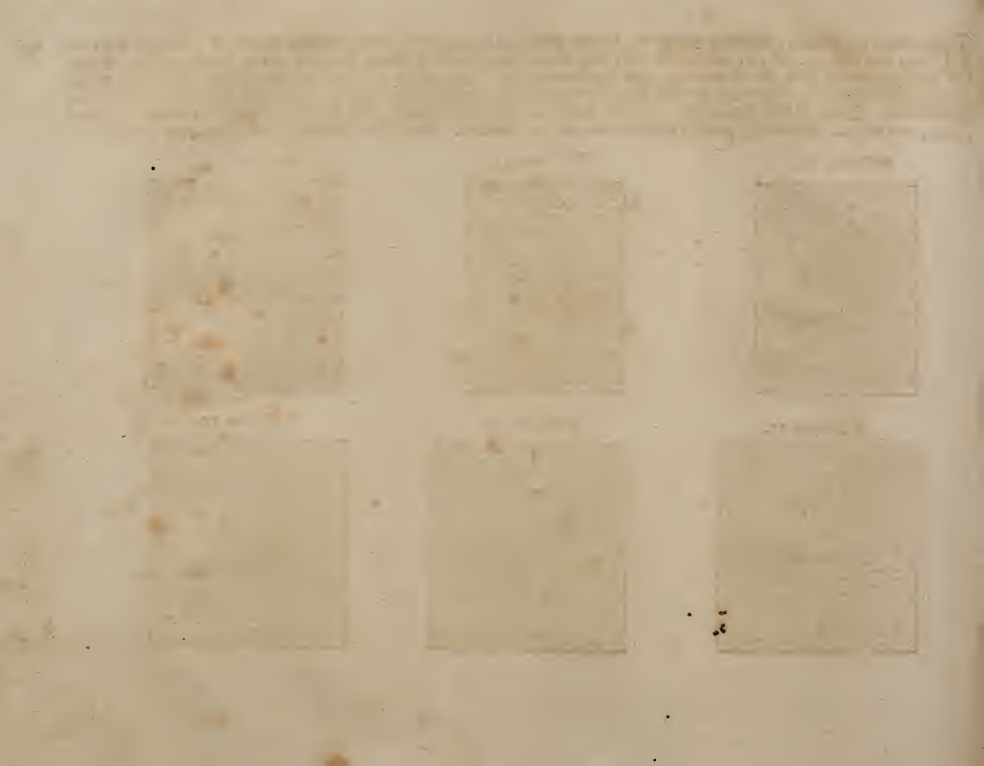


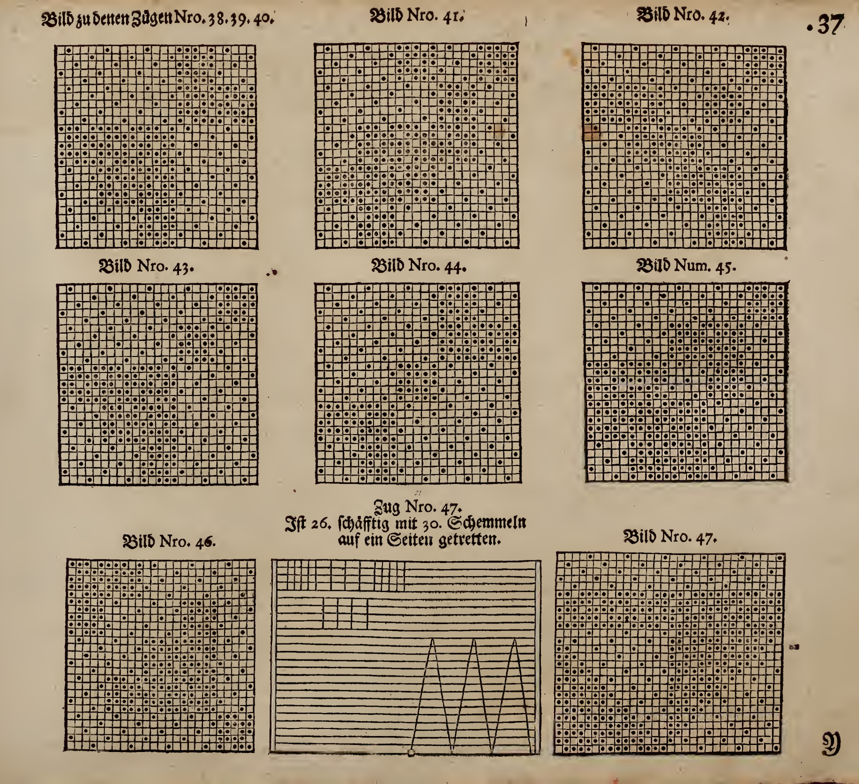

3i

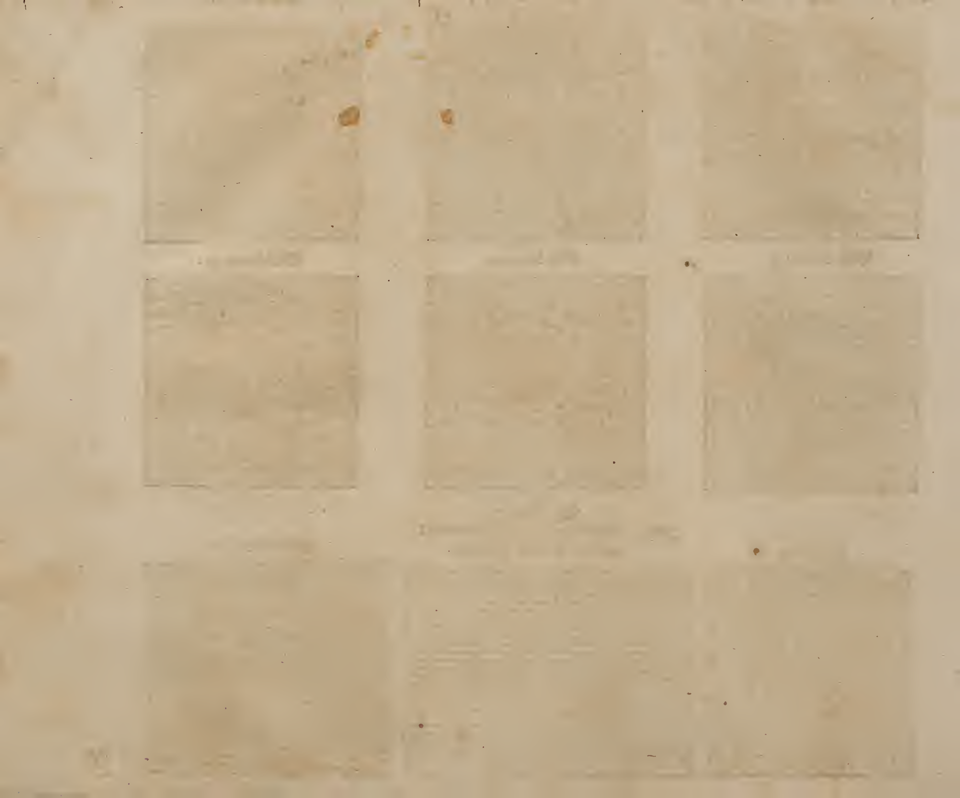


Hier folgen 15. Stuck 25. schäfftige Muster der dritten Gattung, von Nro. 32. bis 46., und hat ein jeder Zug sein eigen sogenanntes Bild oder Schnierung, wie sie zusammen gehören, welches oben in der ersten und zweyten Gattung deutlich gezeiget worden. Dieses ist hier anzumercken, daß der Zug Nro. 32. und 33. nur mit 20. Schemmeln gemacht werden, wie aus denen beygesetzten Tritten zu ersehen seynd wird. Nro. 47. gehet von dieser dritten Gattung etwas ab, ist 26. schäfftig mit 30. Schemmel. Die äussern 10. Flügel werden gesteint eingezogen, und geben Streiffen, die innern 16. aber ziehet man hin und wieder ein, und gibt Schuppen, wie der Zug 47. zeiget; wird auf ein Seiten getretten. Nun folgen die Bilder und Züg in ihrer Ordnung.

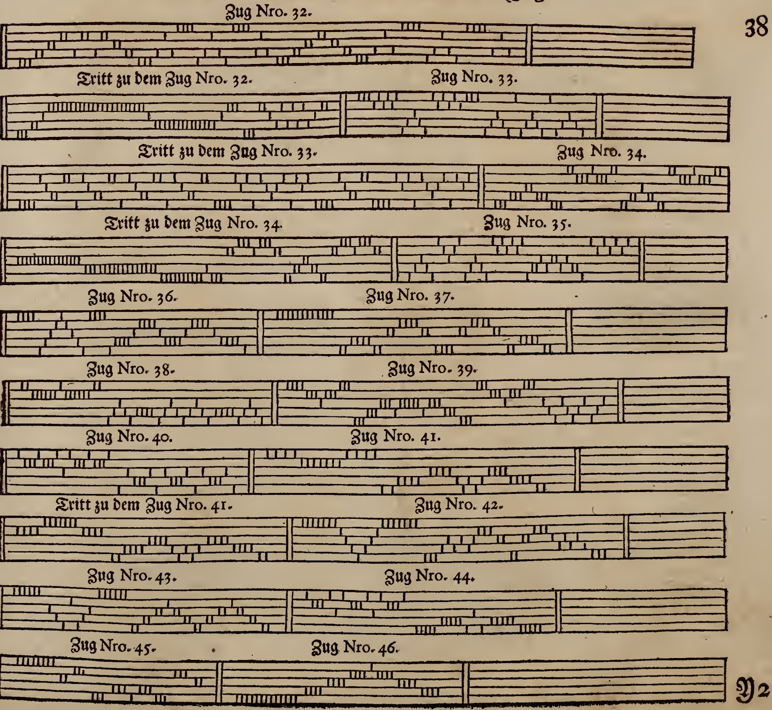


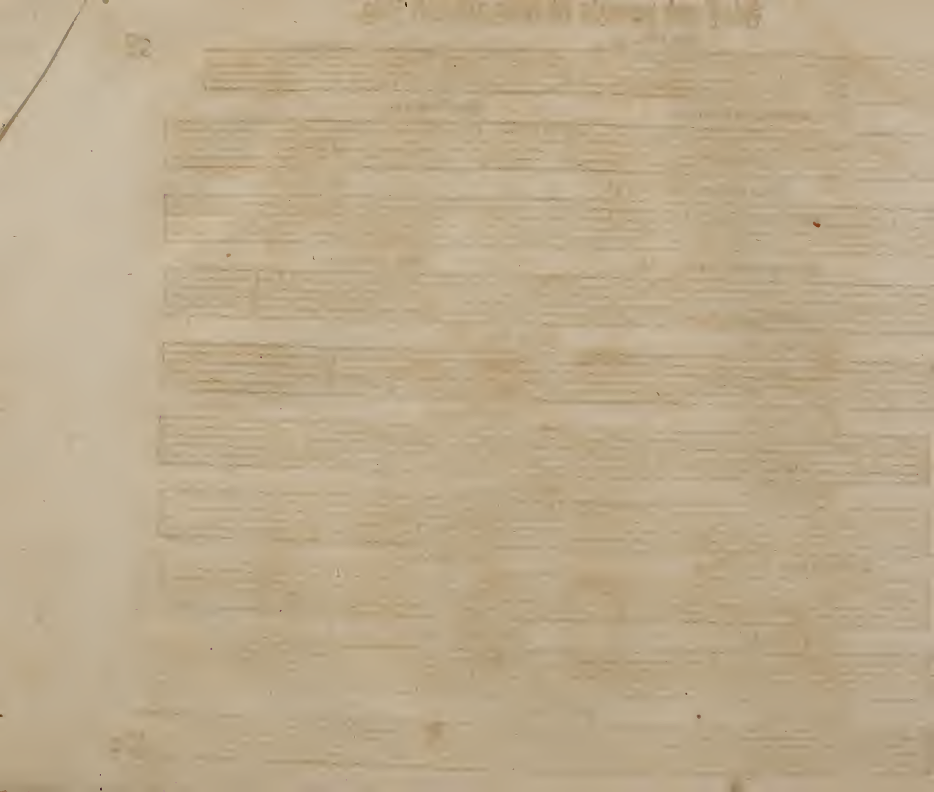


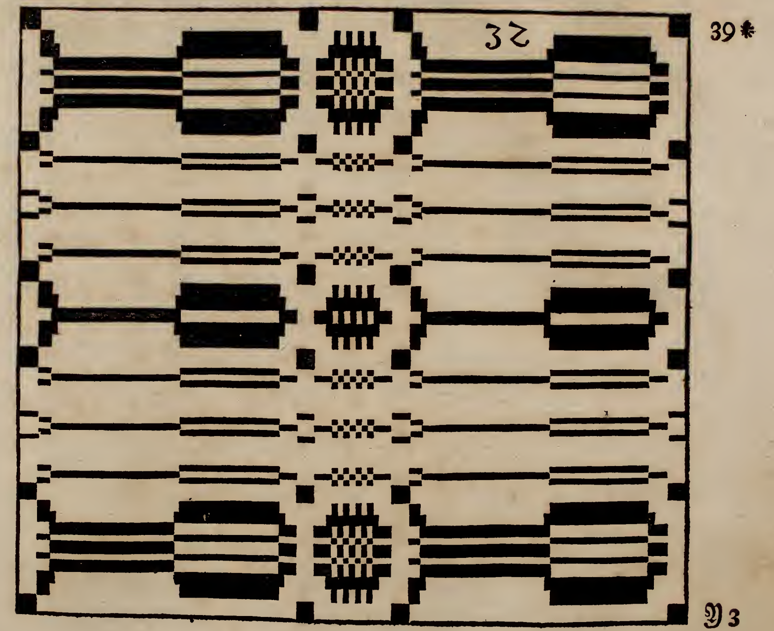

Bild zu denen Zügen Nro. 38. 39. 40.
Bild Nro. 41.
Bild Nro. 42.
Bild Nro. 43.
Bild Nro. 44.
Bild Num. 45.
Bild Nro. 46.
Zug Nro. 47.
Ist 26. schäfftig mit 30. Schemmeln auf ein Seiten getretten.
Bild Nro. 47.



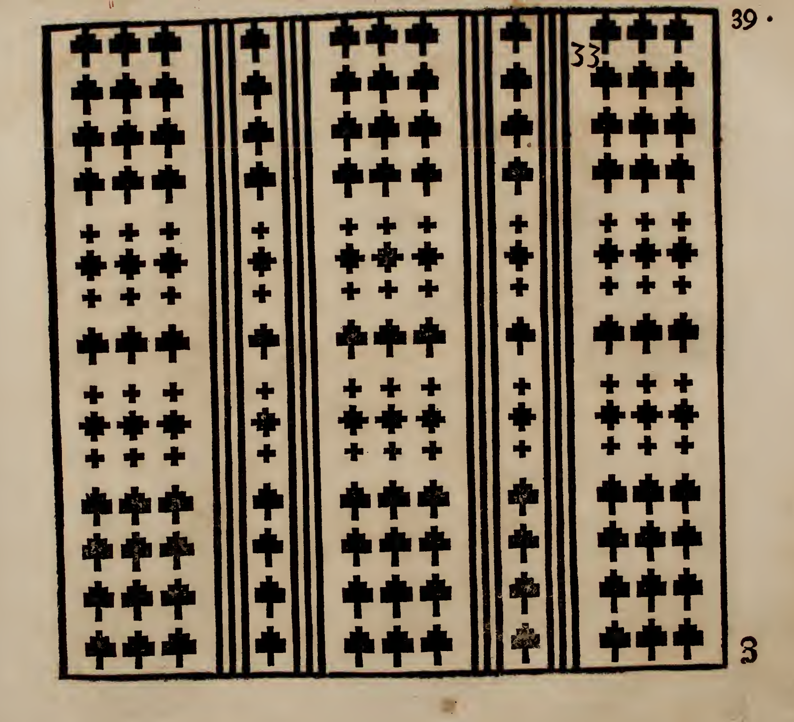
Fünff und zwanzig schäfftig gesteinte Züg.

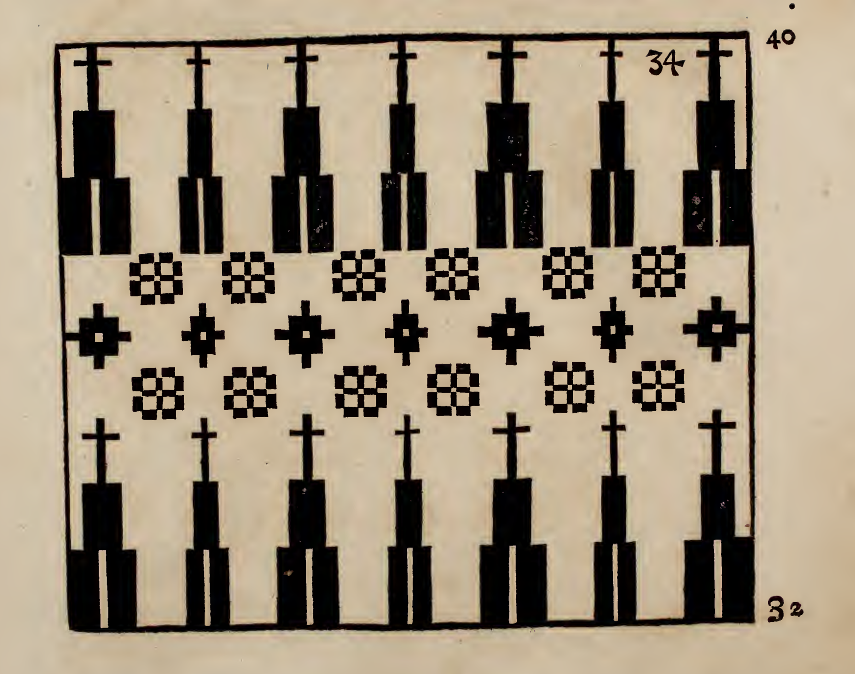


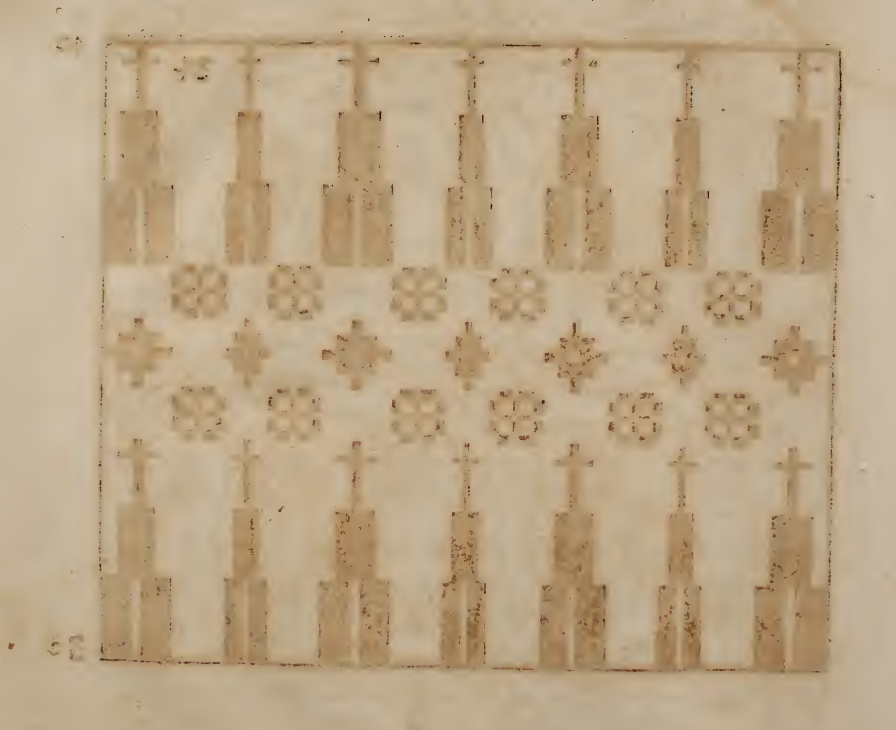


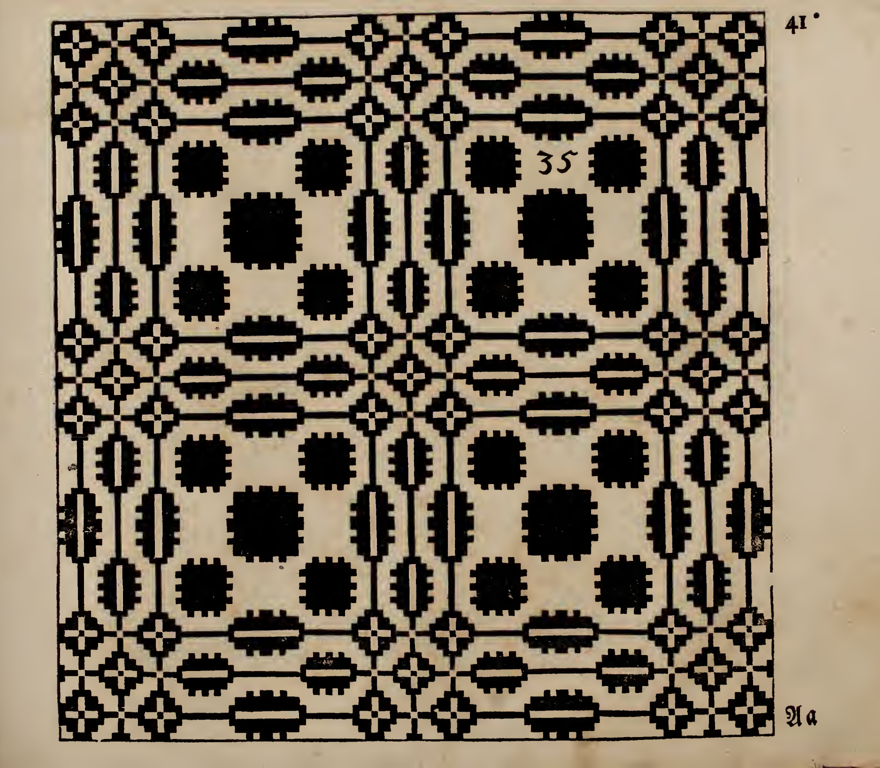

32



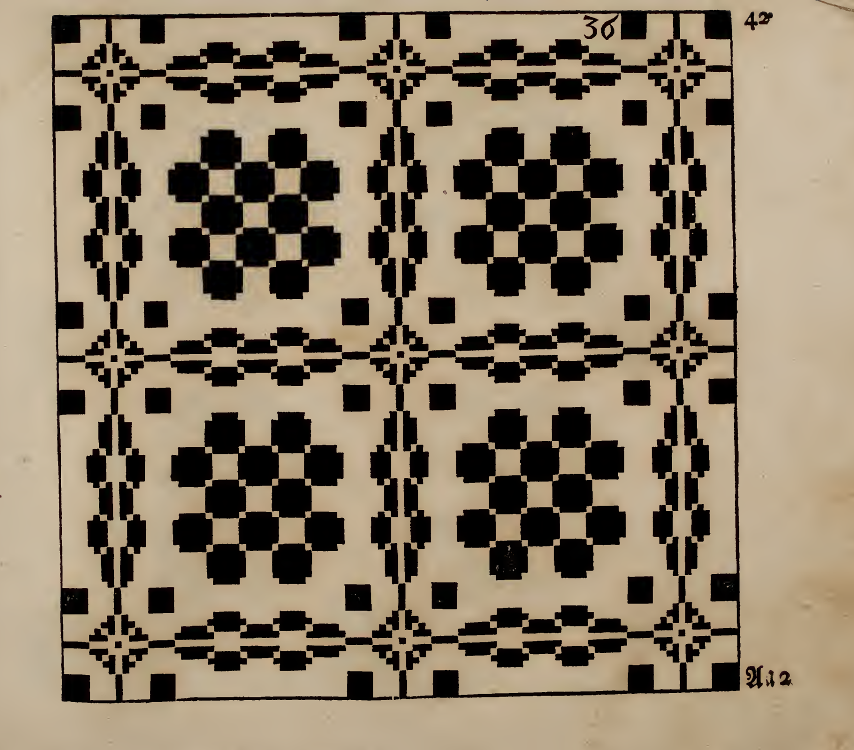


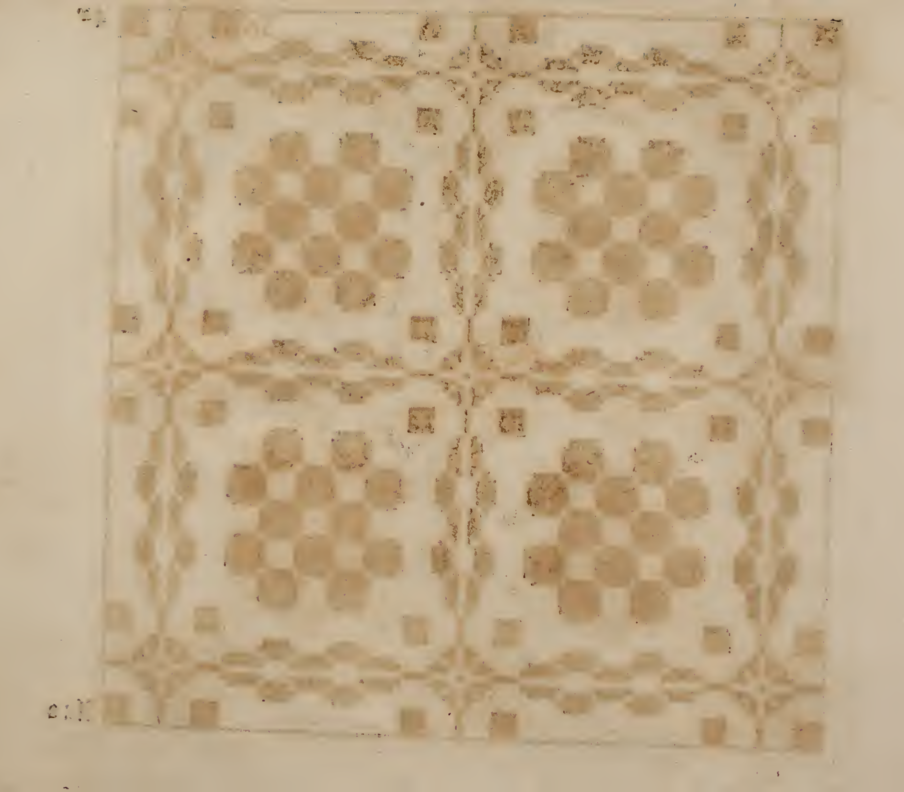

40
34
32

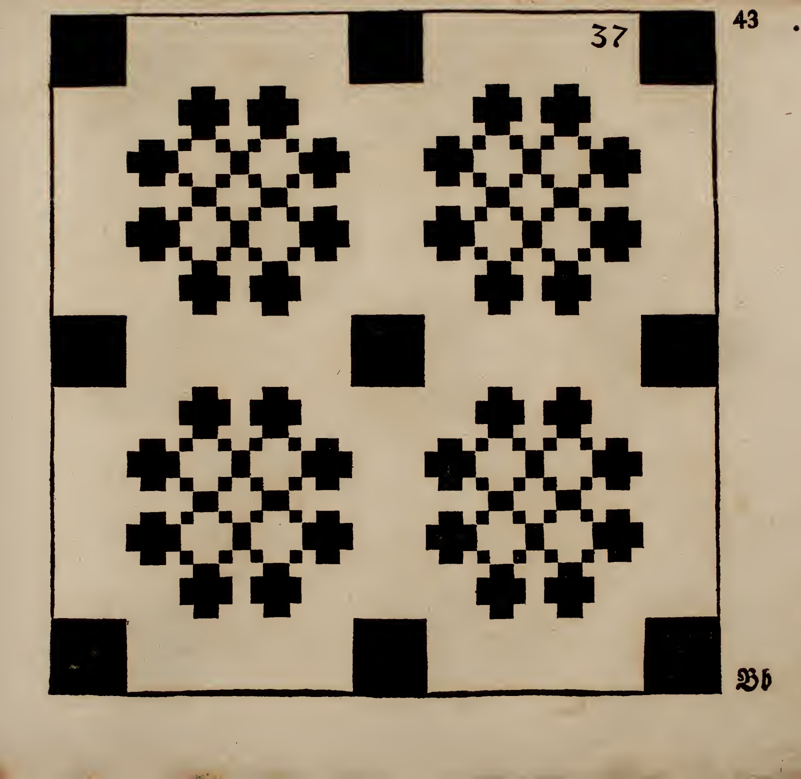


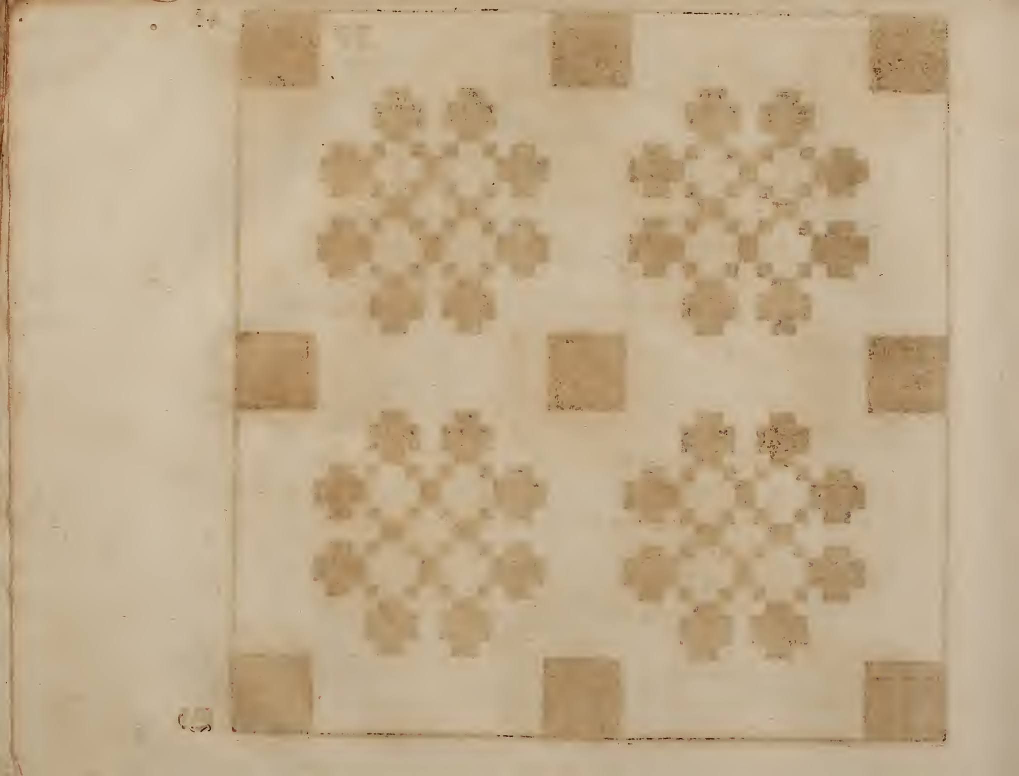

35

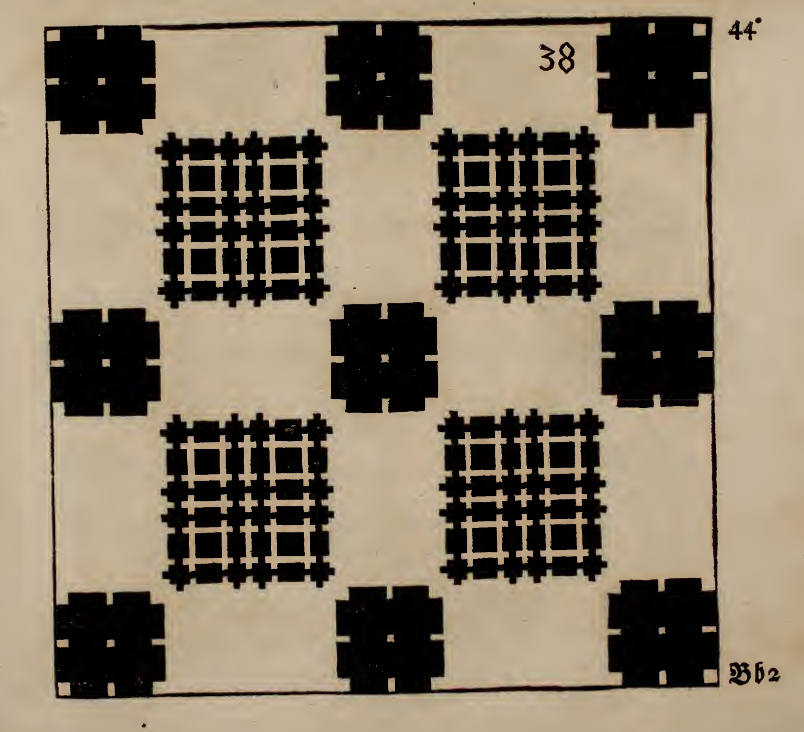


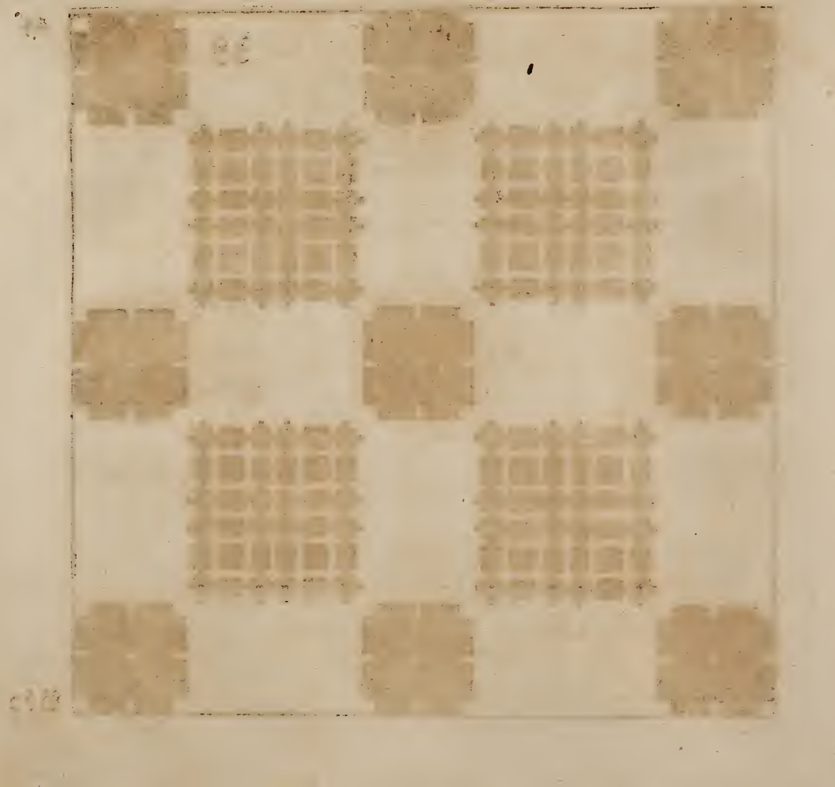

36

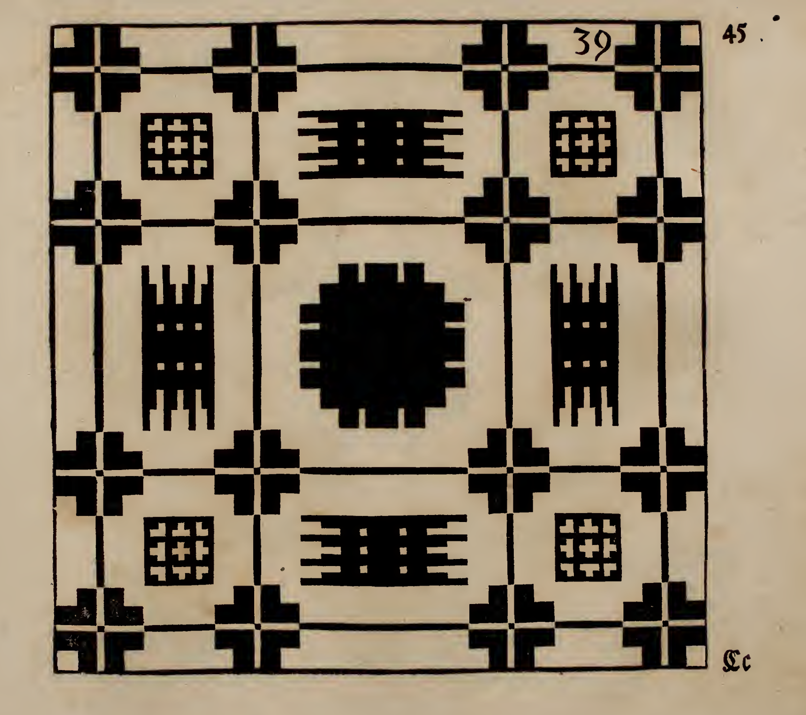


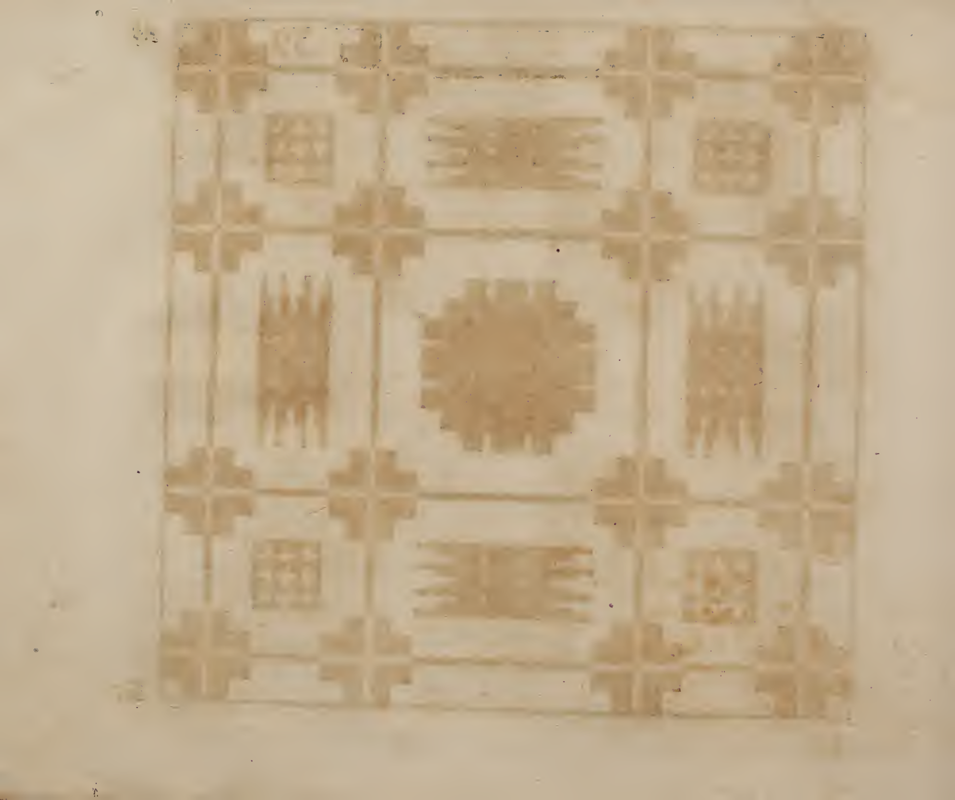

37

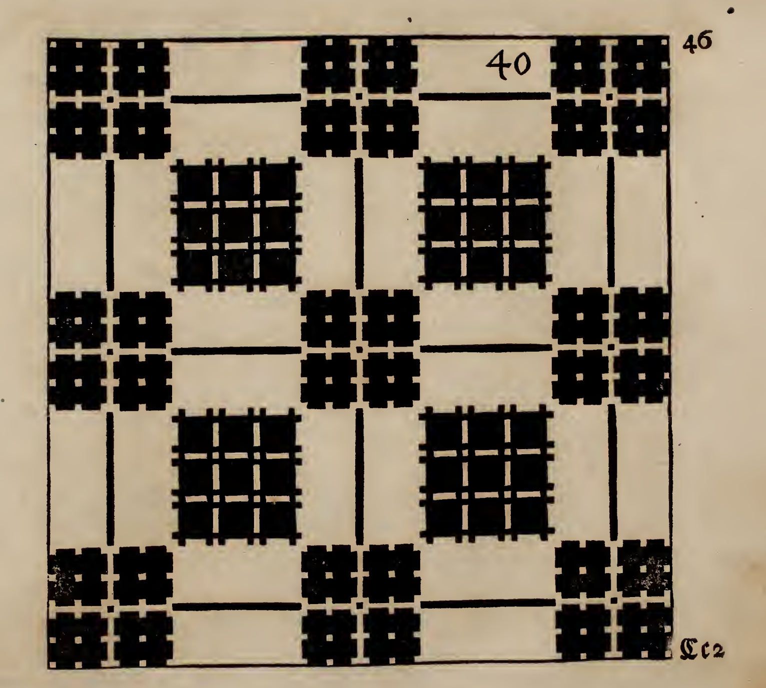


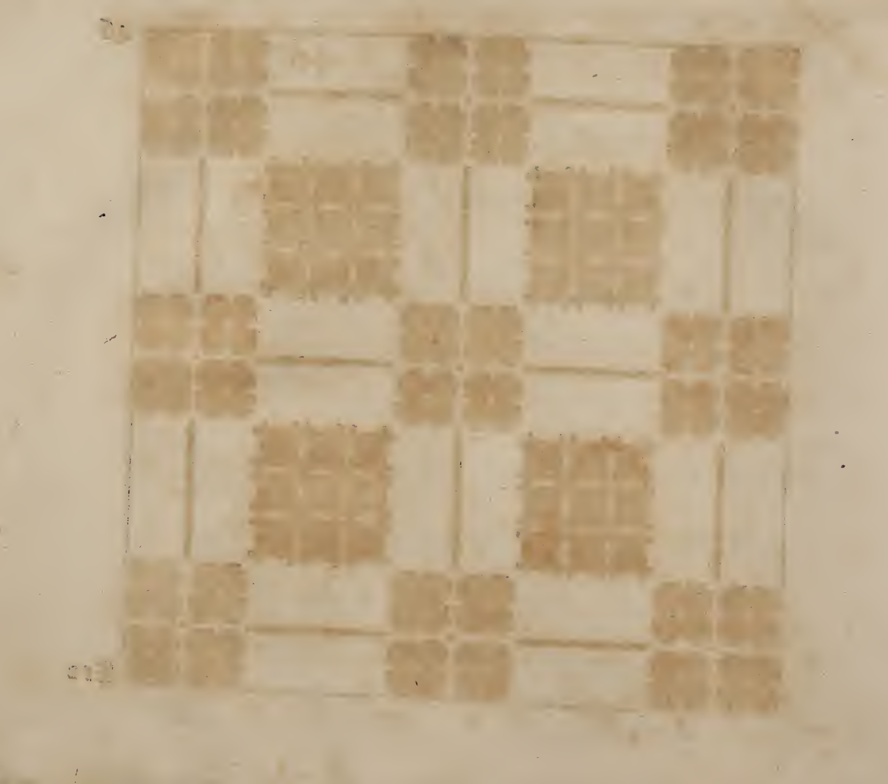

38

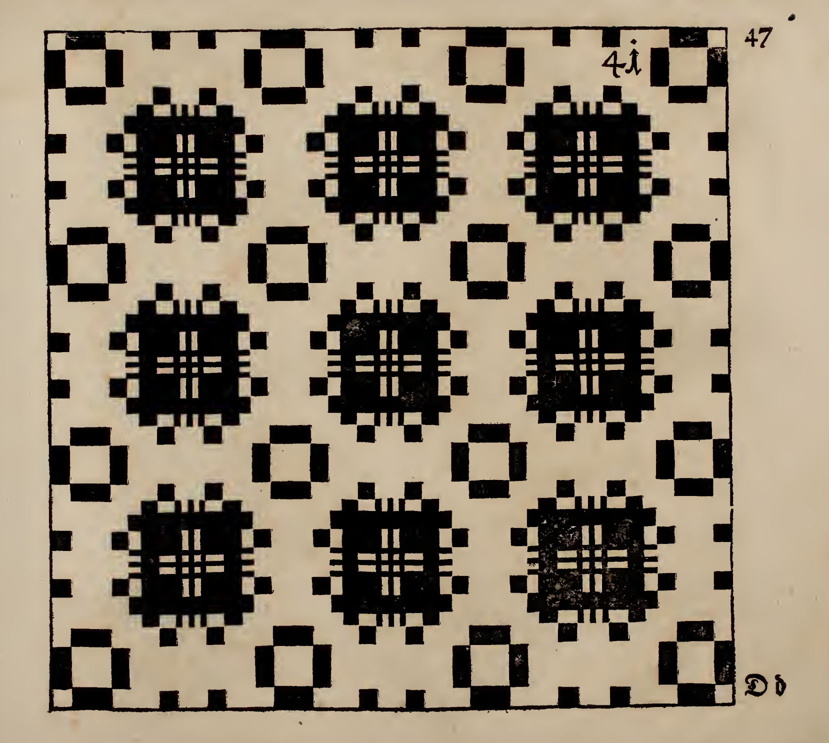


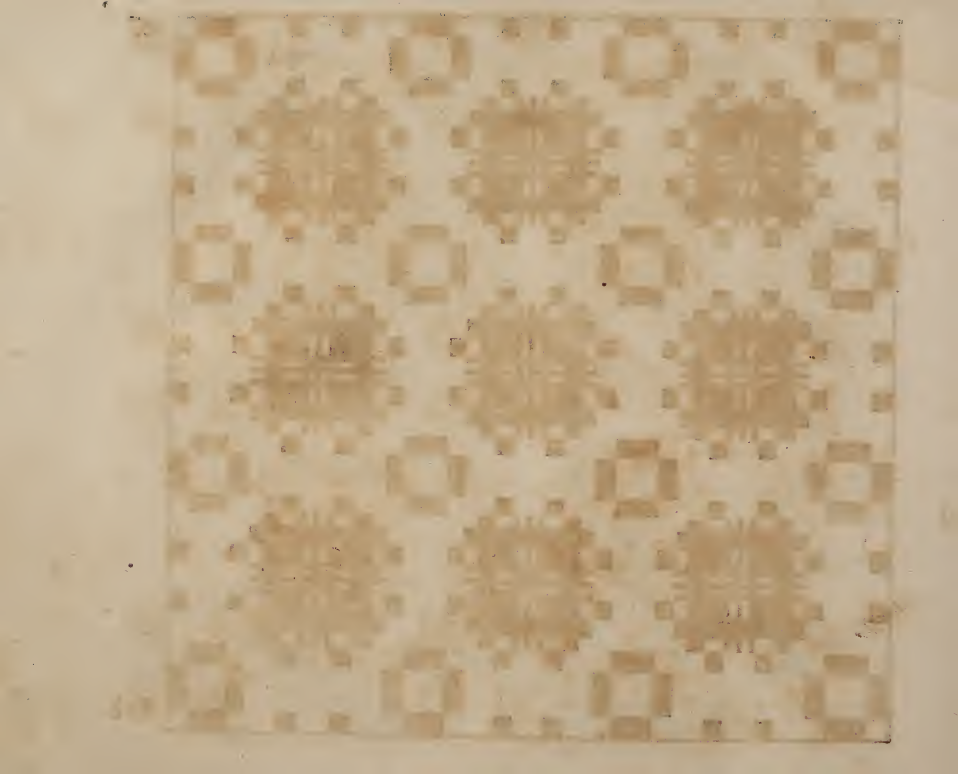

39

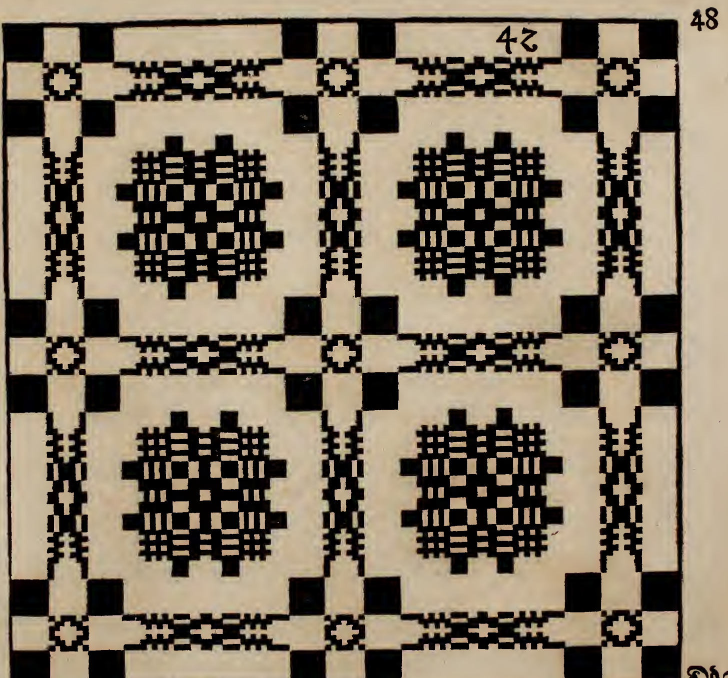


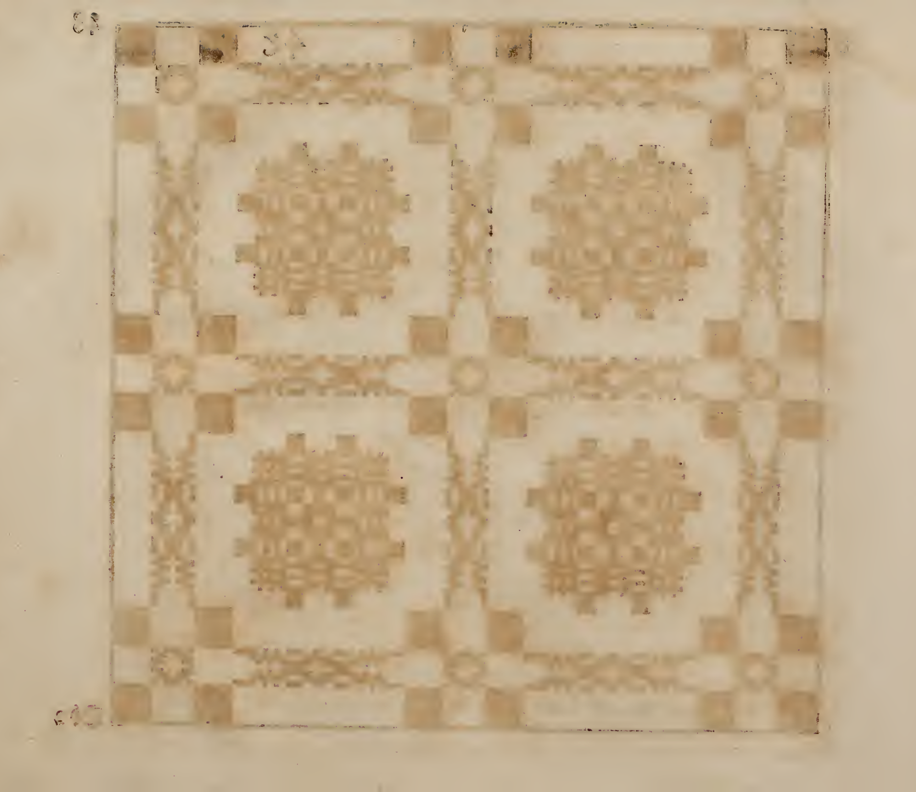

40

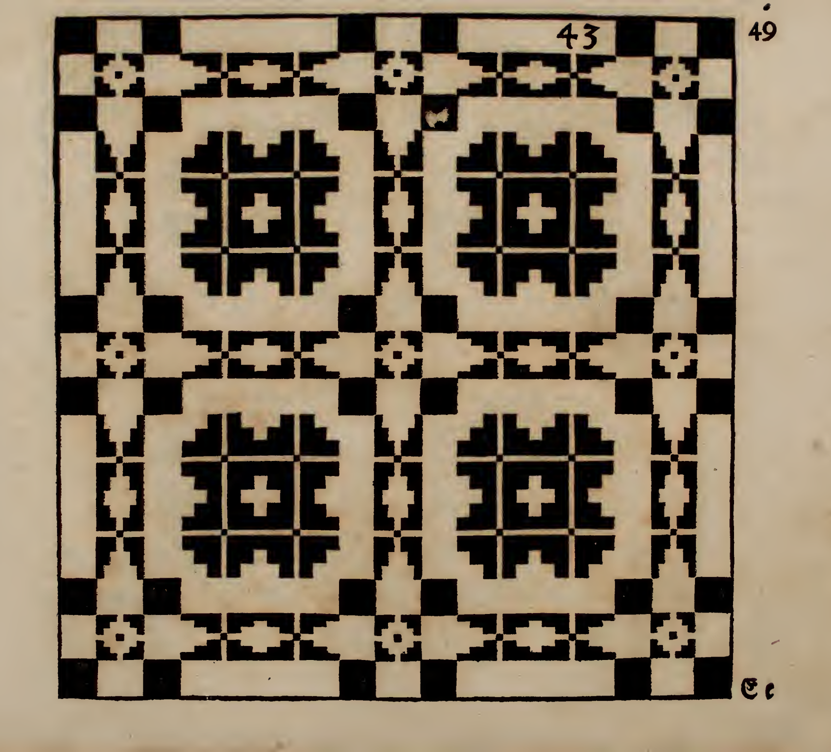


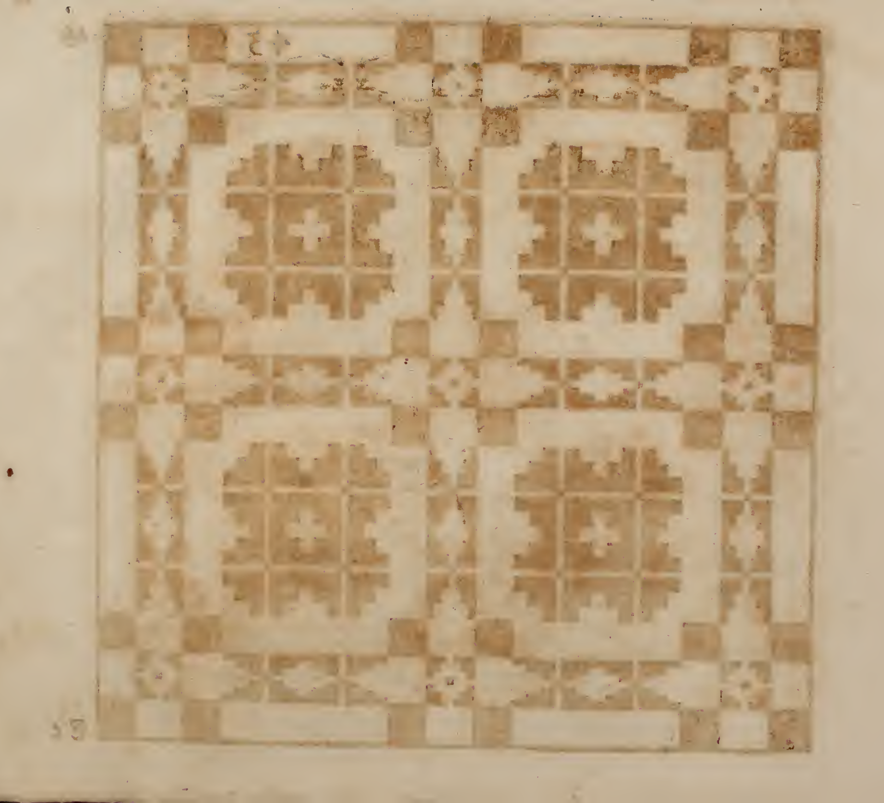

4i

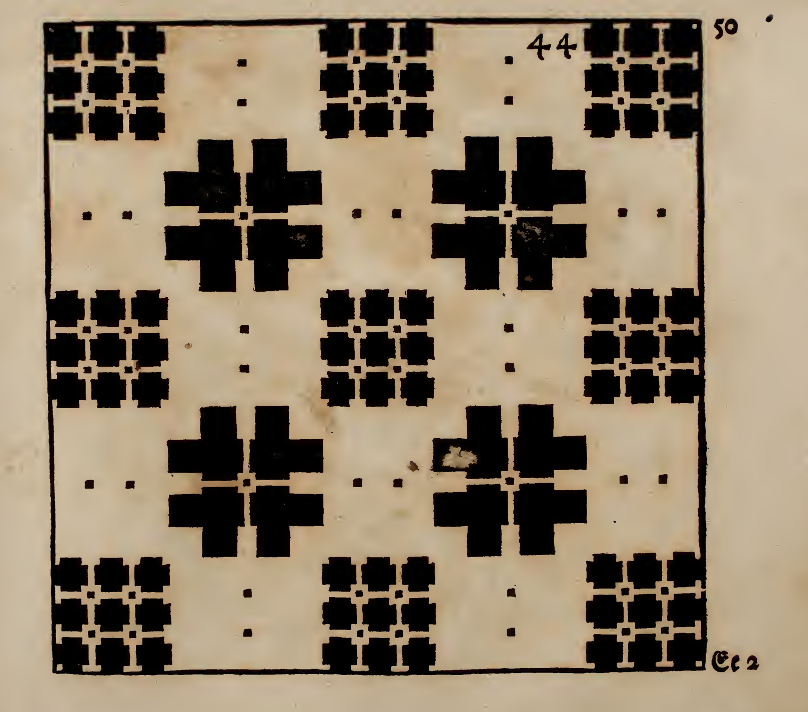


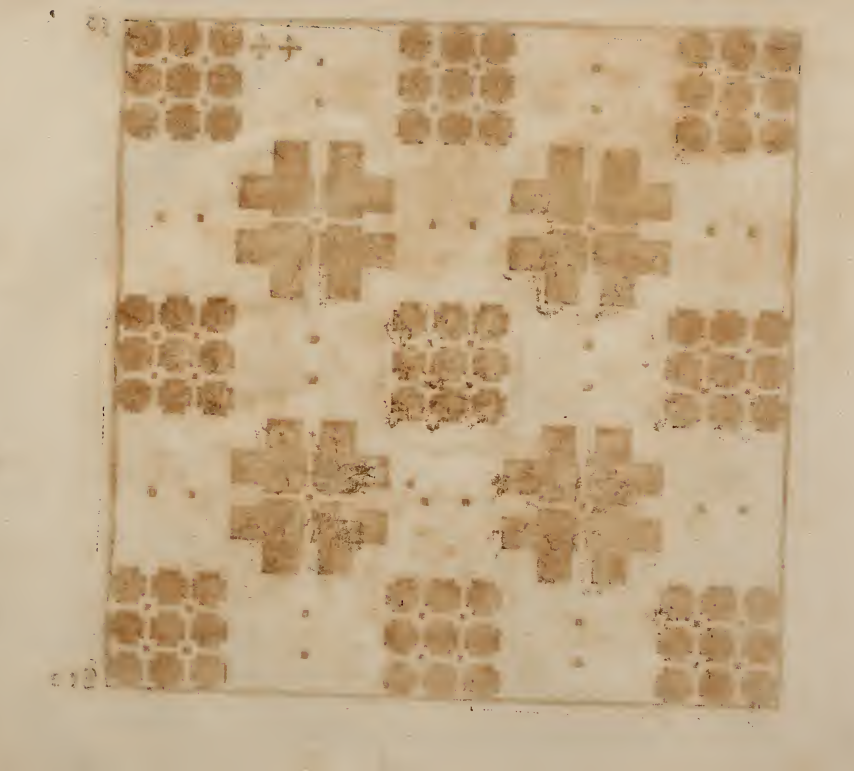

42

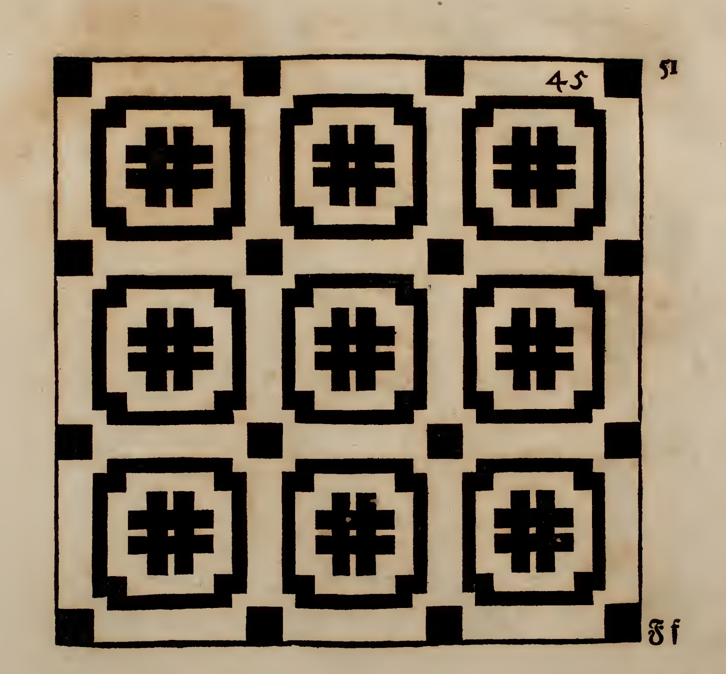



43

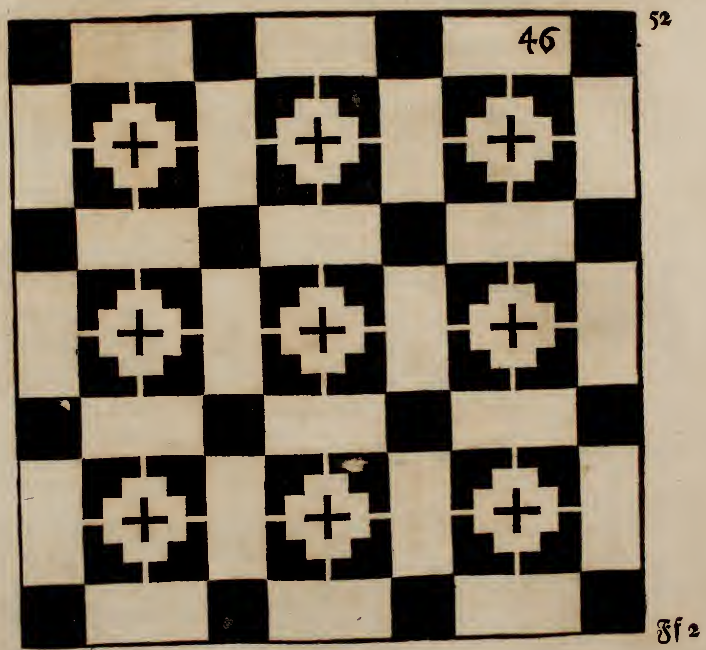


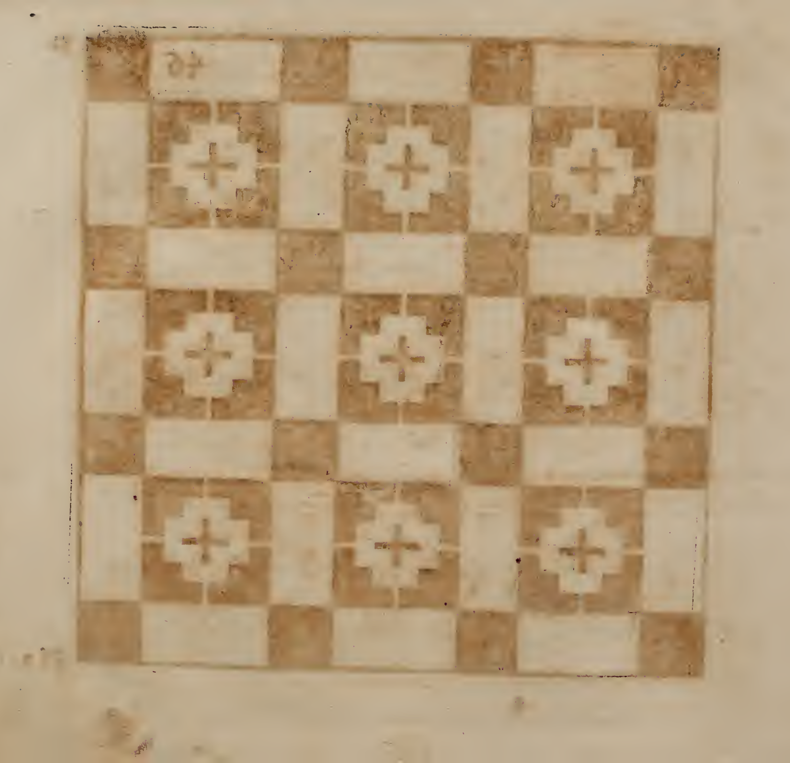

44

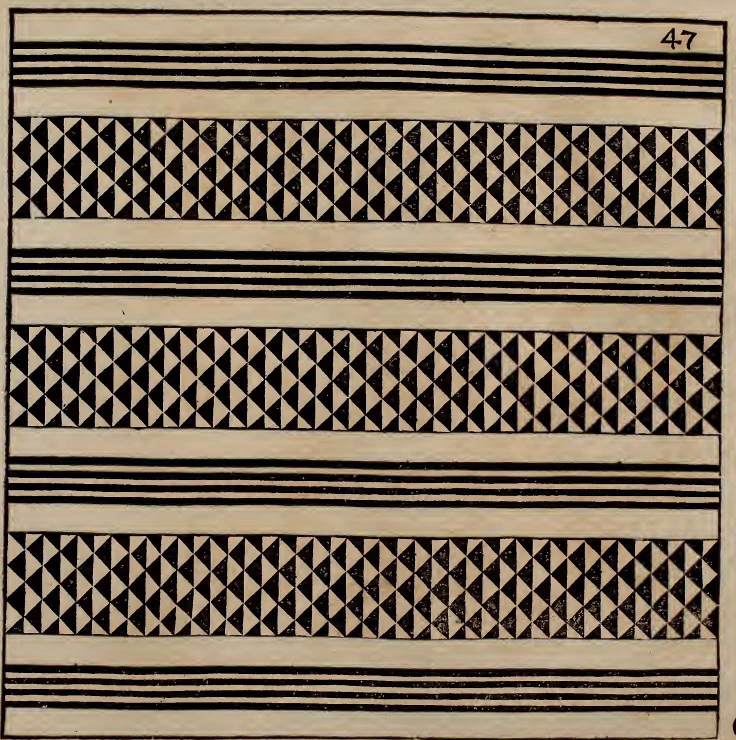



45




46




47



Hier folgen 12. Stuck 30. schäfftige Muster der 4ten Gattung, von Nro. 48. bis 59., und hat ein jeder Zug sein eigen Bild. Wo ein Tritt nöthig, stehet er gleich dabey, und wie sie zusammen gehören, ist oben in der Beschreibung der ersten Gattung deutlich angemercket, daß also hier überhaupt zu erinnern nichts nöthig, ausser bey Nro. 57. und 59., weil dieselben eine Einfassung haben, die á part gezogen, so muß die Eintheilung dabey wohl in acht genommen werden.

Bey Nro. 57. ziehet man auf denen 2. äussern Brüchen ein Bretspiel, wie bey dem Zug Nro. 57. voran gesetzt, es mag hernach ein halb- oder ganzes Viertel breit gezogen werden, liegt nichts daran, nur daß man am Ende in Servieten auch also ziehet, und im äussern Bruch aufhöret. Und wann die Einfassung nach Belieben breit genug gezogen, so ziehet man den Zug Nro. 57. bis zur letzten Einfassung. Nur ist zu mercken, daß man im Zug nicht aufhören darf, wo man will, sondern der Zug muß ausgezogen werden bis auf das letzte Steinlein, wo ein grosser Punct • darauf stehet, das bleibet weg, damit der Zug auf dem Bruch aufhört, wo man vorn angefangen, dann ziehet man die Einfassung, und so kommt die Arbeit fein auf einer Seiten heraus wie auf der andern, und was hier im Einziehen angemercket, muß auch im Tretten in acht genommen werden, dann wird sich die Probe davon zeigen.

Bey Nro. 59. ist die Einfassung auf denen 2. mittlern Brüchen gezogen, und weil man auch da nicht bey einem jeden Strichlein aufhören darf, so hat man solche voneinander gerücket, und auf den ersten Theil die Zahl 1., und auf den andern Theil die Zahl 2. gesetzet. und wann der erste Theil, wo die Zahl 1. stehet, gezogen, und die Einfassung nicht breit genug, so ziehet man auch den Theil, wo die Zahl 2. darauf stehet; will mans noch breiter ziehen, so ziehet man immer den zweyten Theil ganz, wie er da stehet, so offt mans nöthig hat, und wann die Einfassung breit genug, so nimmt man den Zug 59., und ziehet bis zur letzten Einfassung; und wann man den Zug das letztemal ziehet, so läßt man auch das Steinlein, wo der Punct • stehet, weg, dann es muß also seyn. Weil im Anfang neben der Einfassung auf denen 2. innern Brüchen nur 4. Strichlein stehen, also muß es auch am Ende neben der Einfassung seyn; die Einfassung wird am End gezogen, wie im Anfang. Der Tritt zur Arbeit und Einfassung stehet dabey, und muß das, was beym Einziehen zu erinnern nöthig, auch im Tretten wohl in acht genommen werden. Hier folgen die Bilder und Züg in ihrer Ordnung.

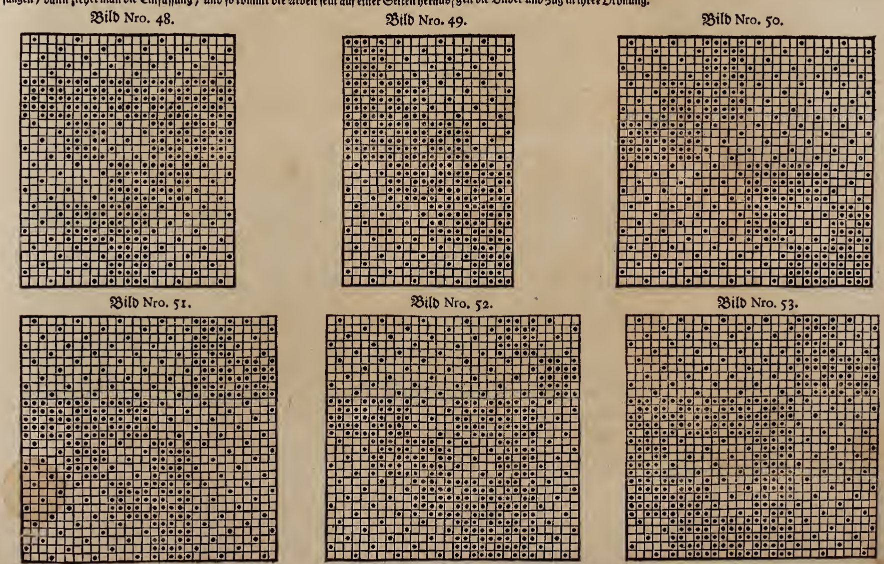


Bild Nro. 48.

Bild Nro. 49.

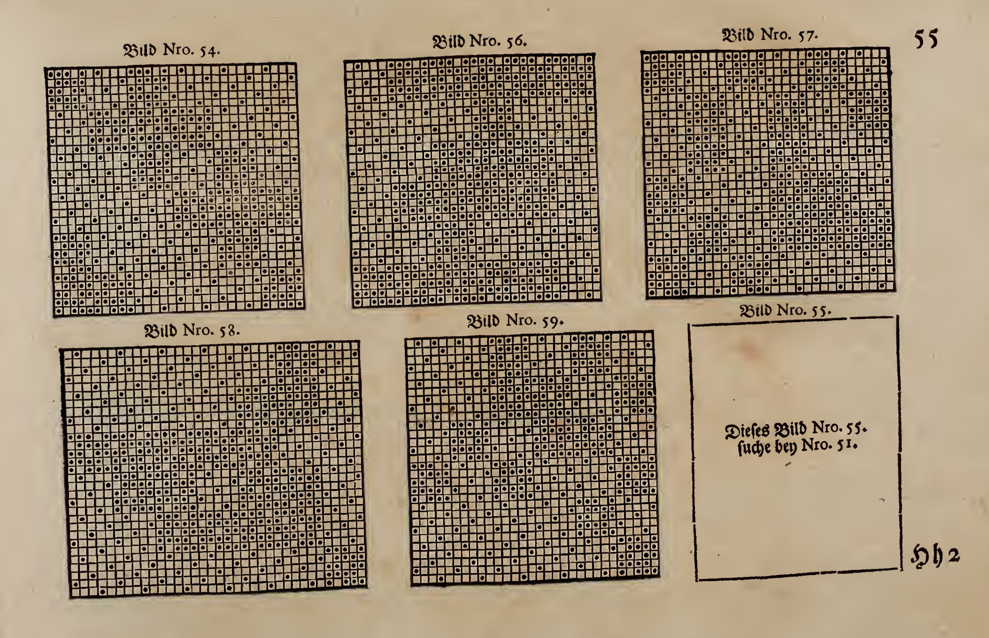
Bild Nro. 50.

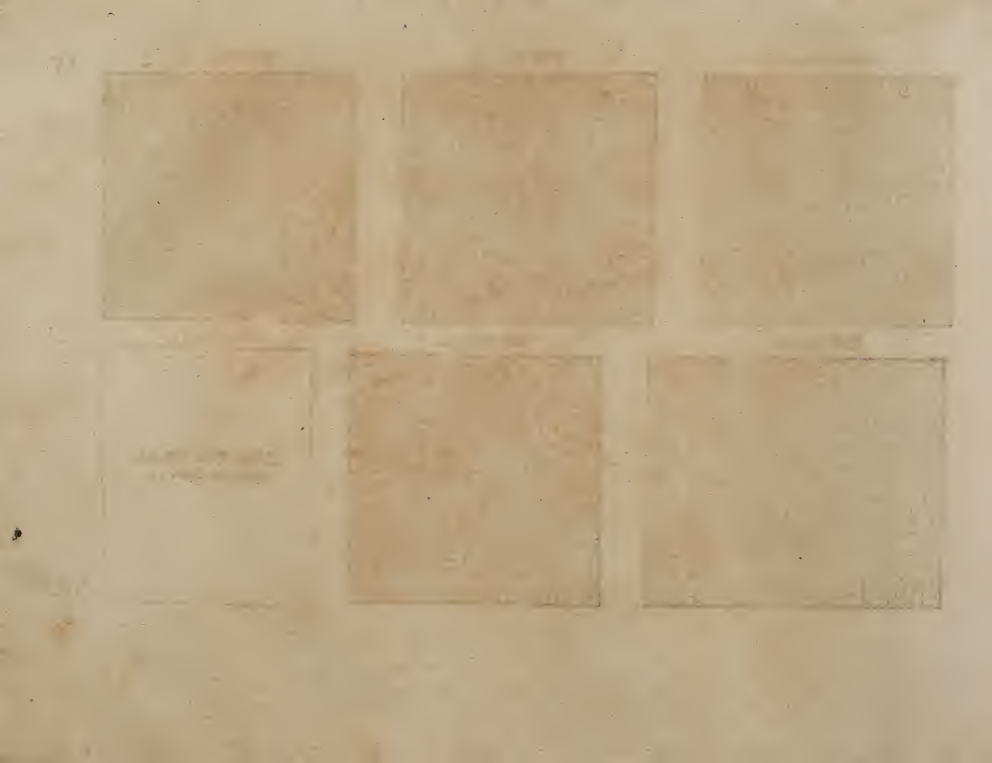
Bild Nro. 51.

Bild Nro. 52.

Bild Nro. 53.




Bild Nro. 54.
Bild Nro. 56.
Bild Nro. 57.
Bild Nro. 58.
Bild Nro. 59.
Bild Nro. 55.
Dieses Bild Nro. 55.
suche bey Nro. 51.



Dreyssig-schäfftige Züg.

Zug Nro. 48.

Tritt zu dem Zug Nro. 48. Wird mit 25. Schemmeln gemacht.

Zug Nro. 49.

Tritt zu dem Zug Nro. 49. Wird mit 20. Schemmeln gemacht.

Zug Nro. 50.

Zug Nro. 51.

Zug Nro. 52.

Zug Nro. 53.

Zug Nro. 54.

Zug Nro. 55.

Zug Nro. 56.

Tritt zu Nro. 56.

Dieses Bretspiel ziehet man statt der Einfassung, so breit man will, vor dem Zug Nro. 57., und am End auch also. Besiehe die Beschreibung von dieser Gattung.

Zug Nro. 57.

Tritt zu Nro. 57.

Zug Nro. 58.

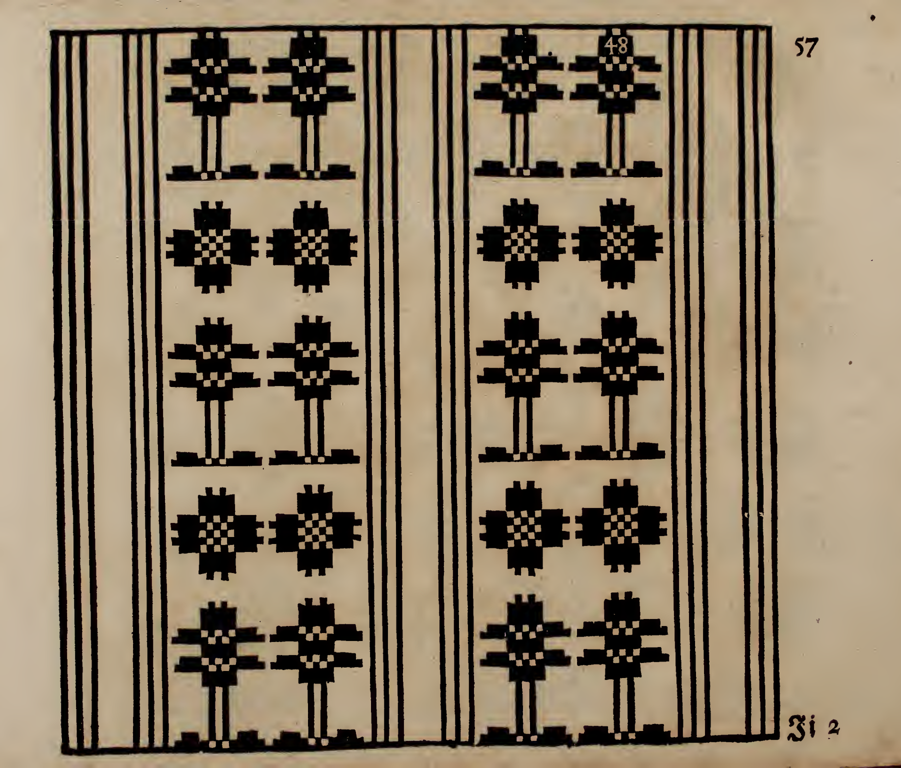
Tritt zu dem Zug Nro. 58. Wird mit 35. Schemmeln gemacht.

Dieses gibt die Einfassung zu dem Zug Nro. 59. Besiehe die Beschreibung hievon.

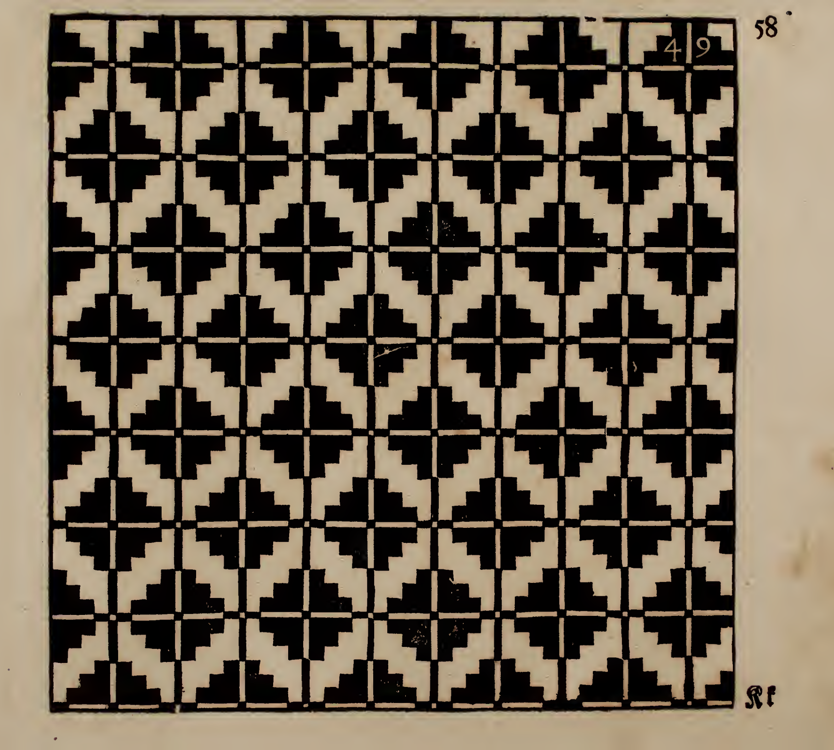
Zug Nro. 59.

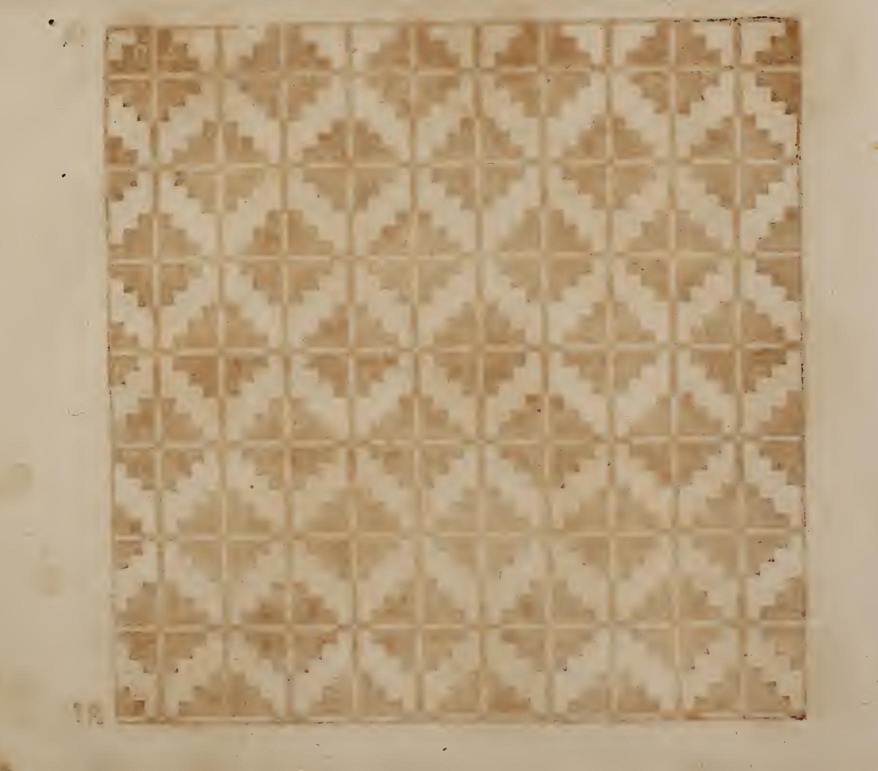
Tritt zu dem Zug Nro. 59.

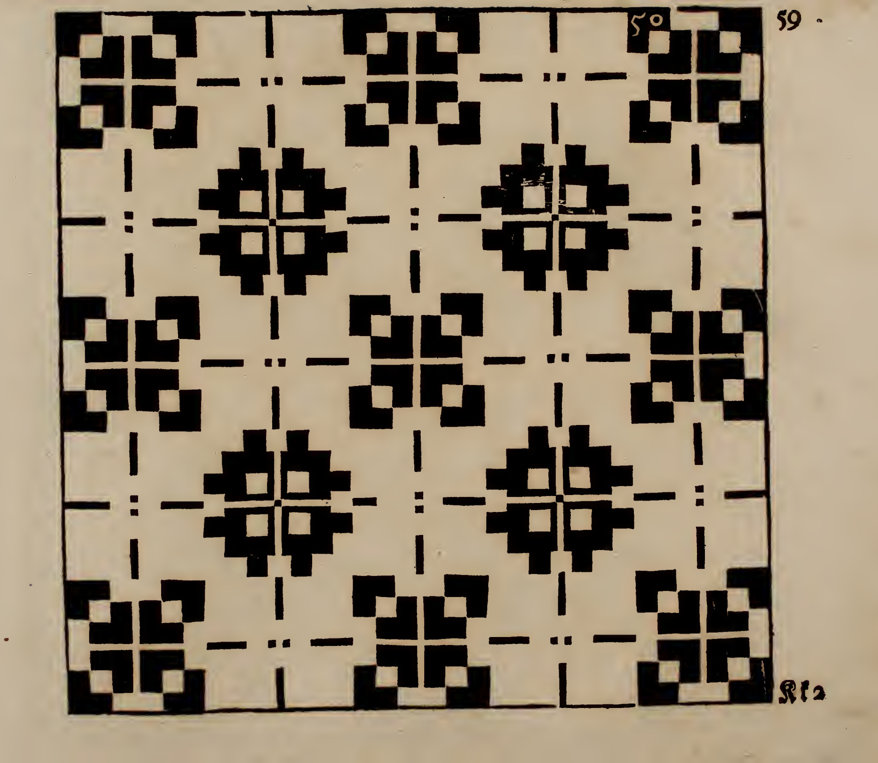
Wie die Einfassung eingezogen, also wird sie auch auf denen 2. Brüchen getretten.


48

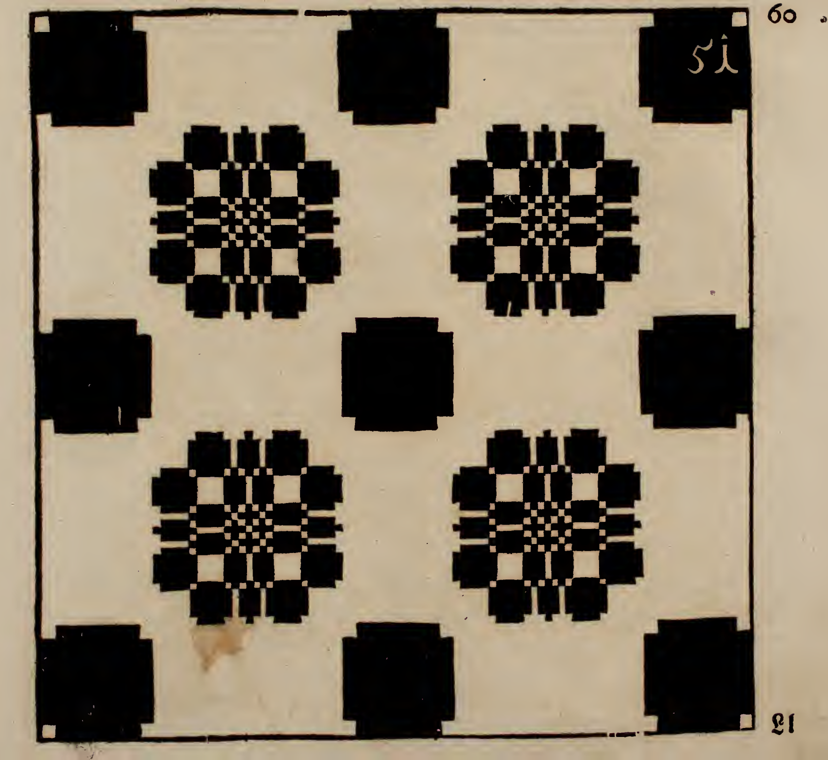



49

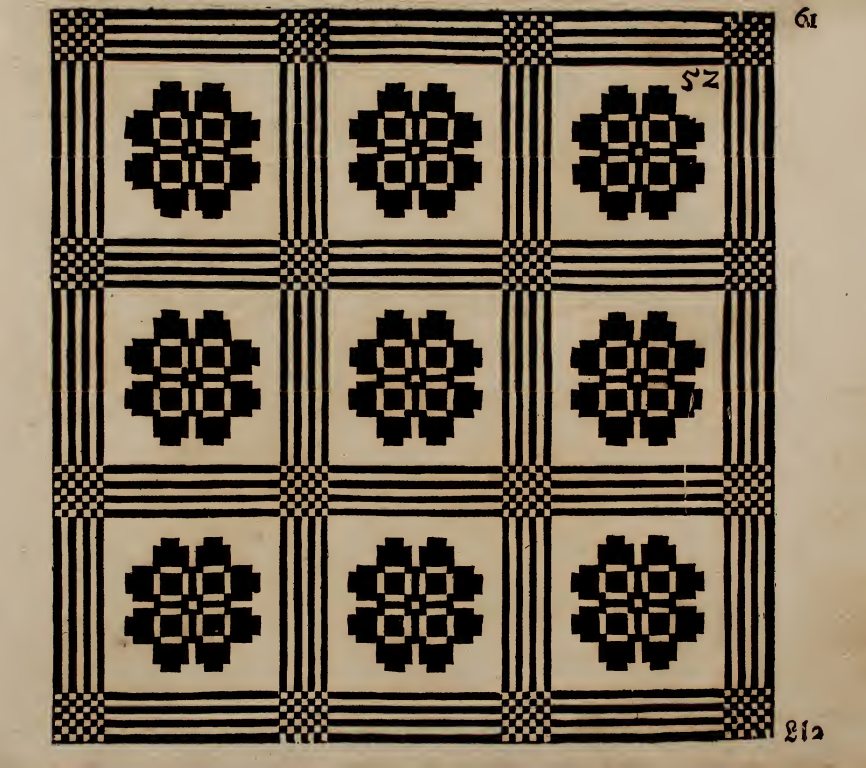


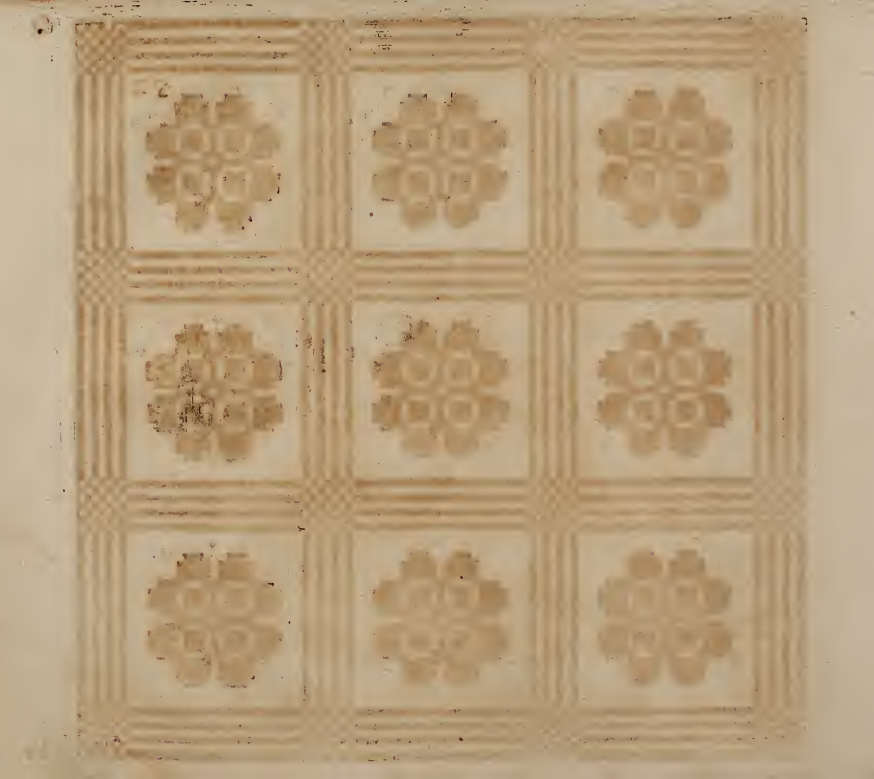

50

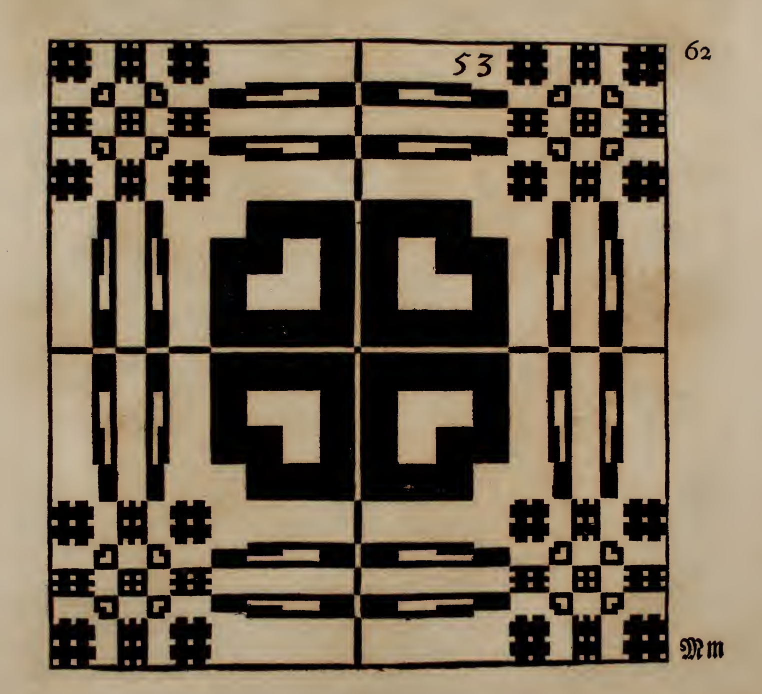



51

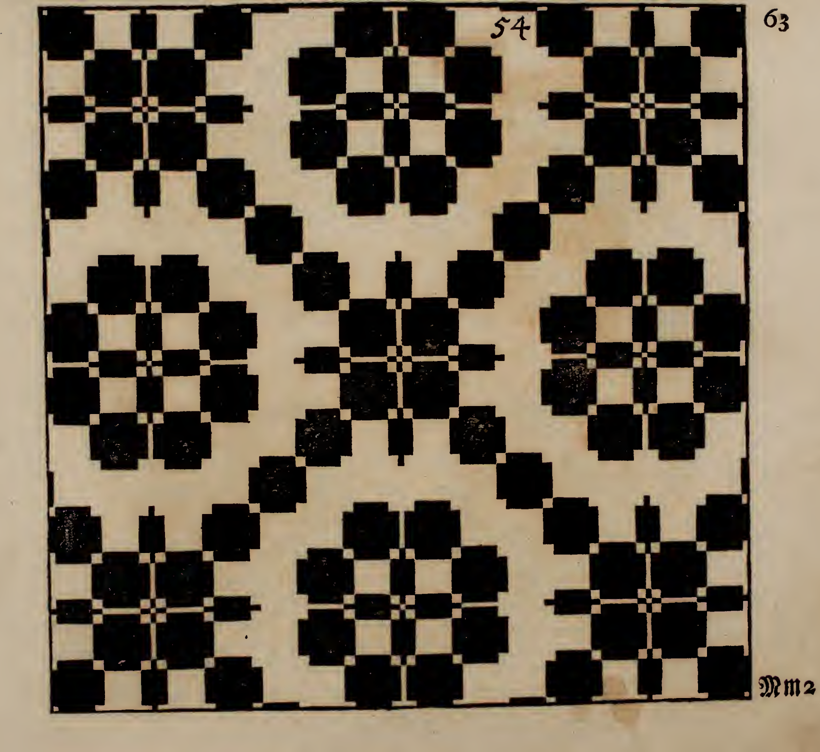


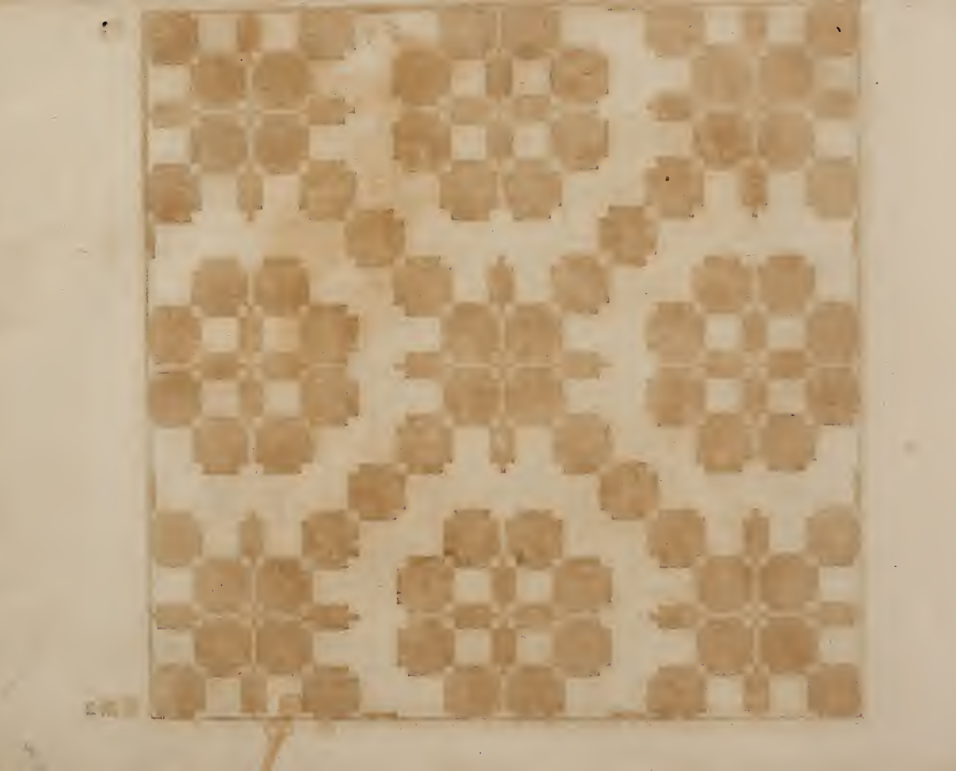


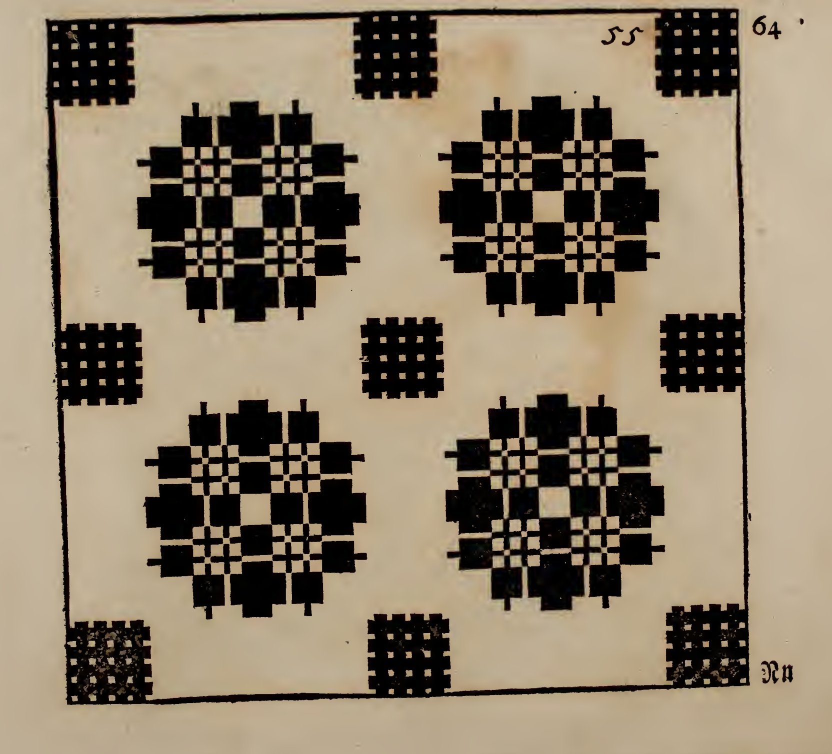


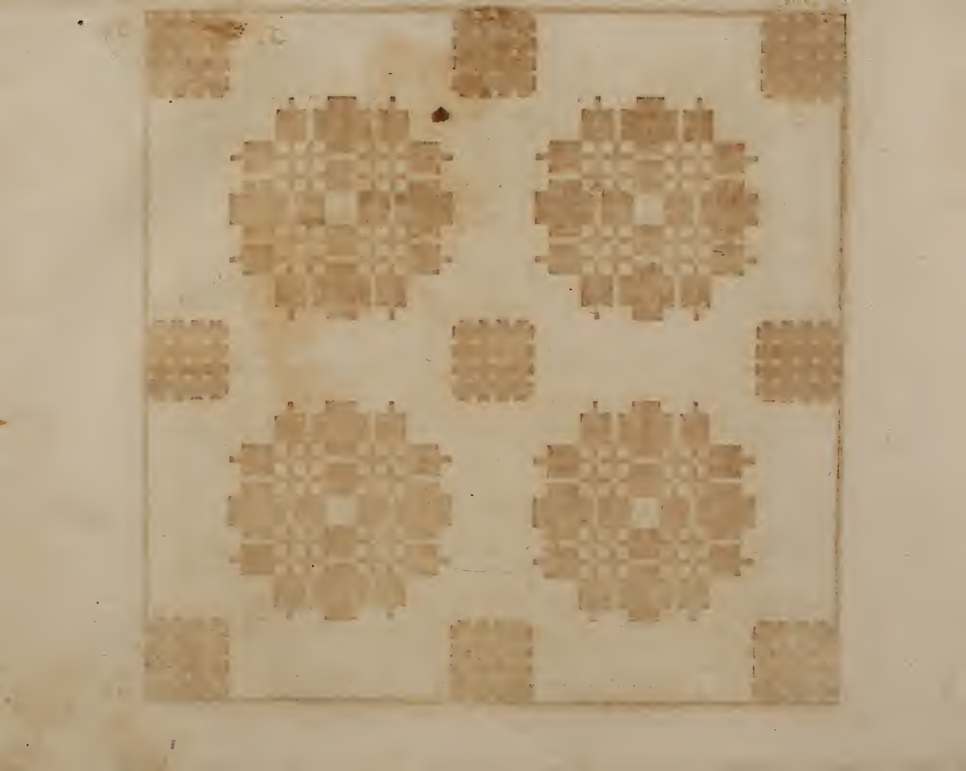

53

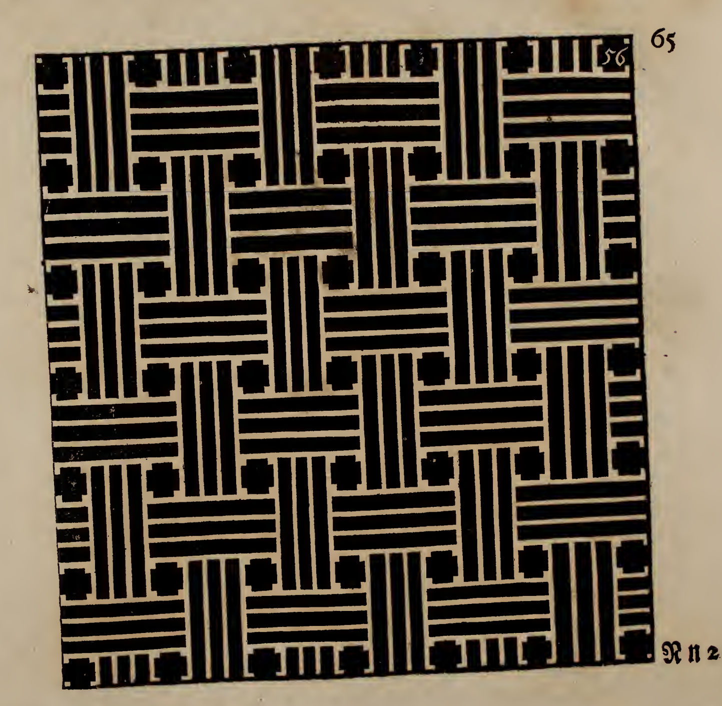



54

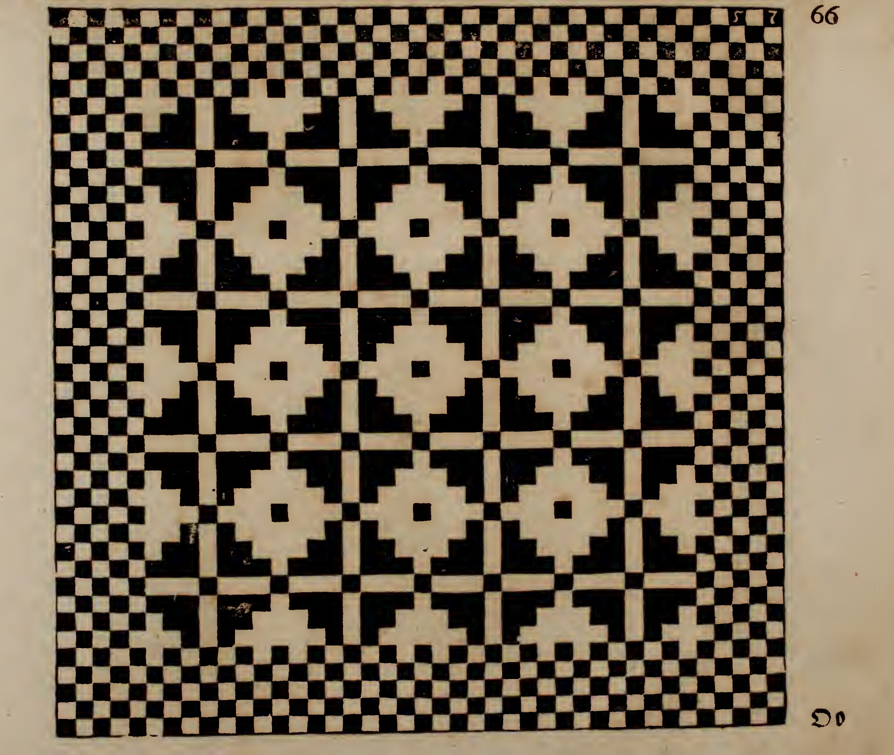


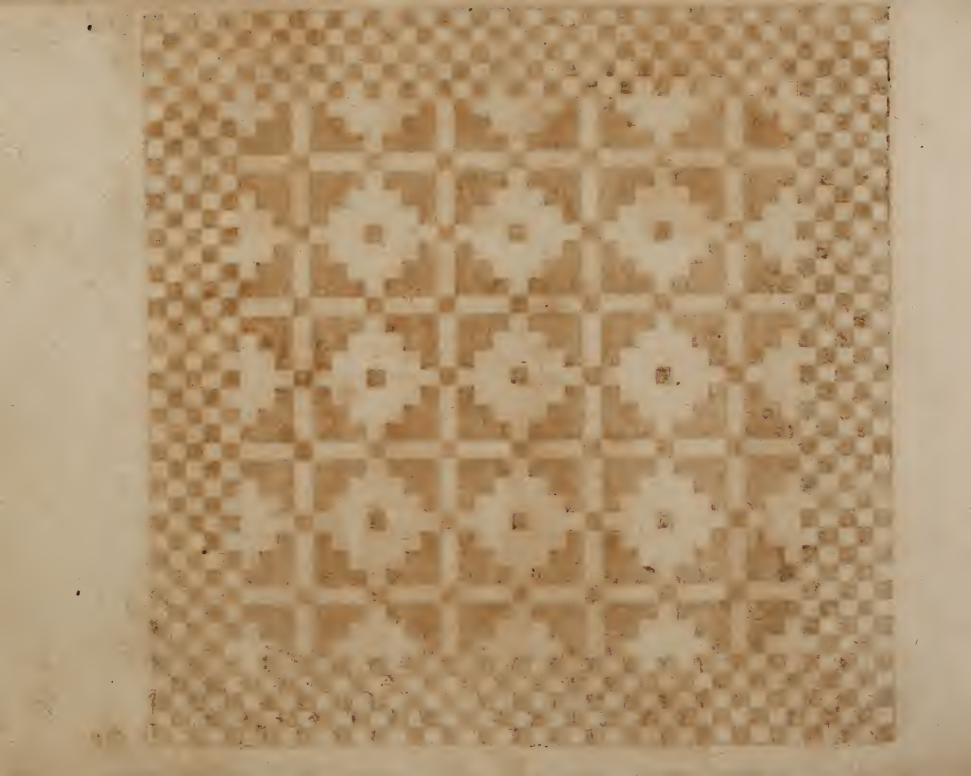


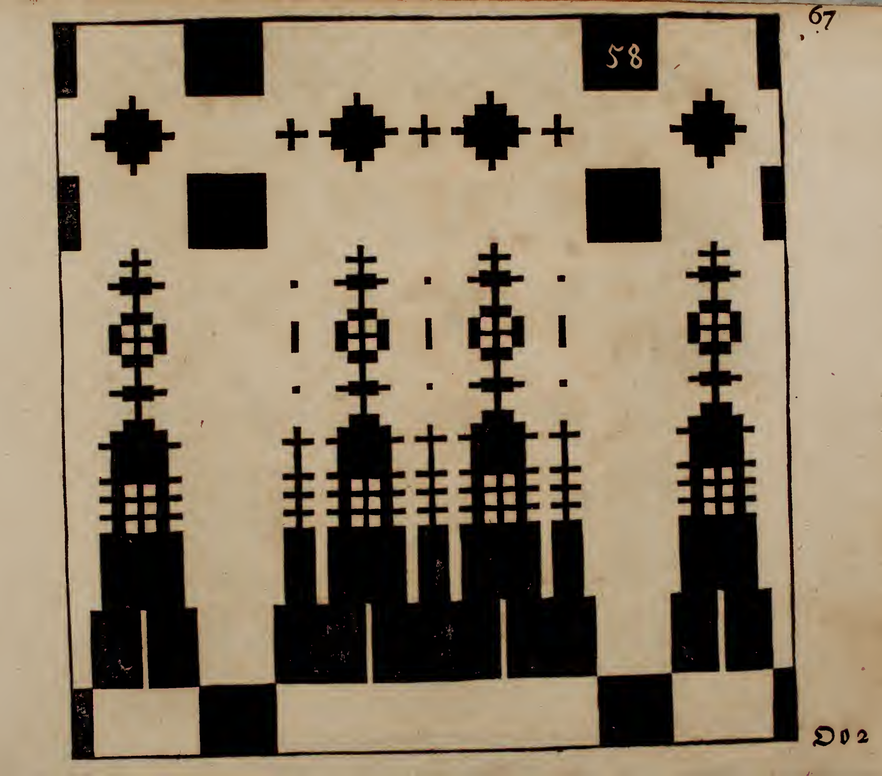



56

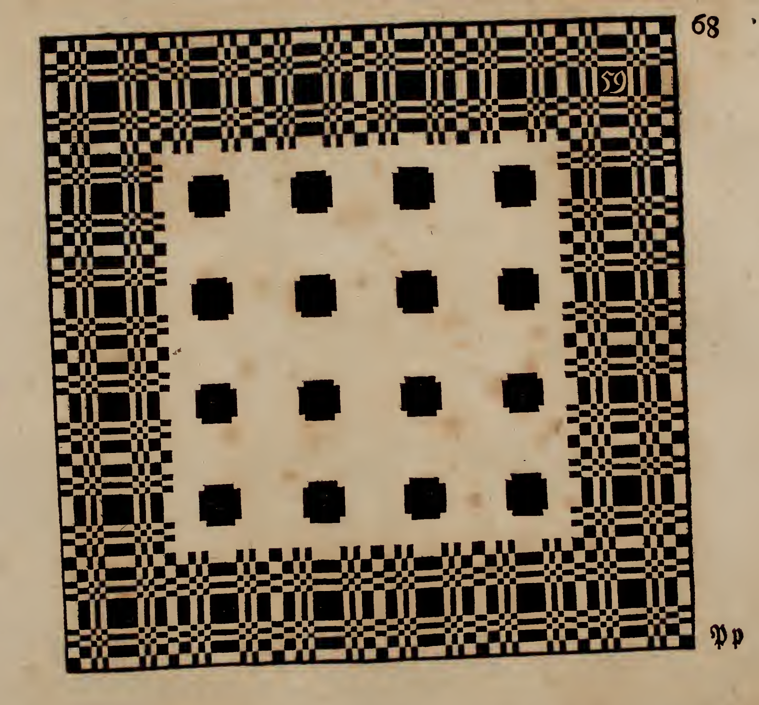






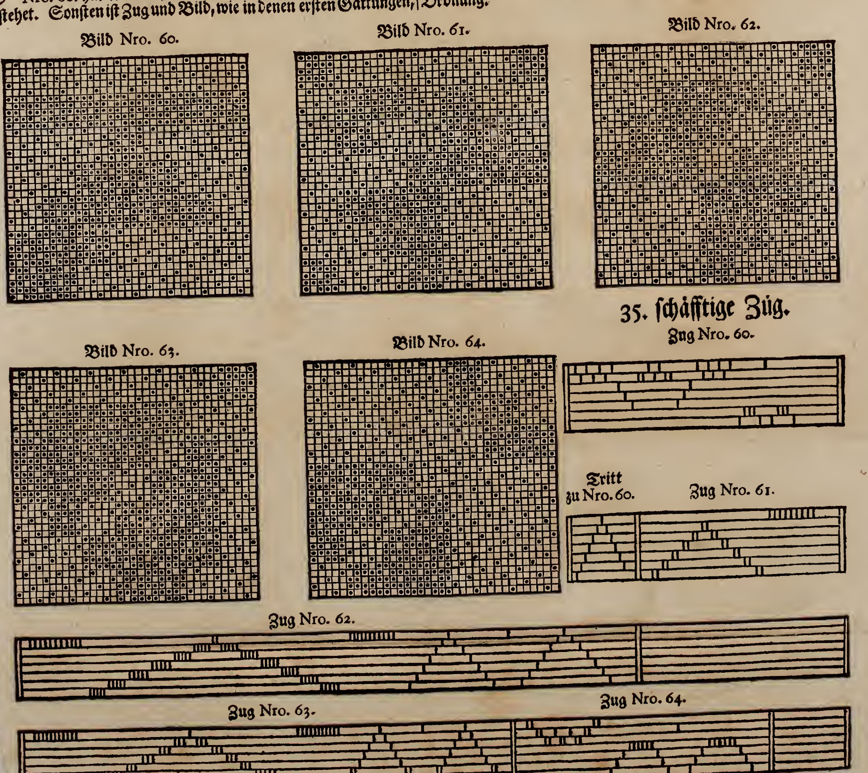

58



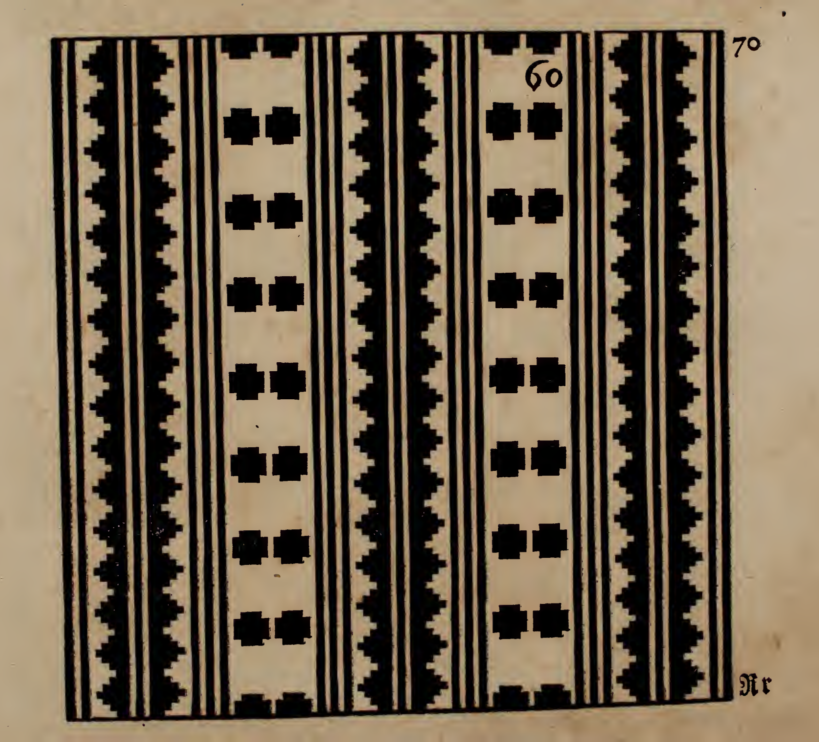

59



Hier folgen 5. Stuck 35. schäfftige Muster der 5ten Gattung, von Nro. 60. bis 64. Sie werden alle nach dem Zug getretten. Nro. 60. hat einen besondern Tritt, welcher gleich bey dem Zug stehet. Sonsten ist Zug und Bild, wie in denen ersten Gattungen, deutlich gezeiget, ordentlich numeriret, und ist also hier keine Weitläufftigkeit oder viel Erinnerns mehr nöthig. Nun folgen die Züg und Bilder zu dieser Gattung wieder in ihrer richtigen Ordnung.

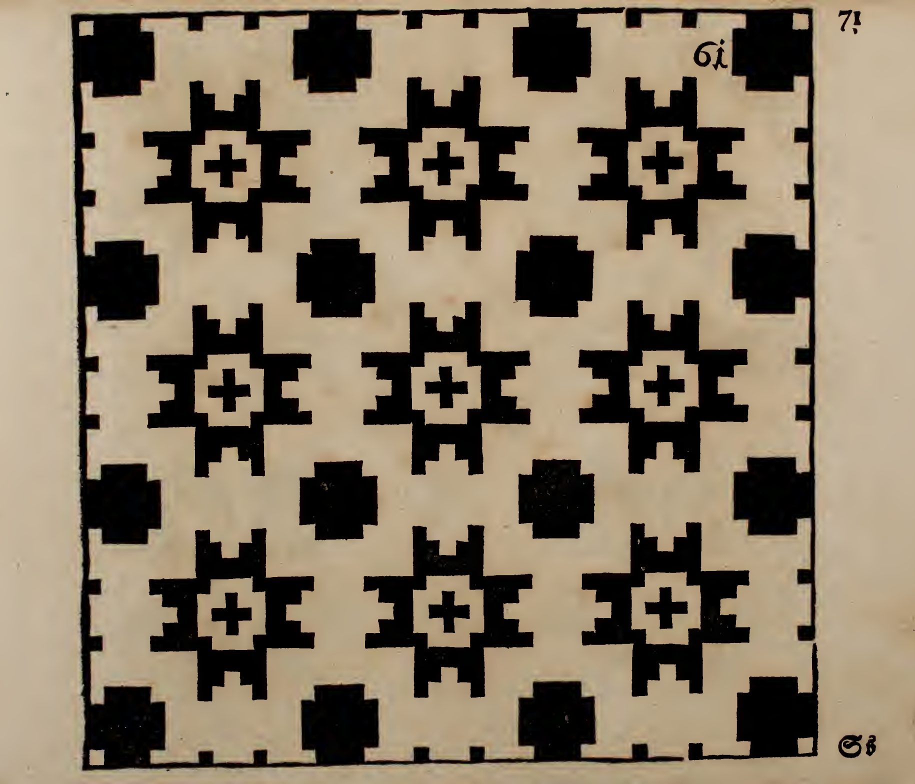


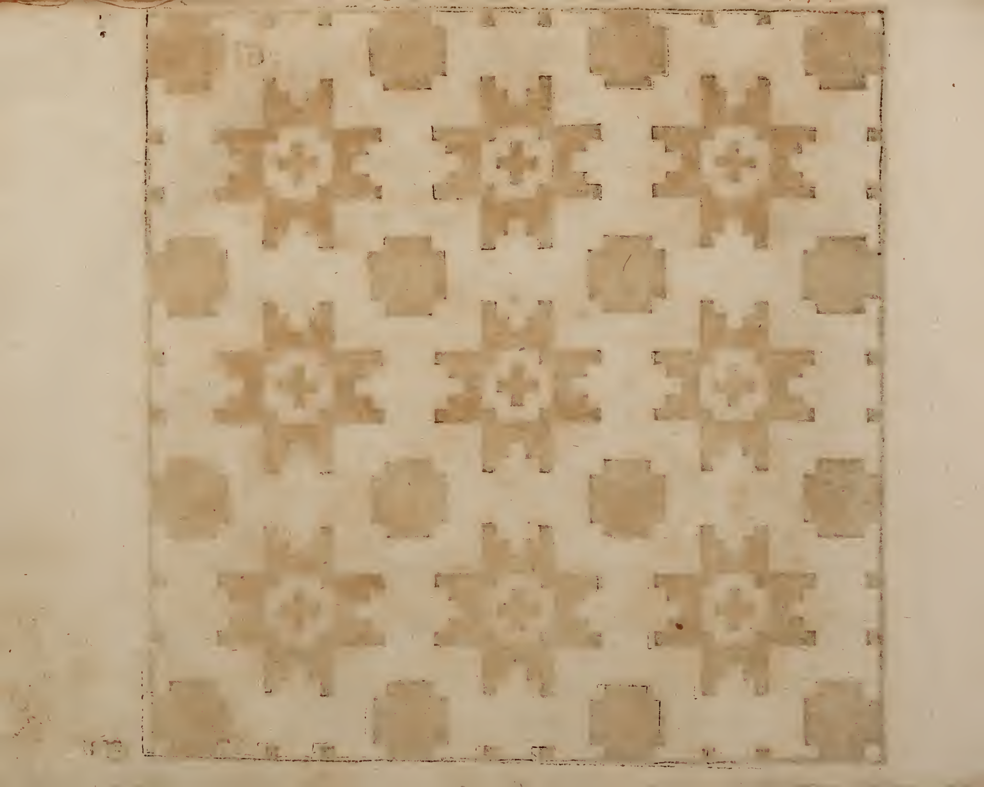


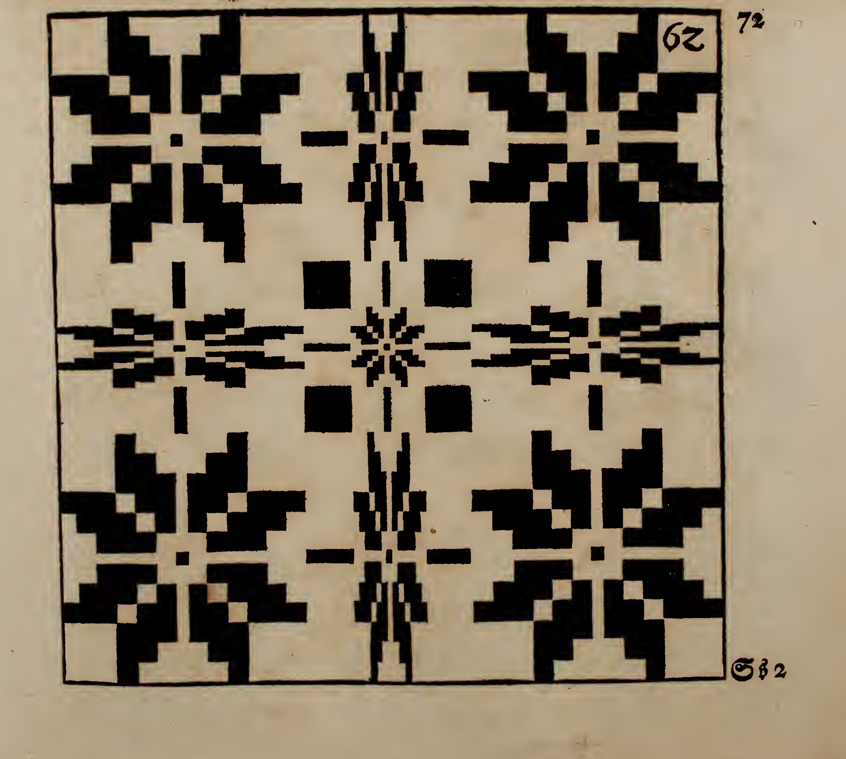


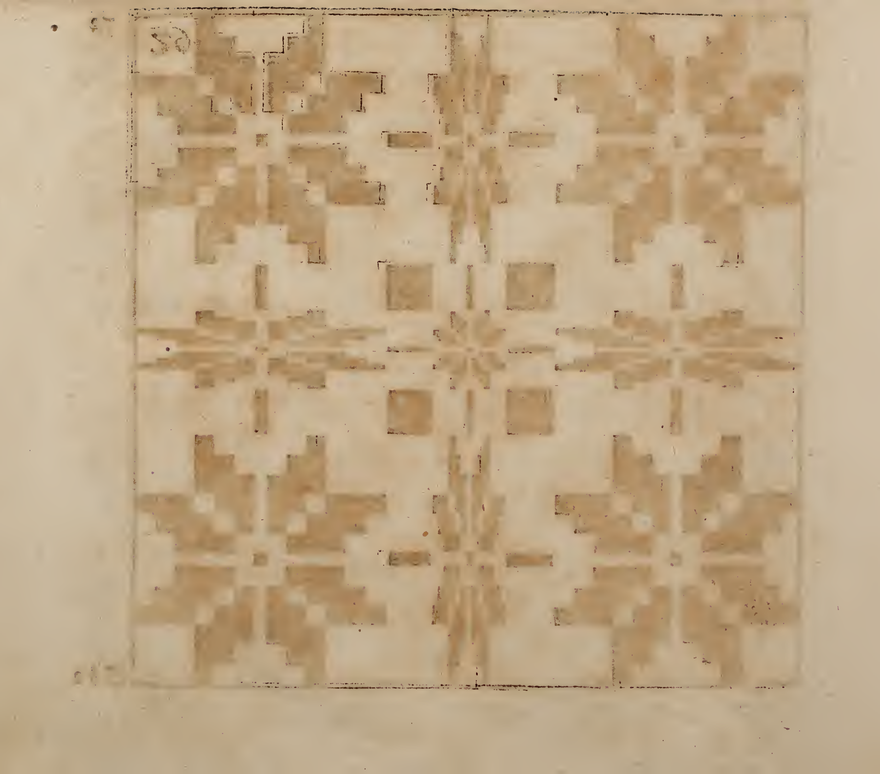
70
60
Rr

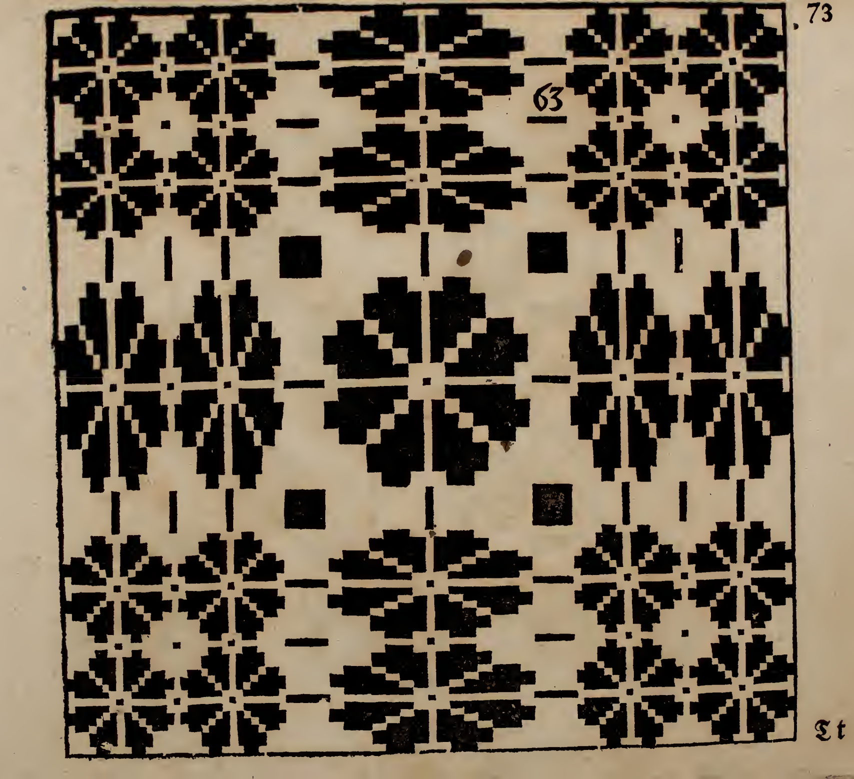



61

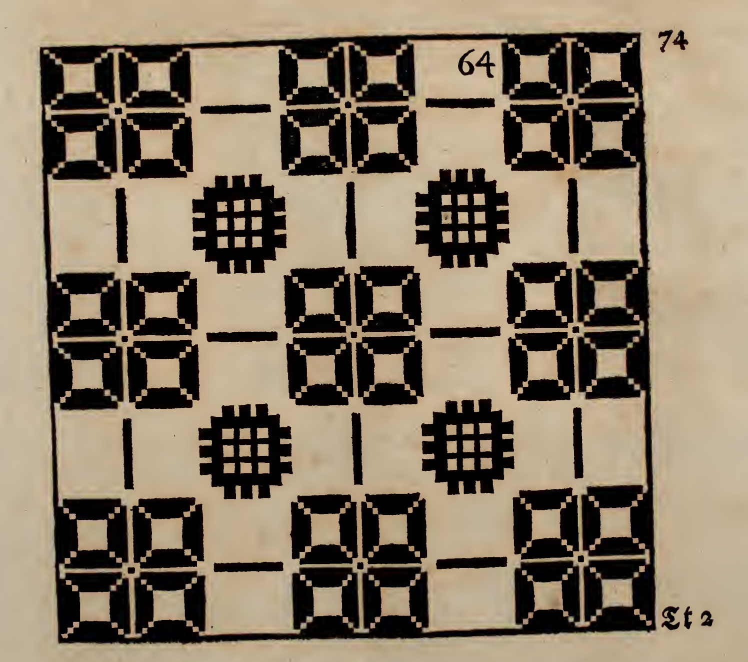


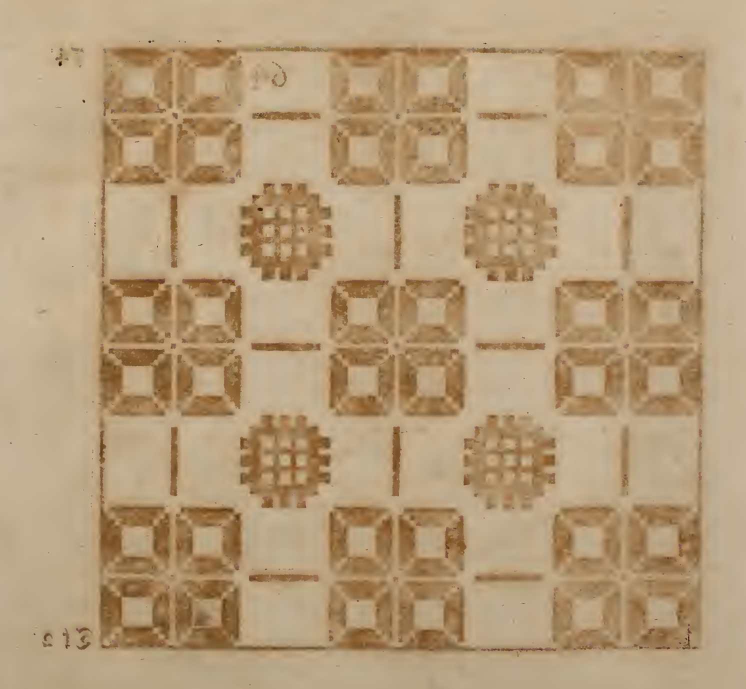

62


50


63



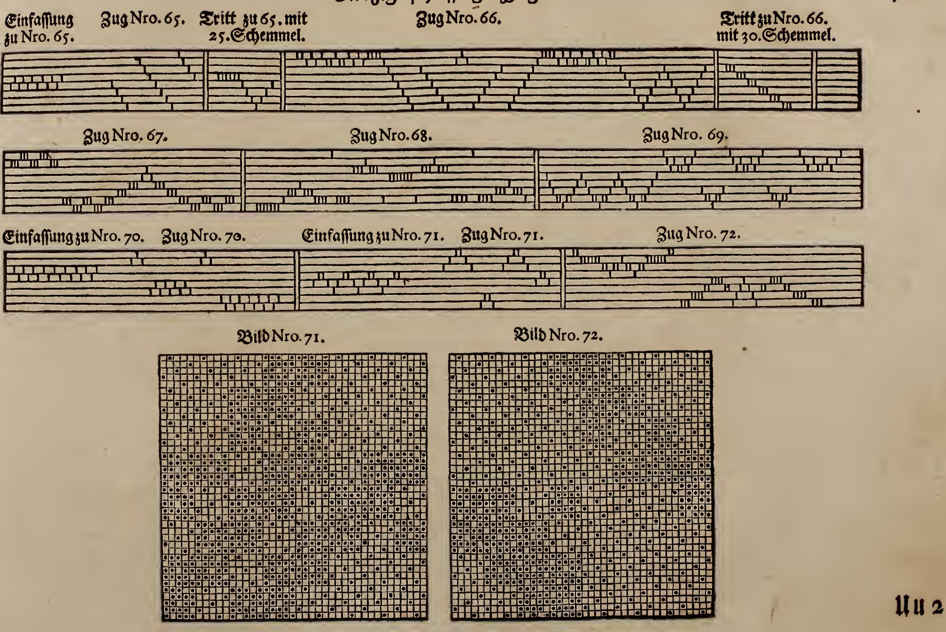

64

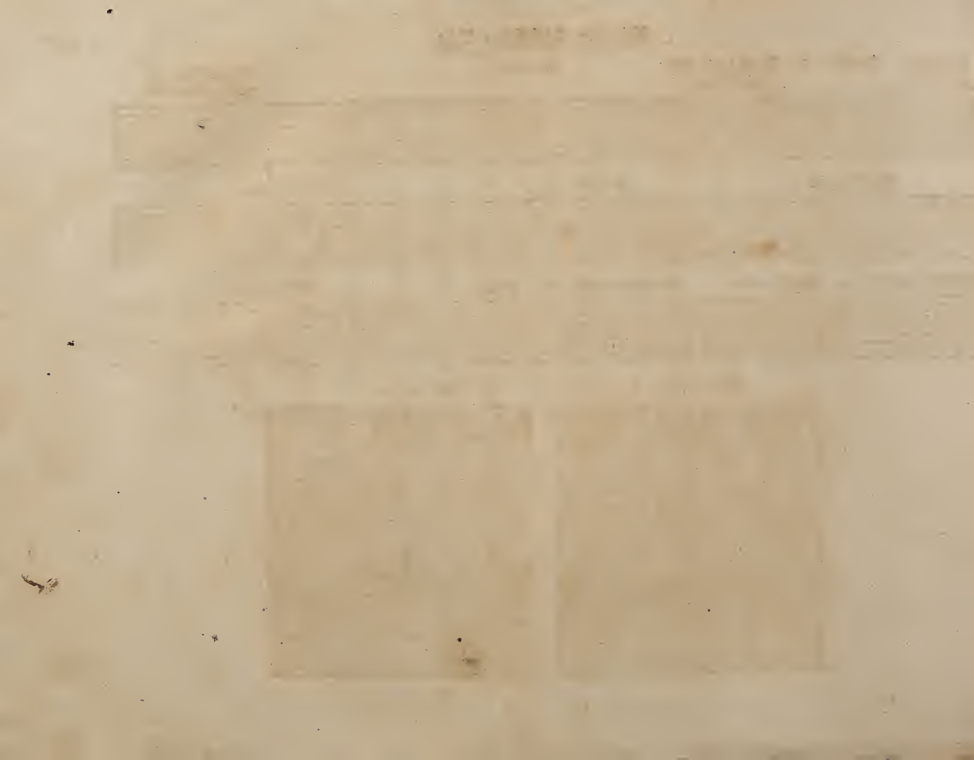


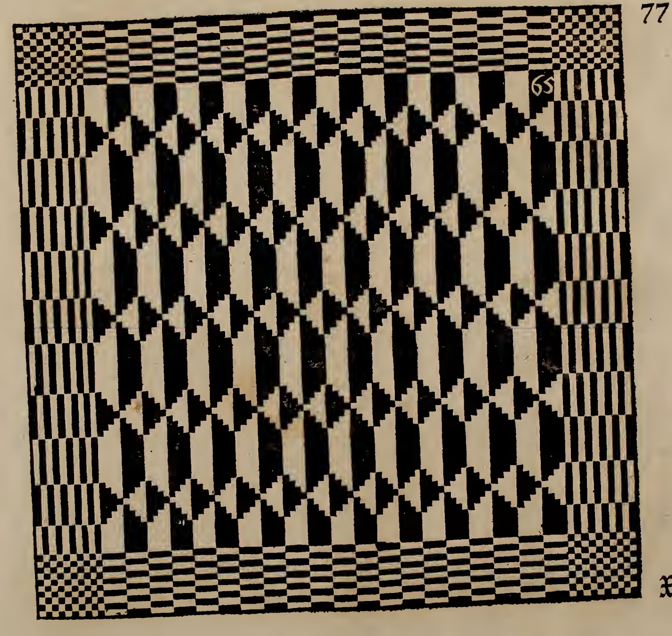
Hier folgen 8. Stuck 40. schäfftige Muster der sechsten und letzten gesteinten Gattung, von Nro. 65. bis 72. Es ist durch alle Gattung durch schon zum öfftern gedacht worden, wie Zug und Bild mit ihren Numern zusammen gehören, dahero finde nicht nöthig, nochmal alles so genau zu wiederholen, und eine Sache so offt vorzubringen. Hier wäre zwar wohl ziemlich zu erinnern, sonderlich bey denen Mustern, die eine Einfassung haben, doch weiß ich, daß diese Muster, welche hoch, und theils schwer seyn, eben nicht von einem jeden gemacht werden; und die geübte Sinnen haben, die werden die Sache schon wissen auseinander zu setzen, die Einfassung breit oder schmal zu machen, den Zug ordentlich einzurichten, daß die Arbeit auf einer Seiten heraus kommt, wie auf der andern, und also das Nöthige, ohne weitläufftige Vorschrifft, zu beobachten wissen. Hier folgen die Bilder und Züg in ihrer Ordnung.

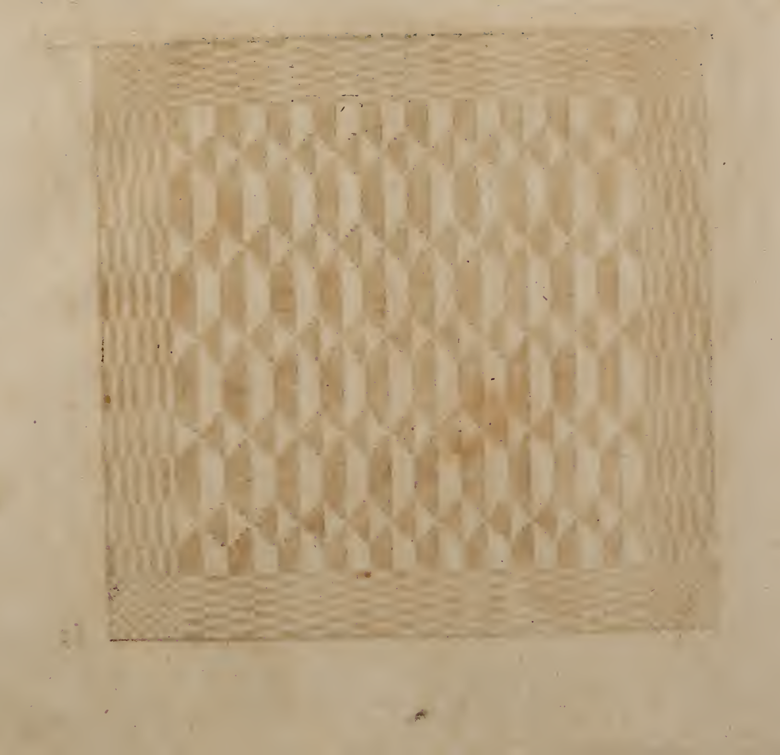





Einfassung zu Nro. 65.
Zug Nro. 65.
Tritt zu 65. mit 25. Schemmel.
Zug Nro. 66.
Tritt zu Nro. 66. mit 30. Schemmel.
Zug Nro. 67.
Zug Nro. 68.
Zug Nro. 69.
Einfassung zu Nro. 70.
Zug Nro. 70.
Einfassung zu Nro. 71.
Zug Nro. 71.
Zug Nro. 72.
Bild Nro. 71.
Bild Nro. 72.

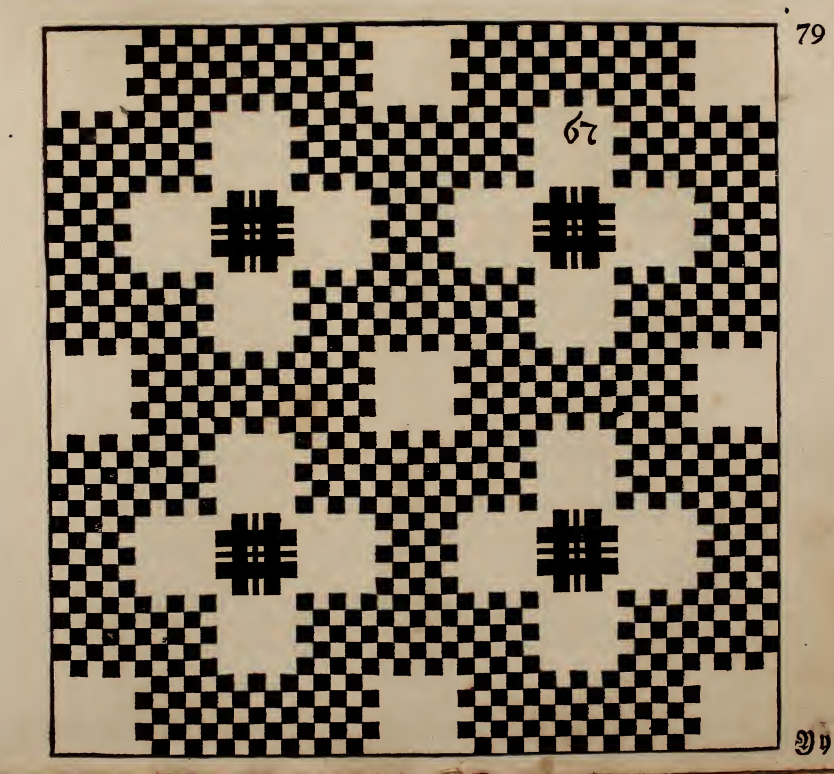


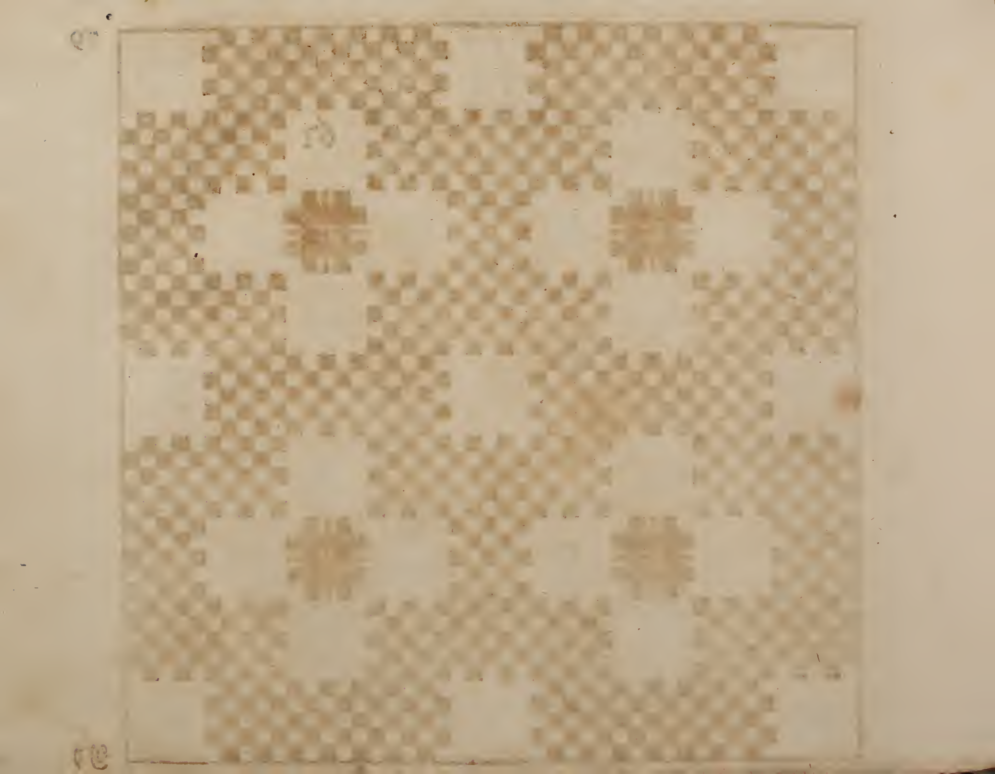

65

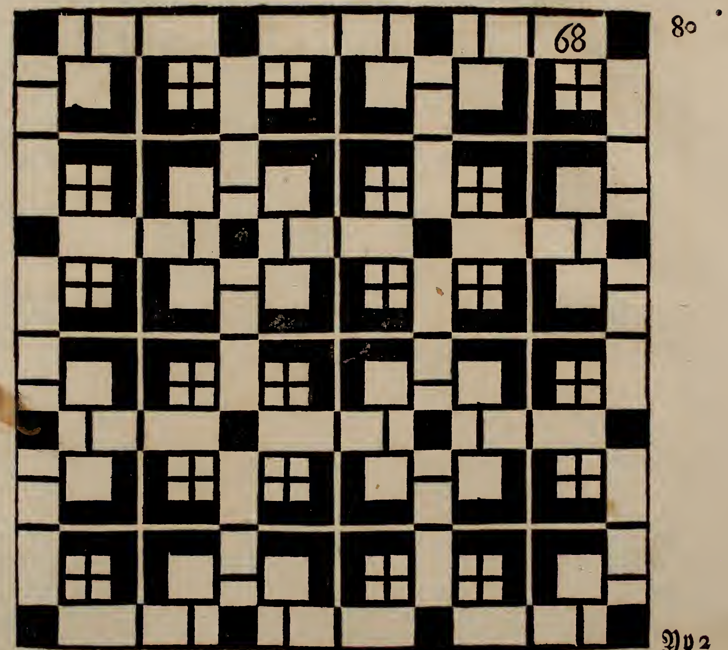




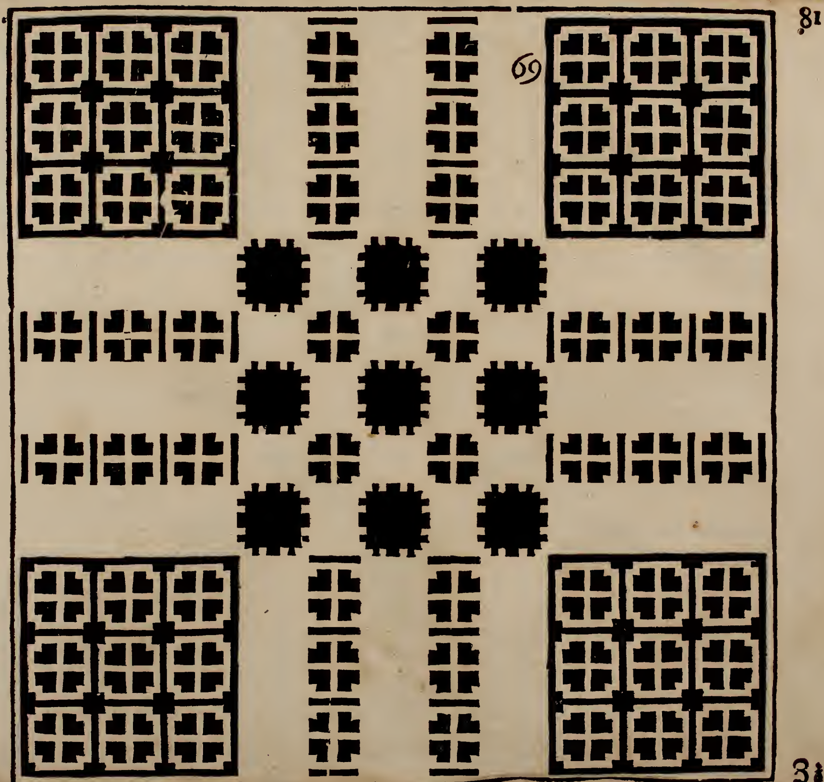



67

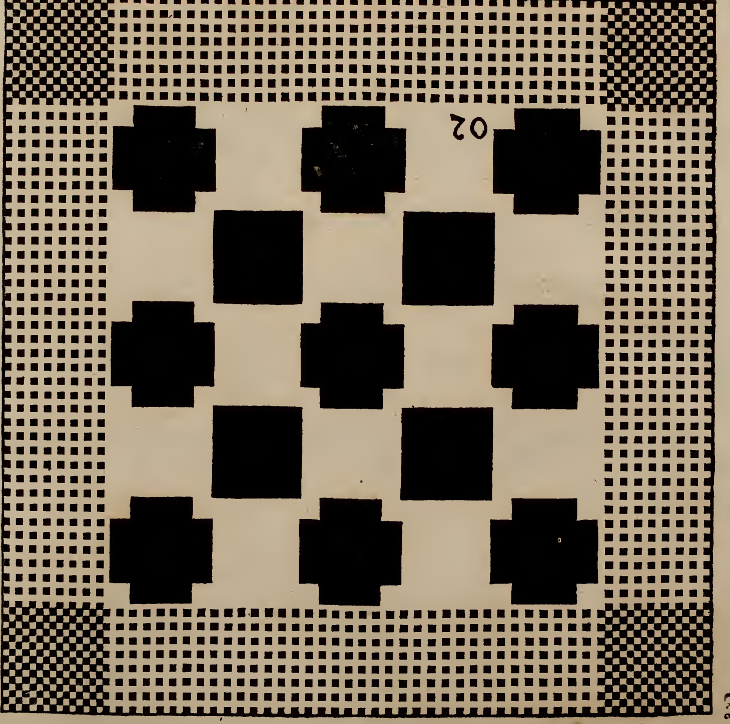


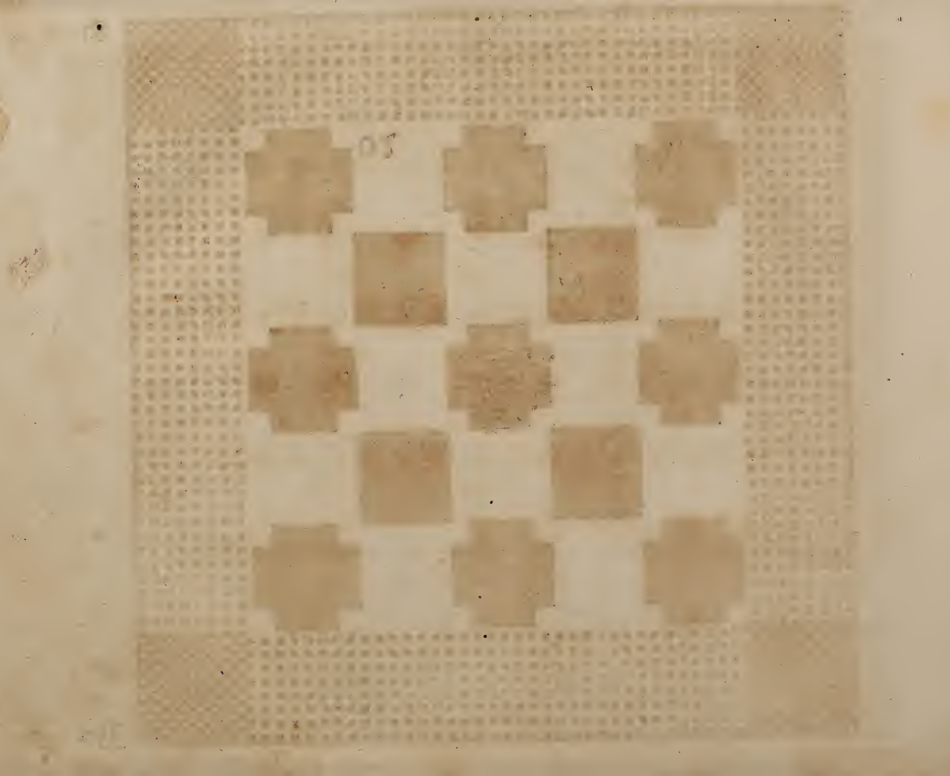

68

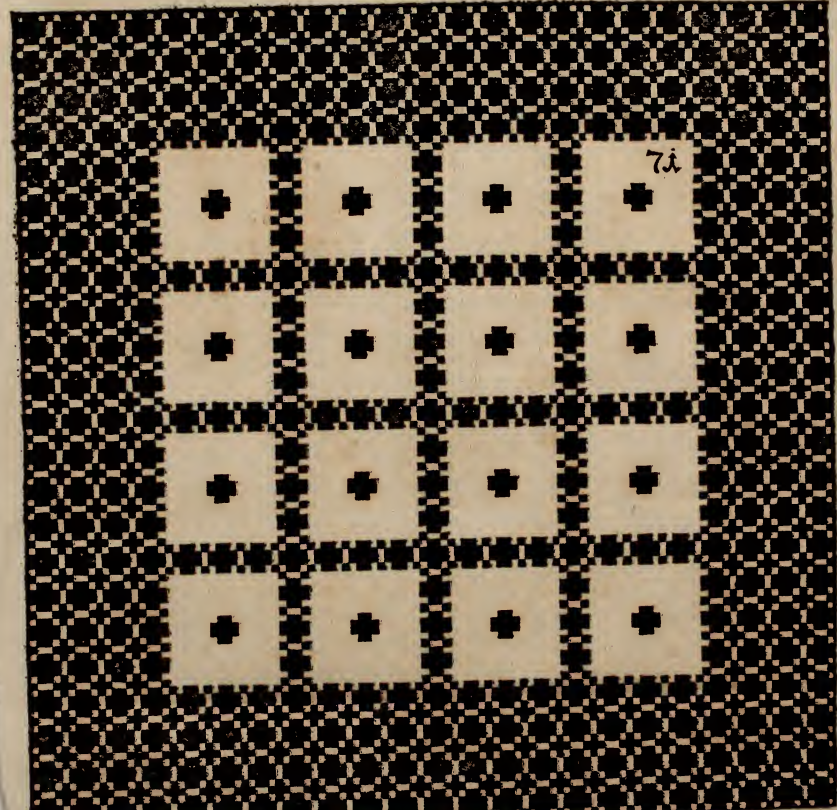


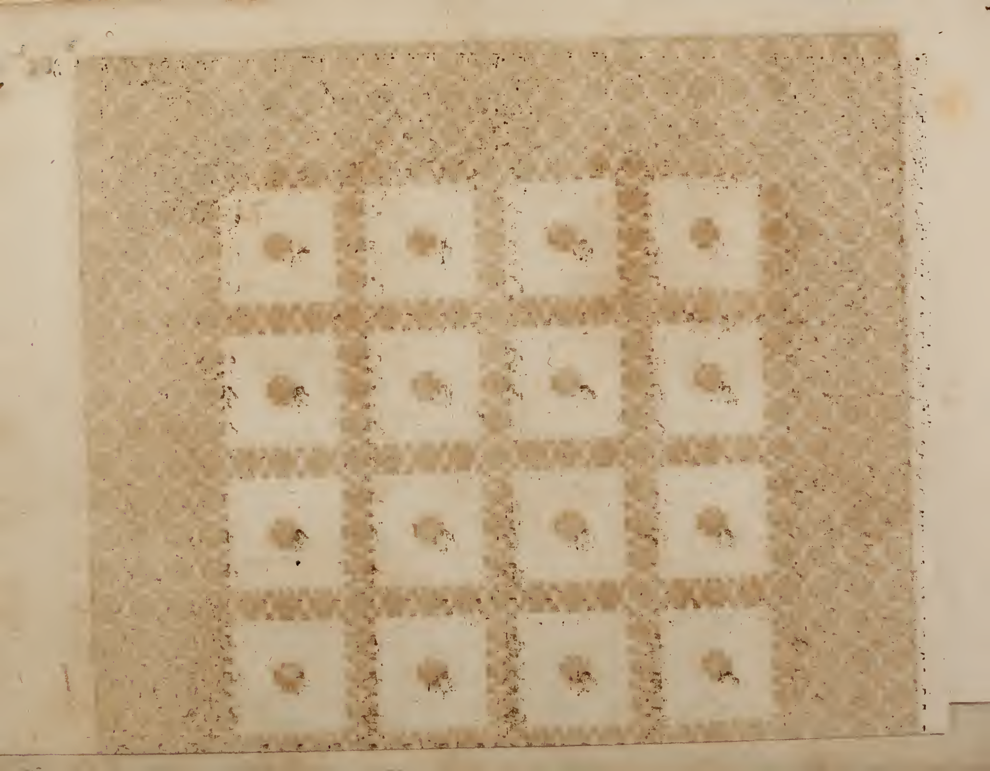





70




7 i

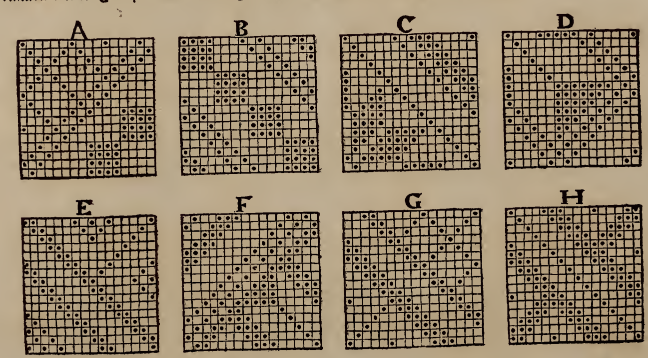


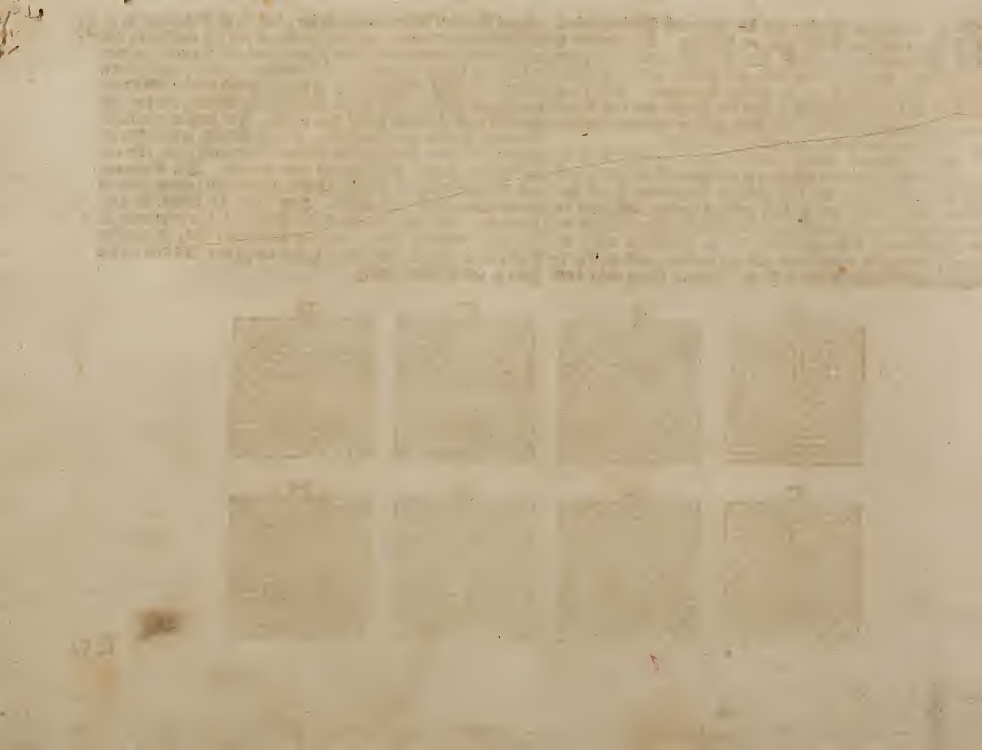

72



Hier folgen 32. Muster von der Hin- und Wieder-Arbeit. Die ersten 24. Stück seyn 16. schäfftig. Die andern 8. Stück aber 20. schäfftig. Alle hin und wieder eingezogen und getretten. Es ist ein jedes Bild und Muster mit einem Buchstaben bezeichnet, sowohl die 16. als 20. schäfftigen. Also, daß das Bild mit dem Buchstaben A und das Muster mit dem Buchstaben A zusammen gehören. NB. Das Einzige mit dem Buchstaben X wird auf eine Seiten gezogen und getretten.

Wie diese Arbeit gestellet, wird ein jeder von selbsten zu unterscheiden wissen, dann die Muster, so zimlich ins Tuch fallen, und nicht weit überbinden, wie das mit dem Buchstaben L und dergleichen, dörffen nicht gar zu dicke gestellet werden; hingegen die andern, so nicht ins Tuch fallen, und weit überbinden, wie das mit dem Buchstaben C K N, und unter den 20. schäfftigen mit G bezeichnet, die müssen etwas dicke gestellet werden, sonst werden sie länglicht, und bekommen keinen Form. Weilen einige nicht deutlich ins Gesichte fallen, kommt daher, daß sie im Schneiden in etwas übersehen worden, und jetzo im Druck nicht so ausfallen, wie man gehoffet, weilen die Linien zu grob, und die Puncten zu dunckel und zu klein; dahero wird das Weisse, so die Form vorstellen soll, wie bey dem Buchstaben L zu sehen, durch die starcken Linien dunckel und finster; doch ist dem Bild und der Arbeit, die darnach gemacht wird, dadurch nichts benommen. Die meisten von dieser Gattung werden zum Ankleiden, oder zu Kellisch gebraucht, da nimmt man einen Gold-gelben, Silber-farben, schwarzen oder anderfarbigen Zettel, und Weisses zum Eintrag. Der Gebrauch und Veränderung der Farben bleiben, wie allezeit, einem jeden zu seinem Gefallen voraus gesetzt. Hier folgen die Bilder in ihrer Ordnung. NB. Weilen unter diesen Bildern 3. Q vorkommen, so hat man darauf zu sehen, daß das Erste keine Zahl so wohl im Bild als im Muster, das ander Q hat die Zahl 2. und das 3te die Zahl 3. und so gehts richtig.





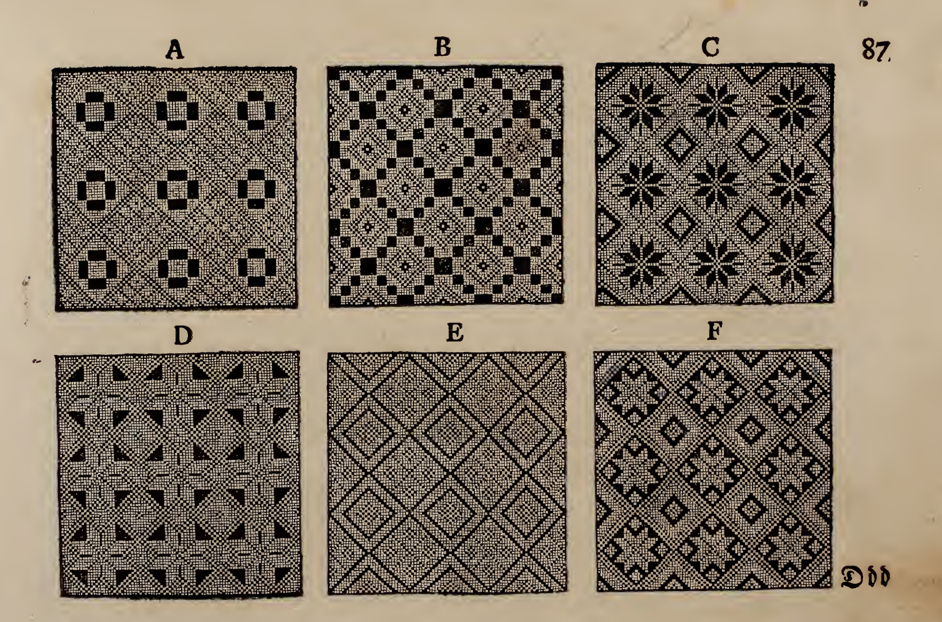
I K L M

N O P Q

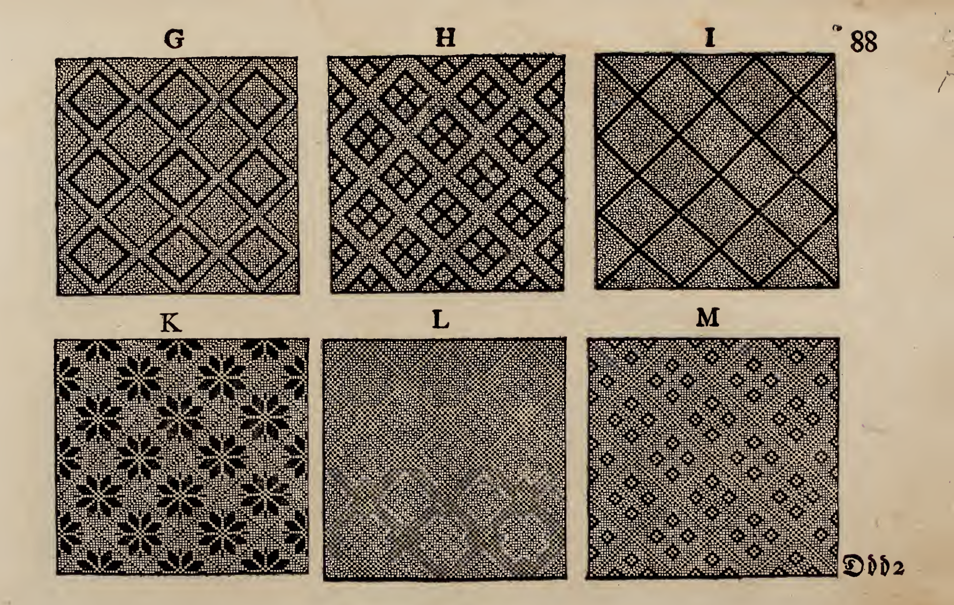
Q2 Q3 R S

T U W X

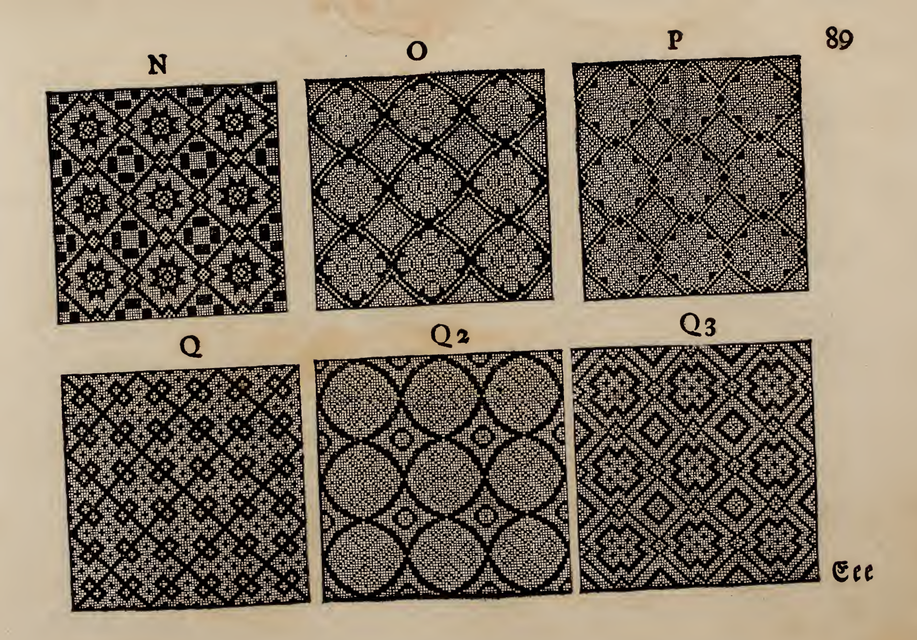



A
B
C
D
E
F

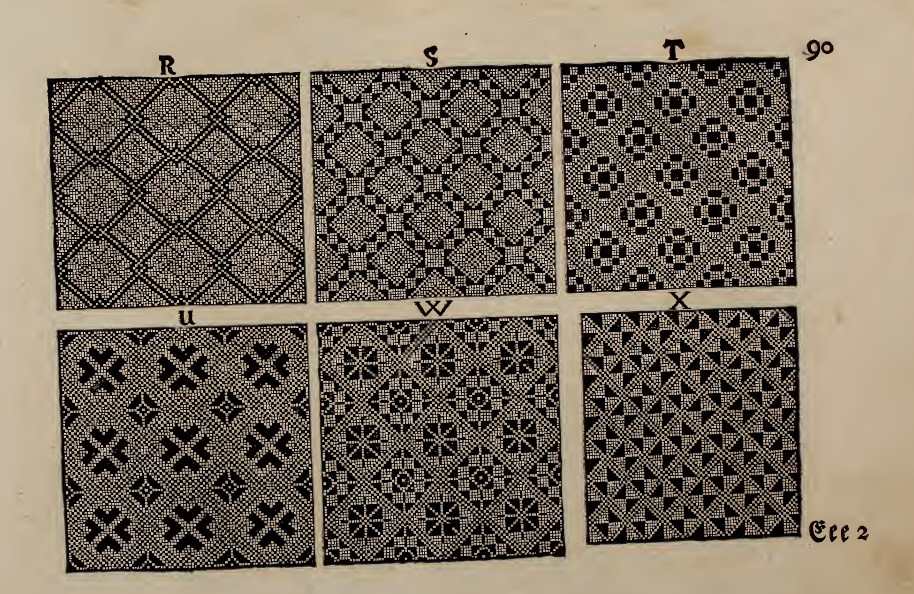



G
H
I
K
L
M



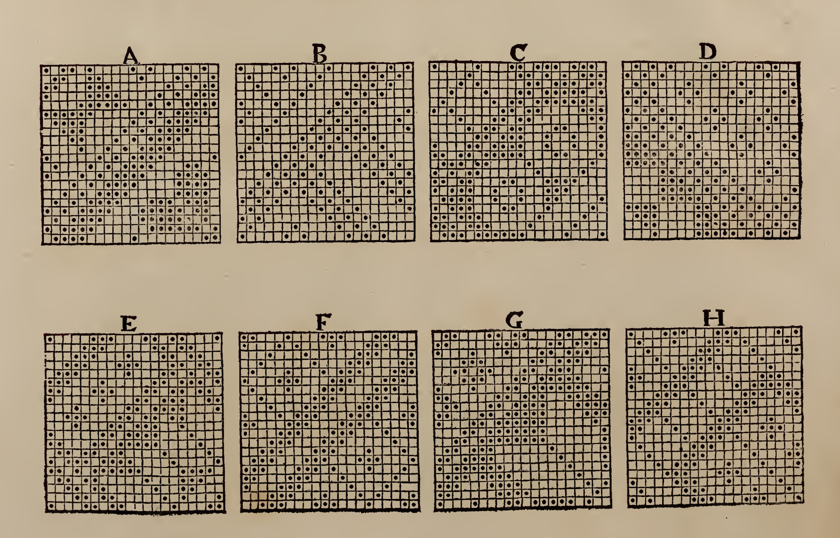

N
O
P
Q
Q2
Q3



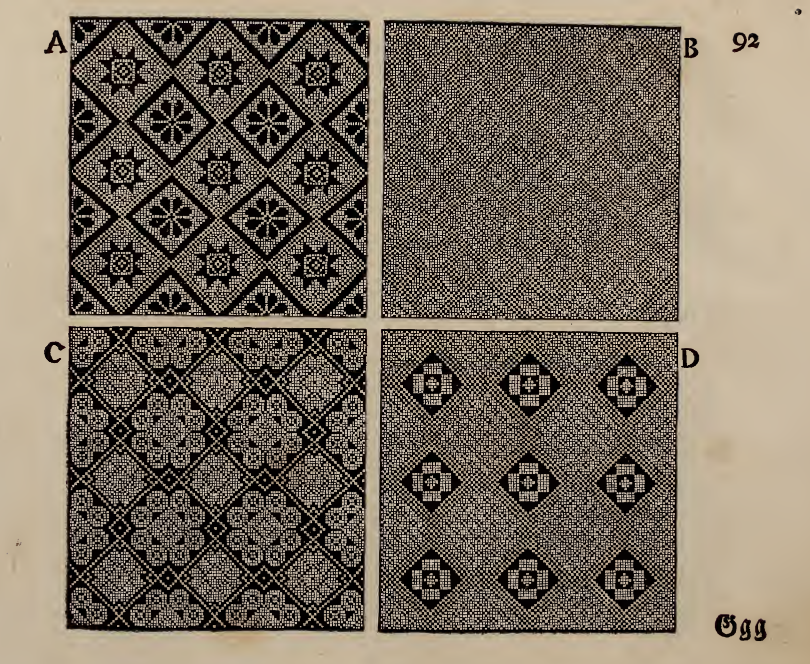

R
S
T
u
W
X



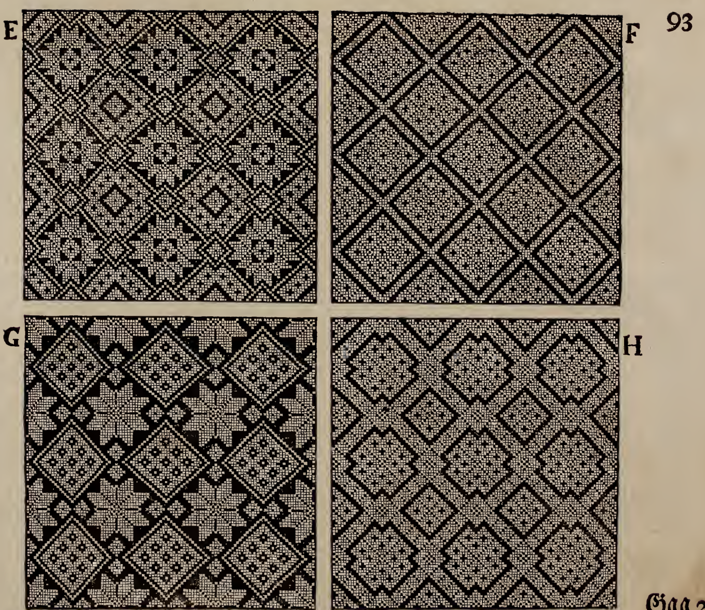
Hier folgen 8. 20.schäfftige Bilder, hin- und wieder, und ist ein jedes Bild so wohl als das Muster, wie sie zusammen gehören, mit einem Buchstaben bezeichnet, wie oben in der Beschreibung über den 16.schäfftigen Bildern angemercket worden. Es seyn dieses 8. auserlesene Bilder, nur das mit dem Buchstaben B. ist im Schneiden in etwas versehen worden, daß es im Muster nicht so ausfällt, wie es seyn soll, weilen da das Weisse den Model vorstellet, die Linien aber zu grob geschnitten, und die Puncten zu klein. Darum siehet es dunckel und finster. Deswegen aber wird der Arbeit, die darnach gemacht wird, nicht das mindeste benommen. Dann diese richtet sich nicht nach dem Schnitt, sondern nach dem Garn; und wann im Arbeiten Fleiß angewendet, wie bey allen erfordert wird, so werden sie alle gewiß schön, und nach jedes Vergnügen, ausfallen.






A
B
C
D




E
F
G
H



Hier folget eine Art von gestreifften Mustern; weilen aber die Striff auf Gegenschuß gemacht werden, und also von andern Arbeiten zimlich abgehen, so habe deßwegen eine kurze Anleitung voran setzen wollen, damit sich auch diejenigen, welchen diese Arbeit gar nicht bekandt, in etwas darein finden können. Der Zettel wird meistentheils von weiß-gebleichtem Garn gemacht, zu denen Striffen aber wird entweder roth Türckisch, oder blau, oder schwarz Baumwollen-Garn eingetragen. Man macht auch ganz blaue, Silber-farbe, schwarze und anderfarbige Zettel, und wird weiß zu denen Striffen eingetragen. Die Veränderung der Farben, sowohl im Zettel als Eintrag, bleibt denen Liebhabern heimgestellt. Der Zettel zu dieser Arbeit darf auch nicht dick, sondern nur wie ein ganz schlechtes Tuch gestellet werden, damit die Streiffen fein schön decken, und nicht claffen. Der Gattungen dieser Arbeit seyn fünfferley, welche aber im Schneiden, wider Vermuthen, aus der Ordnung gebracht, und untereinander gemenget worden. Und weil es nunmehr also geschnitten, und nicht so leicht kan geändert werden, so habe solches gelassen, und einen jeden sowohl zusammen gesetzten grossen als einfachen kleinen Striff, mit einem Buchstaben, damit man ihn nennen kan, bezeichnet. Die erste Gattung, so mit denen Buchstaben c d e und f bezeichnet, ist 12. schäfftig, auf ein Seiten eingezogen. Die 2te, so mit a und b bezeichnet, ist 13. schäfftig, hin und wieder eingezogen. Die 3te Gattung, so mit k m n o p q r s t und u bemercket, ist 24. schäfftig, auf eine Seiten gezogen. Die 4te, so mit i und l bezeichnet, ist auch 24. schäfftig, aber hin und wieder eingezogen. Die 5te Gattung, so mit g und h bezeichnet, ist 26. schäfftig, hin und wieder eingezogen. Die Bilder hingegen habe ich, so, wie sie da stehen, von Nro. 1. bis 28. einem jeden eine Zahl übergesetzet, und eben die Zahl, so über dem Bild stehet, ist dem Striff, zu welchem es gehöret, untergesetzt worden, also daß das Bild, wo die Zahl 14. drüber, und der Striff, wo die Zahl 14. drunter stehet, zusammen gehören, und so mit allen. In denen grossen zusammen gesetzten Striffen, wie bey o t und u zu sehen, hat man nur ein Zahl gesetzt, weil auf beyden Seiten einerley Arbeit ist. Z.E. Ich mache den Striff mit dem Buchstaben u, warum stehet dann nur die Zahl 12. und 13. drunter? Antwort: Weil der Striff, wo die Zahl 12. stehet, und der Letzte einerley Arbeit seyn, so hat man weiter kein ander Bild, als das mit der Zahl 12., nöthig, und das hat man in allen Zusammengesetzten in Acht zu nehmen. Nun ist noch das Nöthigste, nemlichen wie diese Arbeit getretten, anzumercken. Zu einer jeden Gegenschuß-Arbeit, sie mag gleich hoch oder nieder, auf eine Seiten, oder hin und wieder eingezogen, die Zahl der Schäfft mag gleich, oder ungleich, 12. 13. 15. 18. 19. oder 24. schäfftig seyn, gilt beydes gleich, zu einer jeden solchen Arbeit muß man 2. Tuch-Schemmel haben, diese seyn unter denen Bildern mit der Zahl 1. und 18. bezeichnet, also werden sie in allen, sie mögen eingezogen seyn wie sie wollen, eingelesen.

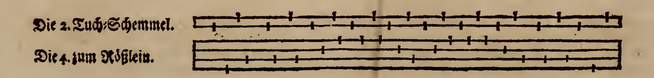
Damit man sich aber desto ehender in die Sache finden kan, so will ich den Tritt zu dem Striff, mit dem Buchstaben m bezeichnet, hieher setzen. Der ganze Striff hat 14. Schemmel, die obern 2. Linien bedeuten die 2. Tuch-Schemmel, und stehen unter denen Bildern bey der Zahl 18. Die andere 3. Linien, so 3. Schemmel vorstellen, gehören zu denen Zacken, so neben am Striff stehen; das Bild dazu stehet bey der Zahl 20. Die mittlern 5. Schemmel geben das Bäumlein, hin- und wieder getretten, aber allezeit, wie schon offt erinnert, einen weissen glatten Tuch-Schuß dazwischen, wie es im Tritt deutlich gezeiget. Die untern 4. Schemmel aber geben den Barchet-Striff mit einem Zwiller-Grat, stehet gleich an denen Zacken; diese werden ohne Gegen-Schuß auf eine Seiten getretten, wie unten noch mehrers gezeiget wird. Nun folget der Tritt.

Die 2. Tuch-Schemmel.
3. zu denen Zacken.
5. zu dem Bäumlein.
4. zu dem Grat neben den Zacken.

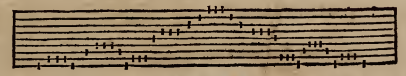
Hier ist der Tritt zu diesem Striff. Bis zum ersten Strich auf denen 3. Schemmeln und 2. Tuch-Schemmeln gibt es die Zacken;

cken; zwischen denen 2. Strichen aber tritt ich die 4. Schemmel 4. mal ohne Gegenschuß auch mit rothem Türckischen Garn, dann tritt ichs noch einmal, wie das Strichlein zeiget, wo ein Ringlein darauf stehet, damit ein weisses Schied-Striefflein gemacht wird, ehe das Bäumlein angefangen wird; hernach tritt ich das Bäumlein auf denen 5. Schemmeln, wie es droben stehet, hin und wieder, und wann das fertig, so nimm ich wieder die 4. Schemmel, und zwar erstlich das Strichlein mit dem Ringlein, das bedeut 4. weisse Fäden, hernach ordentlich zurück getretten, so wird der Striff fertig, und siehet auf einer Seiten wie auf der andern. Auf diese Weise wird auch der Striff mit dem Buchstaben f gemacht. Das mittlere Aeuglein macht man mit dem Bild, wo die Zahl 4. darüber stehet; man tritt aber nur bis auf den 4ten Schemmel, hernach tritt man wieder zurück. Das Mittlere in denen Striffen mit c und d wird mit denen 4. Barchet-Schemmeln, so mit 2. bezeichnet, gemacht. Bey dem Striff a tritt man das Bild mit 8. bezeichnet zweymal auf eine Seiten, auch auf beyden Seiten bey dem Striff mit b. bezeichnet, ist eben dieses Schlänglein. Das Sternlein aber in diesem Striff macht man mit denen 8. Schemmeln, so unter denen Bildern mit 9. angemercket. Diese 8. Schemmel tritt man durch, aber alles auf Gegenschuß, hernach schiesst man 2. glatte Tuchschuß, alsdann tritt man gerade wieder zurücke. Was in andern Striffen neben stehet, ist ja überall mit Zahlen, sammt dem dazu gehörigen Bild, bezeichnet. Was ein jeder Schemmel gibt, und wie offt er gehalten, auch was sonst in Acht zu nehmen, wird sich, wann man anders darauf mercken will, von selbst zeigen. Dann über einen jeden Striff zu schreiben, würde ja gar zu weitläufftig, und dem Leser endlich verdrießlich werden.

Ein jeder Striff, er mag hernach viel oder wenig Schemmel brauchen, wird entweder auf eine Seiten durch, oder hin und wieder, das ist wieder zurück, getretten. Auf eine Seiten werden getretten die Bilder, so mit denen Zahlen 4. 6. 7. 8. 10. 23. 26. und 28. bezeichnet. Hin und wieder aber werden die getretten, so mit 9. 11. 12. 14. 15. 16. 17. 21. 22. 24. und 25. bezeichnet. Zu allen denen Arbeiten, die auf eine Seiten eingezogen, lassen sich die 4. Barchet-Schemmel brauchen, wann man sie nöthig hat, und kan man damit zwischen denen Striffen, statt des glatten Tuchs, einen weissen Barchet machen. Aber wo die Arbeit hin und wieder eingezogen, lässt es sich nicht thun, weil da, zwischen denen Striffen, nichts, als nur ein glattes Tuch gemacht werden kan. Der Striff mit dem Buchstaben r, und das Rößlein in dem Striff mit dem Buchstaben u, werden ganz a part getretten, und will ich den Tritt zu dem Rößlein, mit u bezeichnet, hersetzen; es wird nur mit 4. Schemmeln gemacht, wie in folgendem zu ersehen.

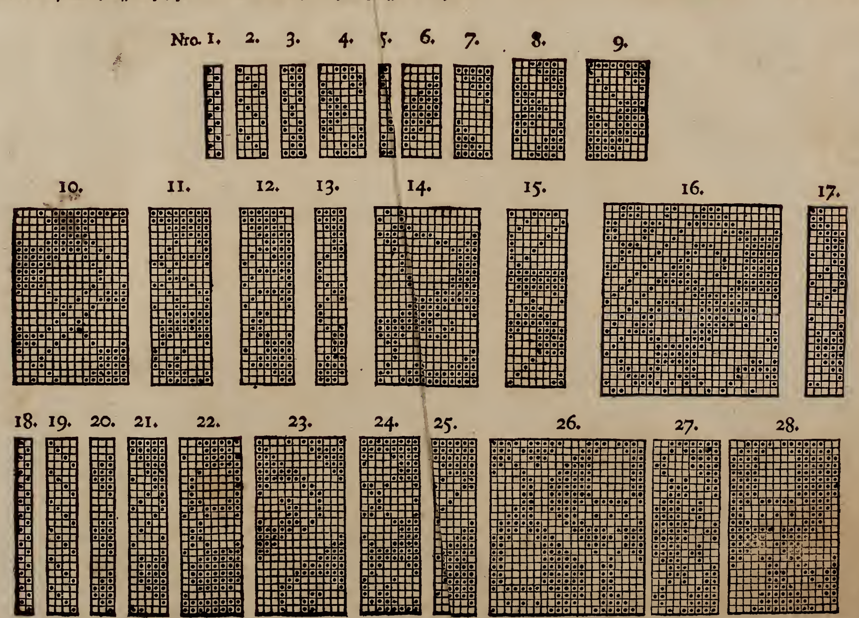


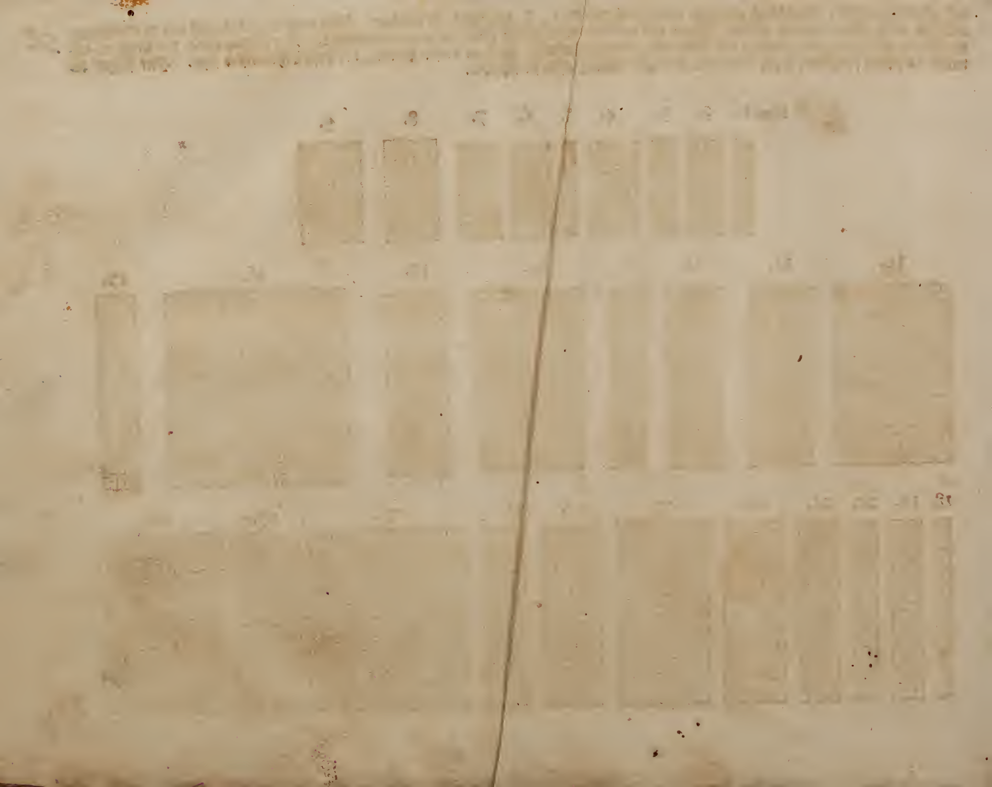
Also wird dieses Rößlein getretten. Der eine Fuß hat bey der Gegenschuß-Arbeit nichts, als die 2. Tuch-Schemmel, hingegen mit dem andern muß das Bild, es mag so viel Schemmel haben als es will, getretten werden. Tritt ich einen Tuch-Schemmel, so thue ich einen weissen Schuß: Tritt ich einen im Bild, so thue ich einen rothen, und dann wieder einen weissen, wieder einen rothen, bis der Striff fertig, und so in allen. Nun folget der Tritt zu dem Striff, so mit r bezeichnet, und wird mit 9. Schemmel gemacht, die 2. Tuch-Schemmel nicht mit gerechnet. Dann es muß auch, wie das Obere, auf Gegenschuß gemacht werden.

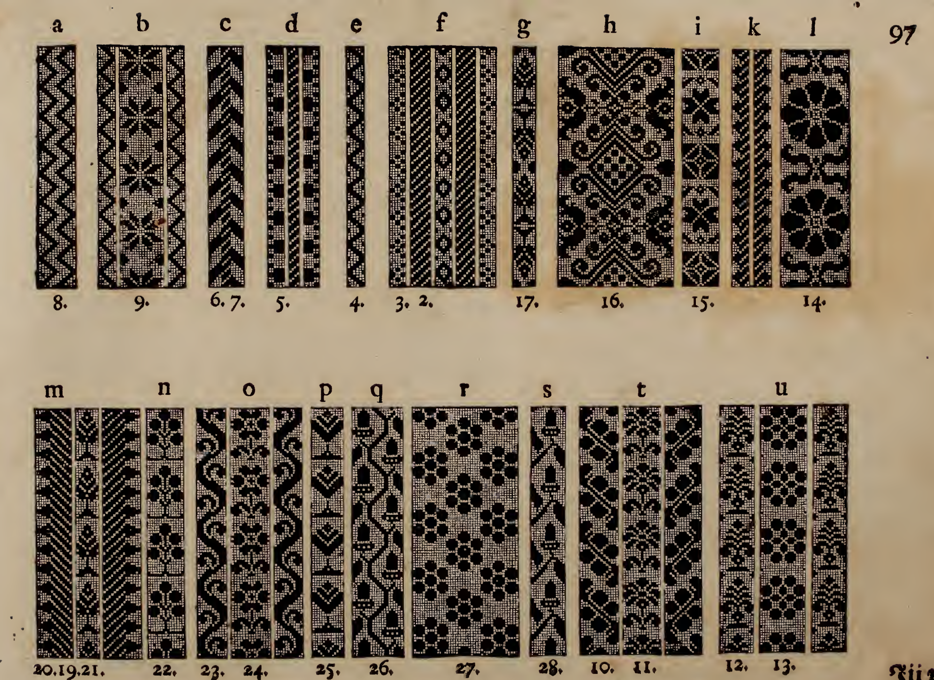


Das ist der Tritt zu dem Striff mit dem Buchstaben r, nur daß

daß allezeit ein weisser Tuchschuß zwischen einem rothen kommt, so wird sich alles ganz deutlich zeigen. Was sich nun ein jeder vor Striff zu machen vornimmt, muß er vor sehen, obs einerley Gattung, weilen derselben fünfferley seyn, dann mit einer Zurichtung lassen sie sich nicht alle machen. Wie hoch ein jedes, und wie es eingezogen, ist oben zur gnüge gezeichnet. Die Ubung wird, wie in allen, also auch in dieser Arbeit, der beste Lehrmeister seyn. Hier folgen die Bilder.

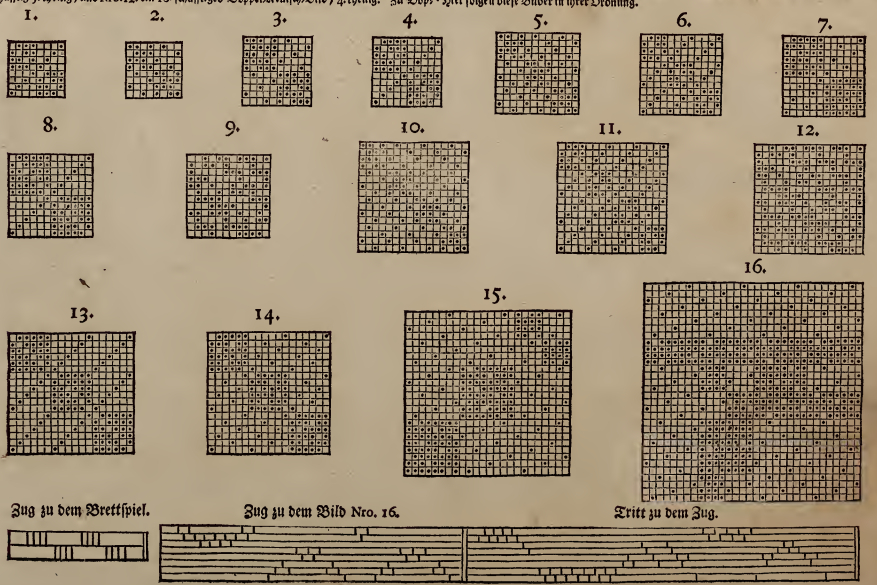





a b c d e f g h i k l
8. 9. 6. 7. 5. 4. 3. 2. 17. 16. 15. 14.
m n o p q r s t u
20. 19. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 10. 11. 12. 13.



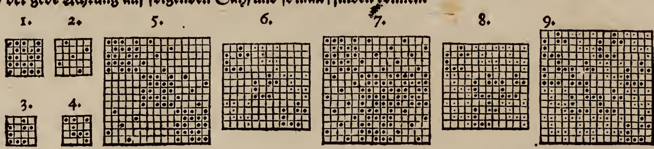
Hier sind 16. gesteinte Bilder, von unterschiedenen Gattungen zusammen gesetzet; die Veränderung bestehet hier im Einbund. Dann je mehr Flügel auf einen Theil oder Bruch kommen, je weiter der Faden überbindt, je heller und deutlicher fällt die Arbeit ins Gesichte. Nun finden sich hier zwey 8., zwey 10. und zwey 12. schäfftig, 2.theilige Bilder, das eine davon gibt allezeit den Gestreiten, und das andere den Zwiller-Einbund. Damit macht man das Brettspiel und alle andere 2.theilige Züg. Welchem der Unterschied des Einbunds etwan gar nicht bekandt seyn sollte, der gebe sich nur die Mühe, und mache ein Brettspiel 8. schäfftig, und das andere 12. schäfftig, da wird ihm die Sache bald deutlich, und wird sich in die Veränderung des Einbunds mehr richten können, als wann man hier vieles davon schriebe. Nro.5. und 6. seyn 12.schäfftig, und Nro.13. und 14. 18. schäfftige 3. theilige Bilder. Nro.10. und 11. seyn 16. schäfftig, 4. theilig auf schlechten Grund. Nro.9. ist ein 12. schäfftig 3. theilig, und Nro.12. ein 16. schäfftiges Doppel-Kellisch-Bild, 4. theilig. Zu Doppel-Kellisch lassen sich alle Züg machen, dabey hat man nur das zu mercken: Wann man in einem einfachen Zug ein Strichlein setzet, so müssen in einem Doppel-Kellisch-Zug statt des einen allezeit 2. Strich gesetzet, und also der Zug durchgehends mit doppelten Strichen geschrieben und vergrössert werden. Weilen aber die Doppel-Kellisch-Bilder auch vielen unbekandt seyn mögen, so will unten eines auseinander setzen, und zeigen, was Stein oder Grund im Bild ist; und wer sich darinnen üben und umsehen mag, der kan in kurzem diese Bilder, sie mögen hoch oder nieder, leicht oder schwertheilig seyn, nach seinem Gefallen und Gebrauch setzen und versetzen lernen. Dann die Doppel-Kellisch-Arbeit eine der schönsten und künstlichsten von der Weberey mit ist. Nro.15. und 16. ist der ordentliche Damast-Bund, 8. Flügel auf einen Bruch; und weil sich diese Art Züg und Bilder zu halben Brüchen, so wie mans nöthig hat, zertheilen und versetzen lassen, so soll weiter unten mehreres davon gezeiget und geschrieben werden. Hier folgen diese Bilder in ihrer Ordnung.



Die Arbeit, so dieser Zug gibt, stehet oben unter den 30. schäfftigen Mustern, Nro. 48., nur in Striffen etwas verändert.



Weme nun die Doppel-Kellisch-Bilder nicht bekandt, und solche doch gerne auf allerhand Arbeit setzen und gebrauchen möchte, der gebe Achtung auf folgenden Satz, und so man sich in andern Bildern ein wenig umgesehen, so wird man sich hier leicht, so wohl ins Bild selbst, als auch in allerley Veränderung, finden können.

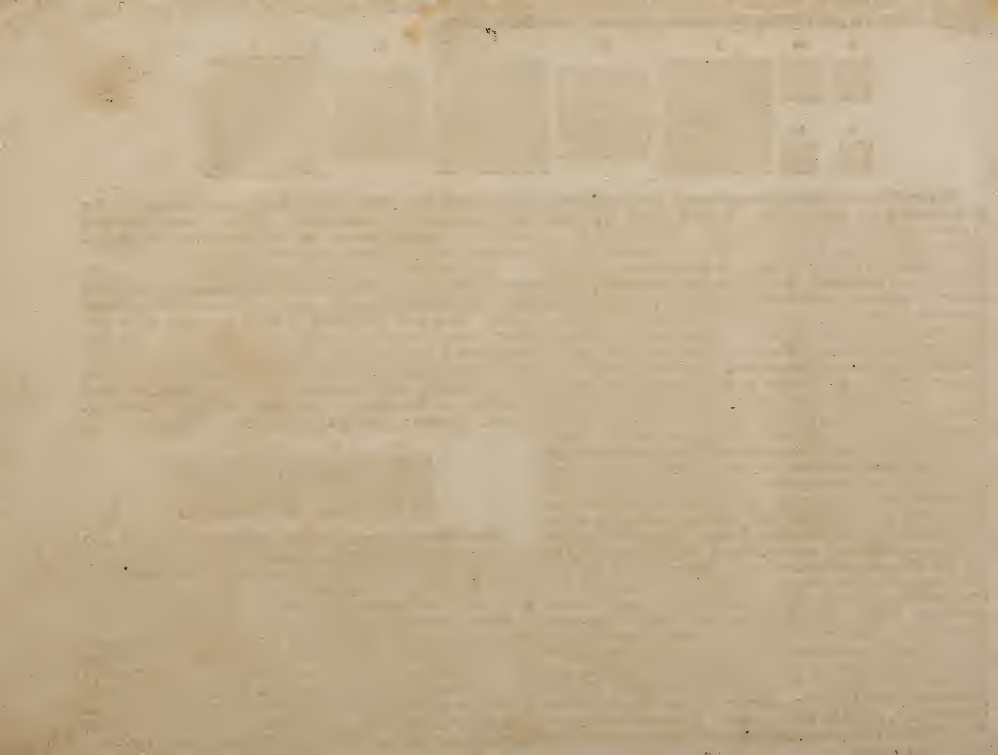


Wer ein Doppel-Kellisch-Bild machen will, der betrachte vorher ein anders Bild. Bey der Zahl 1. stehet ein Stein, so zu einem 15. oder 20. schäfftigen Bild gebrauchet wird. Will ich nun ein 15. schäfftiges Bild machen, so setz ich der Steine, wie bey der Zahl 1. zu sehen, 3. übers Eck, wie bey der Zahl 5., so hab ich ein 15. schäfftiges Bild, aber ohne den Grund. Kan ich jetzt den Grund nicht so gleich einsetzen, so nehme ich den Grund bey der Zahl 2., und setze solchen Brüch- oder Schacht-weiß ein, wie im Bild bey der Zahl 5. schon 3. dergleichen stehen, so ist ein Bild fertig. Damit man aber die Brüch desto besser erkennen kan, so seyn in dem Bild bey der Zahl 5. noch 3. Brüch oder Schacht leer gelassen worden. Nun mercke, was oben der Stein bey der Zahl 1. gilt, das gilt im Doppel-Kellisch der, bey der Zahl 3. Will ich nun ein Doppel-Kellisch-Bild machen, so nehme ich den Stein bey der Zahl 3., und setze dergleichen 3. übers Eck, so ist ein solches Bild fertig, wie bey der Zahl 6. zu sehen, aber auch ohne Grund. Wie setz ich dann diesen ein? Dazu gebrauch ich den Stein bey der Zahl 4., und setze solchen Brüch-weiß ein, wie bey der Zahl 6. schon 3. dergleichen mit kleinern Puncten stehen. Es seyn auch in diesem Doppel-Kellisch-Bild bey der Zahl 6. noch 3. leere Schacht, und sollen auch leer bleiben, damit es die Liebhaber desto besser zu unterscheiden wissen. Wollte ich aber dieses Bild brauchen, so nehme ich nur den Stein bey der Zahl 4., und setze ihn so, wie er da steht, in ein jedes leeres Schacht, so ist das Bild ganz vollkommen fertig. Nun möchte ich auch gern schwertheilige solche Bilder setzen; wie verfähret man damit? Die Bilder mögen schwer- oder leicht-theilig, hoch oder nieder seyn, ist es im setzen einerley. Bey der Zahl 7. stehet ein 15. schäfftiges Bild mit einem schweren Theil. Bey der Zahl 8. stehet ein 3. theilig Doppel-Kellisch-Bild, eben dergleichen mit einem schweren Theil. So viel nun ein Bild schwere Theil nöthig hat, sie mögen hernach auf einen Hauffen, oder getheilet stehen, so offt setze ich eben den Stein bey der Zahl 3. Man betrachte das Bild bey der Zahl 9. Oben am Eck bey 9. stehet der Stein, der Model gibt, das ist der bey der Zahl 3. Nun weil es ein schwerer Theil werden soll, so setze ich gleich noch einen solchen gerad darunter. Hätte ich noch einen nöthig, so setzte ich noch einen darunter; also kan man sie zusammen setzen, wie man will. Ich habe deswegen die Model-Steine mit grossen Puncten, und die Grund-Steine mit ganz kleinen gesetzet, damit sich ein jeder leicht wird darein finden können.

Weil das Bild Nro. 15. und 16. ganze und halbe Brüche, ja offt nur ein Viertel davon in Model kommt, und das ander Grund binden muß; also will auch hier zeigen, wie diese Damast-Bilder zertheilet werden. Bey dem Buchstaben A stehet ein ganzer Stein oder Bruch, davon 2. dergleichen im Bild Nro. 15. vorkommen. Bey dem Buchstaben B stehet ein halber, das obere Theil; bey dem Buchstaben C wieder ein halber, das Untertheil; bey dem Buchstaben D stehen drey Viertel. Und wann man den Stein bey dem Buchstaben A ansiehet, und betrachtet den Unterschied der Puncten, so seyn es 4. Viertel. Davon 2. übers Eck im Bild Nro. 15. vorkommen.

A B C D

Nun siehet man hier schon, wie sich diese Art Bilder zertheilen lassen, und zertheilt werden müssen, auch wie die Steine im Bild Nro. 15. ganz und zertheilet stehen. Aber wie man zu allerhand Arbeit die Züg und Bilder versetzen soll, kan mit so wenig Schrifft nicht deutlich gemacht werden; da muß die Ubung der beste Lehrmeister seyn. Wer sich die Mühe geben mag, der nehme den Zug unten zu dem Bild Nro. 16., und setze ihn auch so Brüch-weiß, doch den Bruch wieder ein wenig getheilet, damit man den halben Bruch leichter kennen kan, wie der zu Nro. 15. gesetzet, und nehme dann auch das Bild Nro. 16., und rücke es auch Brüch-weiß auseinander, und dencke der Sache mit Fleiß nach, so wird ihm mehr in etlichen Stunden klar werden, als wann er viele Täge mit Lesen sich plaget. Der Grund ist hier gelegt, wer darauf bauen will, der wird schon innen werden, was es werden wird.



Dieser Zug ist 24. schäfftig, 8. Flügel auf einen Bruch oder Schacht. Man hat deswegen die 24. Linien, welche die 24. Schäfft vorstellen, hieher gesetzt, auch 8. und 8. Brüch-weiß voneinander gerucket, und einen jeden Bruch wiederum ein wenig getheilet, damit man die 4. Flügel, als den halben Bruch, desto leichter erkennen kan. Dieser Zug muß von aussen herein gezogen werden, dann also ist er eingericht. Damit man sich aber in die Theilung und Zergliederung dieses Zugs, von welchem hier die Rede ist, desto ehender richten kan, so will hier den Zug, wie er auf schlechten Grund eingezogen, hersetzen, damit man sich ehender einen Begriff von dem andern machen kan.

Das ist der ordentliche 4. theilige Zug, wie er 16. oder 20. schäfftig eingezogen werden müste.

Dieser Zug gehört zu dem Bild Nro. 15. Tritt zu dem Zug.

Der äussere Bruch.

Der mittlere Bruch.

Der innere Bruch.

Nun ist das obige Züglein 4. theilig, und ich möchte gerne diese Arbeit mit dem Damast-Bund, 8. Flügel auf einen Bruch, machen, nun nehme ich 4. Theil von 8. Flügel, so ist 4. mal 8. ja 32., und der Zug, der die Arbeit gibt, ist doch nur 24. schäfftig. Wie kommt dann das? Antwort: Wo es Steine hat, wie in dem obern Züglein bey dem x zu sehen, die mehr als einmal gezogen, da müssen ganze Brüche seyn, ob man schon halbe zugibt und abbricht. Hingegen wo ein Bruch nur lauter kleine Steinlein durchgehends hat, so braucht man auch nur halbe Brüche durchgehends, wie hier und in dem obern kleinen Züglein zu sehen seyn wird. Die 2. innern Brüche bleiben in ihrem Seyn, aus dem Aeussern aber mache ich 2. halbe, und diese vertretten die Stelle eines ganzen; so habe ich auch die zu dieser Arbeit benöthigte 4. Theile ganz richtig. Nun ist bey halben Brüchen das allernöthigste, daß man im Einziehen, wo in einem Bruch die ersten 4. Flügel gezogen werden, in einem andern Bruch nicht wieder die ersten, sondern die letzten 4. Flügel ziehen muß; darauf ist wohl Achtung zu geben, sonst würde eine im Grund verdorbene Arbeit heraus kommen. Weil nun das obige Züglein im Anfang 12. kleine Steinlein hat, so ziehe ich auch in diesem Zug 12. halbe Brüch, ehe die 8. Flügel ganz durchgezogen werden. Man betrachte nur den Zug, und sehe, wo der Bruch halb oder ganz, der erste oder letzte Theil davon gezogen wird, da wird man sich bald einen Begriff machen können. So ziehet man den Zug ein: Erstlich im innern Bruch die letzten 4. Flügel, im Mittlern die ersten 4., im Aeussern die Letzten, die Ersten, die Letzten, im Mittlern die Ersten, im Innern die Letzten, und so ziehe ich fort, bis die zwölff kleine Steinlein ausgezogen seyn. Wann dieses geschehen, so kommt das Röslein, so oben im Züglein mit einem x bezeichnet, da kommen ganze Brüch. Weil nun im äussern Bruch mit den ersten 4. Flügeln aufgehört, so muß billig im innern Bruch mit den letzten 4. Flügeln, so mit einem o Ringlein angemercket, der Anfang zur Rosen gemacht werden, hernach ziehet man den Bruch ganz durch, so hat man ein Steinlein von zwölff Fäden. Den mittlern Bruch wieder ganz und noch halb dazu, und so den ganzen Zug durch. Mehreres hievon zu schreiben würde gar zu weitläufftig fallen; man sehe sich nur in diesem wohl um, so wird man bald einen Vortheil gewinnen, daß man sich auch hernach in andern Zügen leicht in die Sache wird finden können.





dieses ist ein schöner durch gebrochner Anhang Zug und Schnürung dieses
Stück nach dem Zug getreten dieses ist der gantze Zug
Auf einen Hertzen Krantz.

